

PETER EGGER

**PHILOSOPHIE-
GESCHICHTE**

BAND III

MITTELALTER

Patristik

Scholastik

VINZENTINUM

BRIXEN, A. D. 2024

INHALTSVERZEICHNIS:

DIE PHILOSOPHIE DES MITTELALTERS	5
Grundzüge	5
DIE PATRISTIK	8
Grundzüge	8
DIE FRÜHPATRISTIK	10
Die apostolischen Väter	10
Die Apologeten	11
Justin der Märtyrer (um 100-165)	11
Tertullian (160-220)	12
Lactantius (um 250-330)	13
Die Antignostiker	15
Irenäus von Lyon (um 140-202)	18
Hippolyt (um 170-235)	19
Die Katecheten	21
Klemens von Alexandrien (um 150-215)	21
Origenes (185-253)	22
DIE HOCHPATRISTIK	25
Die östliche Hochpatristik	25
Athanasius (295-373)	25
Basilus der Große (um 330-379)	28
Gregor von Nazianz (um 330-390)	28
Gregor von Nyssa (335-394)	29
Die westliche Hochpatristik	32
Ambrosius (339-397)	32
Hieronymus (347-420)	34
Augustinus (354-430)	35

DIE SPÄTPATRISTIK (6.-8. Jh.)	55
Boethius (480-524)	55
Dionysius Areopagita (5./6. Jh.)	61
DIE SCHOLASTIK	67
Grundzüge	67
DIE FRÜHSCHOLASTIK	69
Johannes Scotus Eriugena (810-877)	69
Anselm von Canterbury (1033-1109)	70
Petrus Abälard (1079-1142)	74
Bernhard von Clairvaux (1090-1153)	78
Hugo (1097-1141) und Richard (1110-1173) von Sankt Viktor	80
Joachim von Fiore (1145-1202)	81
DIE ARABISCHE PHILOSOPHIE	84
Avicenna (980-1037)	84
Averroes (1126-1198)	87
DIE JÜDISCHE PHILOSOPHIE	90
Avicbron (1020-1070)	90
Moses Maimonides (1135-1204)	91
DIE HOCHSCHOLASTIK	95
Albertus Magnus (1207-1280)	96
Thomas von Aquin (1225-1274)	101
Bonaventura (1221-1274)	116
DIE SPÄTSCHOLASTIK	123
Roger Bacon (1214-1292)	123
Johannes Duns Scotus (1270-1308)	125
Wilhelm von Ockham (1290-1349)	126
Meister Eckhart (1260-1327)	128

DIE PHILOSOPHIE DES MITTELALTERS (2.-15. Jh.)

GRUNDZÜGE:

1) DIE CHRISTLICHE WENDE

Die Verkündigung der **Botschaft Jesu Christi** führte zu einer entscheidenden **Wende**, die sich auf allen Ebenen bemerkbar machte: Durch das Christentum kam es zu einem neuen **Gottes- und Menschenbild**, zu einer neuen Form der **Moral** und zu einer neuen Sicht der **Gesellschaft** und des **Staates**. Das Christentum verlagerte den Schwerpunkt des Lebens vom Irdischen auf das **Überirdische**, vom Diesseits auf das **Jenseits**.

2) DIE CHRISTLICHE PHILOSOPHIE

Die christliche Botschaft wurde bald zum Gegenstand einer eigenen Philosophie: Viele große Denker bemühten sich, die **christliche Botschaft** auch mit Hilfe der **Vernunft** tiefer zu ergründen. Sie wollten damit zeigen, dass sich die christliche Botschaft auch mit der Vernunft vereinbaren lässt. Sie bemühten sich aber auch, die christliche Lehre gegenüber **Angriffen** zu verteidigen bzw. sie mit bestimmten früheren Lehren in **Einklang** zu bringen.

3) PHILOSOPHIE UND THEOLOGIE

Die christlichen Denker griffen auf viele Gedanken und Ausdrücke der griechischen Philosophie zurück, verwendeten diese aber im Sinne der christlichen Botschaft. Auf diese Weise wurde die **Philosophie in den Dienst der Theologie** gestellt. Der mittelalterliche Kirchenlehrer Anselm von Canterbury (1033-1109) prägte dafür das bekannte Wort: "**Philosophia ancilla theologiae**" - "Die Philosophie ist die Magd der Theologie".

4) GLAUBE UND WISSEN

Die christliche Philosophie des Mittelalters war ganz von der **wechselseitigen Beziehung zwischen Glauben und Wissen** bestimmt. Der Glaube lieferte der Philosophie die ewigen Wahrheiten; die Philosophie versuchte, diese ewigen Wahrheiten zu ergründen und zu erklären. Der große Kirchenvater Augustinus (354-430) hat diese fruchtbare Beziehung zwischen Wissen und Glauben in einem vielsagenden Satz ausgedrückt: "**Wisse, um glauben zu können, glaube, um wissen zu können.**"

5) DIE SCHWERPUNKTE

Die christliche Philosophie des Mittelalters befasste sich mit allen **wesentlichen Fragen des Menschen**. Sie befasste sich mit der **Erkenntnis**, mit **Gott**, der **Welt**, dem **Menschen**, der **Moral**, der **Gesellschaft**, dem **Staat**, der **Kunst** usw. und versuchte auf alle diese Fragen eine christliche Antwort zu geben. Sie setzte sich auch in kritischer Weise mit den **verschiedenen Weltanschauungen** auseinander. Die christliche Philosophie stand auch im **Dienst der Theologie** und versuchte zur **Klärung der theologischen Lehren** beizutragen. Die christliche Philosophie hat es aber **versäumt**, das **naturwissenschaftliche Denken** weiterzuentwickeln.

6) PATRISTIK UND SCHOLASTIK

Die christliche Philosophie des Mittelalters führte zu zwei großen Strömungen, nämlich zur **Patristik** und zur **Scholastik**. Die Patristik dauerte vom 2. bis zum 8. Jahrhundert und umfaßt die Philosophie der **Kirchenväter**, die als die **geistigen Väter der Kirche** gelten. Die Scholastik dauerte vom 9. bis zum 15. Jahrhundert und umfaßt die Philosophie der **Kirchenlehrer**, die als **Theologen** an den Hochschulen bzw. an den Universitäten die christliche Lehre vermittelten.

7) DIE ARABISCHE PHILOSOPHIE

In der Zeit des Mittelalters entwickelte sich auch im islamischen Raum eine eigene Philosophie, die gewöhnlich als "**arabische Philosophie**" bezeichnet wird. Die Araber hatten in den eroberten Gebieten die griechische Philosophie kennengelernt und diese durch eigene große Denker kommentiert und weiterentwickelt. Die arabische Philosophie weist **metaphysische, theologische, mystische, aber auch naturwissenschaftliche Schwerpunkte** auf. Über das islamische Spanien und durch die Kreuzzüge gelangte die arabische Philosophie auch in das Abendland und führte dort zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit ihrem Gedankengut.

8) DIE JÜDISCHE PHILOSOPHIE

Ein wesentlicher Beitrag zur mittelalterlichen Philosophie wurde schließlich auch von einigen jüdischen Denkern geleistet. Die **jüdischen Philosophen**, die meistens im islamischen Raum lebten, setzten sich ebenfalls mit der griechischen Philosophie auseinander und versuchten diese auf der Grundlage des jüdischen Glaubens zu kommentieren und weiterzuentwickeln. Auch bei diesen Denkern überwiegen **metaphysische, theologische und moralische Themen**.

Nach dieser kurzen Einführung in die Philosophie des Mittelalters wollen wir nun versuchen, die **verschiedenen Strömungen** und die wichtigsten **Vertreter der mittelalterlichen Philosophie** näher kennenzulernen. Wir werden uns bei den großen Denkern vor allem auf ihre **philosophischen Lehren** konzentrieren. Die mittelalterliche Philosophie enthält auch viele **theologische Lehren**, die aber nur in einer knappen und zusammenfassenden Form behandelt werden können.

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE PHILOSOPHIE DES MITTELALTERS

GRUNDZÜGE

- 1) Die christliche Wende
- 2) Die christliche Philosophie
- 3) Philosophie und Theologie
- 4) Glaube und Wissen
- 5) Die Schwerpunkte
- 6) Patristik und Scholastik
- 7) Die arabische Philosophie
- 8) Die jüdische Philosophie

DIE PATRISTIK (2.-8. Jh.)

GRUNDZÜGE:

1) DER NAME "PATRISTIK"

Die Patristik ist die *Philosophie der Kirchenväter*. Bei den Kirchenvätern handelt es sich um die ersten Denker, die versucht haben, die christliche Botschaft philosophisch und theologisch zu erklären. Diese Philosophen und Theologen waren gewissermaßen die **geistigen Väter der jungen Kirche**. Nach diesen geistigen Vätern der Kirche wird diese Philosophie "**Patristik**" (griech. patér: Vater) genannt.

2) DIE EINTEILUNG DER PATRISTIK

Die Patristik wird in **drei große Abschnitte** eingeteilt: in die **Frühpatristik**, in die **Hochpatristik** und in die **Spätpatristik**. Die Frühpatristik dauert vom 2. bis zum 4. Jahrhundert, die Hochpatristik vom 4. bis zum 5. Jahrhundert und die Spätpatristik vom 6. bis zum 8. Jahrhundert.

3) ÖSTLICHE UND WESTLICHE PATRISTIK

Die Patristik weist eine östliche und eine westliche Richtung auf. Im 2. und 3. Jh. herrschte die **östliche bzw. morgenländische Patristik** vor, ab dem 4. Jh. begann der Aufstieg der **westlichen bzw. abendländischen Patristik**. Ab dem 5. Jh. kam es zu einem allmählichen Erlöschen der morgenländischen Patristik.

4) DIE APOSTOLISCHEN VÄTER

Die ersten Kirchenväter waren die sog. „**apostolischen Väter**“. Es handelt sich um frühe Denker, die noch einen unmittelbaren Kontakt zu den **Aposteln** hatten. Sie bemühten sich darum, die **Glaubenslehren der Apostel** weiterzugeben. Sie versuchten auch, den christlichen Glauben zu erklären und zu begründen.

5) DIE APOLOGETEN

Die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte bemühten sich darum, den **christlichen Glauben** gegenüber der **heidnischen Umwelt zu verteidigen**. Daher werden diese patristischen Denker auch "**Apologeten**" genannt (griech. apología: Verteidigungsrede, Rechtfertigung). Die Apologeten waren also **Verteidiger des Glaubens**.

6) DIE ANTIGNOSTIKER

Die Kirchenväter bekämpften auch viele **Irrlehren** bzw. **Häresien** (lat. haeresis: Lehrmeinung; falsche Lehrmeinung) und wandten sich auch gegen die sog. **Gnosis**. Die zentralen **christlichen Glaubenswahrheiten** wurden oft erst nach langen theologischen Disputationen (lat. disputatio: Unterredung) auf einem **allgemeinen Konzil** (beratende Versammlung der Bischöfe) in Form von **Dogmen** (griech. dógma: Lehrsatz) endgültig festgelegt.

7) DIE KATECHETEN

Die Kirchenväter bemühten sich auch um einen christlichen **Religions-Unterricht**. Dies war vor allem für die Unterweisung der Taufbewerber notwendig. Aufgrund ihrer Unterrichtstätigkeit werden deshalb bestimmte patristische Denker als "**Katecheten**" (griech. katechismós: Unterricht, Lehre) bezeichnet.

8) CHRISTLICHE PHILOSOPHIE UND THEOLOGIE

Die Kirchenväter haben im Laufe der Jahrhunderte eine umfassende **christliche Philosophie** entwickelt. Sie versuchten, den **christlichen Glauben** mit Hilfe der **Philosophie** zu **begründen** und zu **verteidigen**. Sie entwickelten auch eine umfassende **christliche Theologie** und befassten sich mit der **Exegese** (Auslegung) der Heiligen Schrift, der **Dogmatik** (Glaubenslehre), der **Moral** (Sittenlehre) und der **Liturgie** (Gestaltung des Gottesdienstes). Sie vertieften sich in die **Spiritualität** und **Mystik**, sie waren Meister der **Homiletik** (Predigtlehre) und der **Katechetik** (Glaubensunterweisung).

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE PHILOSOPHIE DER PATRISTIK (2.-8. Jh.)

GRUNDZÜGE:

- 1) Der Name "Patristik"
- 2) Die Einteilung der Patristik
- 3) Östliche und westliche Patristik
- 4) Die apostolischen Väter
- 5) Die Apologeten
- 6) Die Antignostiker
- 7) Die Katecheten
- 8) Christliche Philosophie und Theologie

DIE FRÜHPATRISTIK (2. - 4. Jh.)

DIE APOSTOLISCHEN VÄTER

1) DIE SCHÜLER DER APOSTEL

Die "**apostolischen Väter**" waren die ersten **christliche Denker**, die in der **Zeit nach den Aposteln** gewirkt haben. Die apostolischen Väter waren z.T. **Schüler der Apostel** und standen so in einer direkten Verbindung zu den Aposteln. Sie hatten einen unmittelbaren Zugang zur **christlichen Botschaft** wie sie von den Aposteln überliefert wurde.

2) DIE WICHTIGSTEN VERTRETER

Die wichtigsten Vertreter der apostolischen Väter waren **Klemens von Rom** (um 50-101), **Ignatius von Antiochien** (um 35-110) und **Polykarp von Smyrna** (69-155). Diese drei apostolischen Väter waren als Bischöfe in der Seelsorge tätig und versuchten durch ihre Schriften und Briefe den Glauben zu verteidigen.

3) DIE SCHWERPUNKTE

Die apostolischen Väter behandelten einzelne **Glaubensfragen** und berichteten über die Entwicklung der **christlichen Gemeinden**. Sie vermittelten viele Kenntnisse aus der ersten Zeit des Christentums. Die apostolischen Väter waren aber noch keine eigentlichen Theologen und Philosophen.

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE APOSTOLISCHEN VÄTER

- 1) Die Schüler der Apostel
- 2) Die wichtigsten Vertreter
- 3) Die Schwerpunkte

DIE APOLOGETEN

DIE VERTEIDIGER DES CHRISTENTUMS

Die Apologeten waren christliche Denker, die sich im 2. und 3. Jh. um **die geistige Verteidigung und Rechtfertigung der christlichen Botschaft** bemühten. Einige Apologeten versuchten, die Gebildeten ihrer Zeit durch philosophische Argumente von der Wahrheit des Christentums zu überzeugen. Andere Apologeten zeigten die Nichtigkeit der heidnischen Philosophie auf. Von den vielen Apologeten können hier nur die bekanntesten kurz vorgestellt werden.

JUSTIN DER MÄRTYRER (um 100-165)

LEBEN:

Justin wurde um das Jahr **100** als Sohn einer römischen Familie im heutigen **Nablus** in Palästina geboren. In seiner Jugend setzte er sich mit verschiedenen philosophischen Richtungen auseinander. Im reifen Mannesalter lernte er das **Christentum** kennen und ließ sich taufen. Er zog als **christlicher Wanderlehrer** umher. Er kam auch nach **Rom**, wo er eine Schule gründete. Im Jahr **165** wurde er in Rom gefangengenommen und hingerichtet.

LEHRE:

1) DER GÖTTLICHE LOGOS

Justin versuchte, das Christentum als eine Fortsetzung und Vollendung der jüdischen Weisheit und der griechischen Philosophie darzustellen. Er lehrte, dass der **göttliche Logos** (Geist) durch die **Propheten des Alten Testaments** und die **heidnischen Philosophen** gesprochen hat. Schließlich habe der **göttliche Logos** in **Jesus Christus** eine **menschliche Gestalt** angenommen. Auf diese Weise kam es zur **Inkarnation** (Menschwerdung) des göttlichen Logos.

2) JESUS CHRISTUS

Jesus Christus ist die **Vollendung der jüdischen und griechischen Weisheit**. Die unvollkommene heidnische Philosophie gelangt durch die **christliche Offenbarung** zur Vollkommenheit. Justin versuchte also, eine **Versöhnung** zwischen der griechischen Philosophie und dem Christentum herbeizuführen.

TERTULLIAN (um 160-220)

LEBEN:

Tertullian wurde um **160** als Sohn eines **römischen Hauptmanns** in **Karthago** geboren. Er studierte **Rechtswissenschaften** und **Rhetorik** und war mit der **griechischen Sprache** und **Kultur** bestens vertraut. Er wirkte zunächst als **Rechtsanwalt** in Rom. Nach seiner Bekehrung zum Christentum kehrte er nach Karthago zurück.

Tertullian verfasste **zahlreiche Schriften**, in denen er den Glauben und die Kirche verteidigte. Seine Schriften sind Ausdruck einer festen religiösen Überzeugung, sie sind aber auch voll Witz, Schlagfertigkeit und Spott. Im Jahr 207 trat er zur Sekte der **Montanisten** über, die die baldige Wiederkunft Christi verkündete und eine strenge Moral forderte. Tertullian starb um **220** in **Karthago**.

LEHRE:

1) DIE ABLEHNUNG DER PHILOSOPHIE

Tertullian war der Ansicht, dass der **Glaube nicht mit Hilfe der Philosophie erklärt werden kann**. Nach Tertullian besteht der Glaube gerade darin, dass man ihn nicht erklären kann. Tertullian anerkannte im Hinblick auf den Glauben nur die **kirchliche Tradition (Überlieferung)** und die **kirchliche Autorität**. Christus hat seine Lehre den Aposteln anvertraut und deshalb ist die Kirche und nicht die Philosophie für den Glauben zuständig.

2) DIE VERTEIDIGUNG DER KATHOLISCHEN LEHRE

Tertullian verfasste auch mehrere **Streitschriften gegen verschiedene Irrlehren** und verteidigte darin die Lehre und den Standpunkt der Kirche. In diesen Schriften kam er u. a. auf die **christliche Schöpfungslehre**, auf die **leibliche Auferstehung Jesu**, auf die **Seele** und auf die **Taufe** zu sprechen.

3) DIE THEOLOGISCHEN AUSSPRÜCHE

a) Anima naturaliter christiana

Tertullian prägte auch einige bekannte **theologische Aussprüche**. So geht auf ihn das berühmte Wort zurück: "**Anima naturaliter christiana**" - "Die Seele ist von Natur aus christlich". Tertullian meint damit, dass die **Seele von Natur aus** auf die Erkenntnis Gottes und des Sittengesetzes und somit auf die **Wahrheiten des Christentums** ausgerichtet ist.

b) Credo quia absurdum est

Tertullian prägte auch das bekannte Wort: "**Credo, quia absurdum**" (est) - "**Gerade weil es absurd ist, glaube ich es**". Tertullian glaubt also an die christliche Botschaft, weil sie **absurd** ist und daher **nicht erfunden** sein kann. Gewisse Botschaften des Christentums, wie z.B. die Menschwerdung Gottes in Jesus und die Auferstehung Jesu von den Toten sind so absurd, dass sie nicht erfunden sein können und daher wahr sein müssen.

4) DER KAMPF GEGEN DIE HEIDNISCHEN UNSITTEN

Tertullian wandte sich auch gegen verschiedene **heidnische Unsitten**, die für die Christen nicht tragbar sind. So lehnte er z. B. die **Zirkusspiele** ab, bei denen viele Menschen willkürlich getötet wurden. Tertullian verurteilte aber auch die **heidnischen Frauen**, die sich oft voller Eitelkeit herausputzten.

LACTANTIUS (um 250-325)

LEBEN:

Lactantius wurde um **250** in der **Provinz Afrika** (westliches Nordafrika) geboren. Er galt als der **beste lateinische Rhetor** und wurde von **Kaiser Diokletian** als **Lehrer der Rhetorik** nach **Nikomedien** in Kleinasien berufen. Lactantius fühlte sich von der **hohen Moral des Christentums** angezogen und ließ sich taufen.

Lactantius begann verschiedene **Schriften zur Erklärung und Verteidigung der christlichen Lehre** zu verfassen. Doch als im Jahr 305 eine große Christenverfolgung begann, musste er seine Tätigkeit einstellen und Kleinasien verlassen. Nach dem Ende der Christenverfolgung kehrte er wieder dorthin zurück und lebte in größter Armut. Im Jahr 317 berief ihn **Kaiser Konstantin** als Erzieher seines Sohnes nach **Trier**. Lactantius starb um **325** in **Trier**.

LEHRE:

1) DIE ERKLÄRUNG DER CHRISTLICHEN LEHRE

Lactantius verfasste die **erste systematische Darstellung** des christlichen Glaubens in lateinischer Sprache. Er bemühte sich um eine **gründliche Erklärung der christlichen Lehre**. Er befasste sich ausführlich mit dem **Problem der Dreifaltigkeit**, mit der Beziehung von **Seele und Körper**, mit dem **Gericht Gottes** usw. Lactantius verfasste auch mehrere **Schriften gegen verschiedene Irrlehren**.

2) DER CHRISTLICHE CICERO

Lactantius verfügte über einen **meisterhaften lateinischen Stil**. Seine Sprache war sehr flüchtig und orientierte sich an Cicero. Lactantius konnte damit auch sehr viele gebildete Leser gewinnen. Die Humanisten der Renaissance haben Lactantius deshalb auch den "**christlichen Cicero**" genannt.

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE APOLOGETEN

JUSTIN DER MÄRTYRER (um 100-165)

Lehre:

- 1) Der göttliche Logos
- 2) Jesus Christus

TERTULLIAN (160-220)

Lehre:

- 1) Die Ablehnung der Philosophie
- 2) Die Verteidigung der katholischen Lehre
- 3) Die theologischen Aussprüche
- 4) Der Kampf gegen die heidnischen Unsitten

LACTANTIUS (um 250-330)

Lehre:

- 1) Die Erklärung der christlichen Lehre
- 2) Der christliche Cicero

DIE ANTIGNOSTIKER

DIE WIDERLEGUNG DER GNOSIS

Die **Antignostiker** waren christliche Denker, die die **Lehren der Gnosis** bekämpften und widerlegten. Die Gnosis war eine **religiös-philosophische Bewegung**, die in allen Ländern der griechischen und römischen Welt anzutreffen war. Zum besseren Verständnis dieser Auseinandersetzung sollen hier kurz die wesentlichen **Grundzüge der Gnosis** dargelegt werden.

GRUNDZÜGE:

DIE HEIDNISCHE GNOSIS

Die Gnosis (griech. gnósis: Erkenntnis) war eine **religiös-philosophische Bewegung**, in der **religiöse Lehren aus dem Orient** (persische und jüdische Religion) und **philosophische Lehren** (Pythagoras, Platonismus, Stoizismus, Neuplatonismus usw.) zusammentrafen. Die Gnosis versuchte, den Menschen eine **vertiefte Erkenntnis (Gnosis!) über die tieferen Fragen** zu vermitteln. Bei diesen Fragen ging es um Gott, die Welt, den Menschen, die Erlösung und die Vereinigung mit Gott.

1) GOTT

Ein guter und ein böser Gott

Die Gnosis lehrt zunächst, dass es einen **vollkommenen und guten Gott** gibt. Da aber dieser vollkommene und gute Gott nicht die unvollkommene und schlechte Welt erschaffen konnte, muss es neben ihm einen zweiten, **bösen Gott** geben, der die Welt erschaffen hat. Die Gnosis vertritt also ein **dualistisches Gottesbild** (zweifaches Gottesbild) und geht von den **zwei Urprinzipien eines guten und eines bösen Gottes** aus.

2) DIE WELT

Eine unvollkommene Schöpfung

Die Gnosis betrachtet die **Welt** als die **Schöpfung eines bösen Schöpfergottes**, der sie **unvollkommen und schlecht** geschaffen hat. Die **materielle Welt ist schlecht und ohne jeden Wert**. Die Gnosis vertritt also ein **negatives Weltbild** und betrachtet den **bösen Gott** als den **Urheber der schlechten Welt**.

3) DER MENSCH

Ein unerlöstes Wesen

Die Gnosis betrachtet auch den Menschen als das **Geschöpf eines bösen Schöpfergottes**, der den Menschen **schlecht und voller Mängel** geschaffen hat. Der Mensch ist durch die Schuld des bösen Gottes (und nicht durch eigene Schuld!) ein böses und unerlöstes Wesen. Auf diese Weise weiß nun der Mensch, wieso die Welt und er selbst so unvollkommen sind.

4) DIE ERLÖSUNG

Erkenntnis und Askese

Die Gnosis lehrt, dass der Mensch trotz seiner Unvollkommenheit einen **Funken des guten Gottes** in sich hat und sich daher nach dem **Guten und Absoluten** sehnt. Wenn nun der Mensch durch die **Philosophie** und durch die **Kontemplation** (lat. contemplatio: Betrachtung) zu einer vertieften **Erkenntnis (Gnosis) des guten Gottes** gelangt, so öffnet sich ihm der Zugang zu Gott. Und wenn er sich durch **Askese** (strenge Lebensführung) um seine eigene Vollkommenheit bemüht, so kann er aus eigener Kraft zu Gott gelangen.

5) DIE VEREINIGUNG MIT GOTT

Exstase und Mystik

Die Gnosis lehrt, dass es durch die vertiefte Erkenntnis und Kontemplation schließlich zur **Exstase** (Austritt der Seele aus dem Körper) und zur **mystischen (spirituellen) Vereinigung** der Seele mit Gott kommt. Auf diese Weise gelangt also der Mensch durch seine **eigene Erkenntnis** und durch seine **eigene Kraft** zur Vereinigung mit dem Absoluten.

ÜBERBLICK:

DIE LEHRE DER GNOSIS

- 1) **Gott:** ein guter Gott und ein böser Gott
- 2) **Die Welt:** eine unvollkommene Schöpfung des bösen Gottes
- 3) **Der Mensch:** ein unerlöstes Wesen
- 4) **Die Erlösung:** Erkenntnis und Askese
- 5) **Die Vereinigung mit Gott:** Exstase und Mystik

DIE CHRISTLICHE GNOSIS

Die Gnosis führte auch zur Entstehung einer **christlichen Gnosis**, die zu grundlegenden **Verfälschungen der christlichen Lehre** führte. Die Folge davon waren verschiedene **theologische Häresien bzw. Irrlehren**, die zu einer völligen Umdeutung der **alttestamentlichen und christlichen Lehren** führten.

1) DIE BEKANNTESTEN IRRLEHREN

Die christliche Gnosis erklärte, dass es **zwei Götter** gibt, nämlich den **guten Gott** und den **bösen Gott**. Der **böse Gott** ist **Jahwe**, der Gott des Alten Testaments. Die **Welt** und der **Mensch** sind eine **unvollkommene Schöpfung** des **bösen Gottes Jahwe**. **Jesus Christus** ist nicht der Sohn Jahwes, sondern ein **Geschöpf** des **guten Gottes**. Die **Erlösung** erfolgt **nicht** durch das **Sühneleiden Jesu**, sondern durch die **Lehre Jesu (Gnosis!)** Die Erlösung der **Ausgewählten** erfordert eine vertiefte **Erkenntnis Gottes** und eine **asketische Moral**.

2) DIE PROBLEMATIK DER CHRISTLICHEN GNOSIS

Die christliche Gnosis stellte damit das **Wesen Gottes**, die **Schöpfung der Welt**, die **Natur des Menschen** und die **Erlösung des Menschen** in Frage. Sie stellte aber vor allem die **Herkunft und das göttliche Wesen Jesu Christi** in Frage. Die Folge dieser Irrlehren war die Entstehung von verschiedenen **häretischen Bewegungen**, die sich von der katholischen Kirche trennten und zu vielen religiösen Konflikten führten.

3) DAS AUFTRETEN DER ANTIGNOSTIKER

Gegen die falschen Lehren der Gnosis standen mehrere christliche Denker auf, die später "**Antignostiker**" genannt wurden. Die Antignostiker versuchten vor allem die Lehren der **christlichen Gnosis** zu widerlegen. Die Antignostiker waren ausgezeichnete Kenner der verschiedenen **heidnischen Religionen**, sie kannten aber auch die verschiedenen Strömungen der **antiken Philosophie**.

4) DIE BEDEUTUNG DER ANTIGNOSTIKER

Die Antignostiker waren von entscheidender Bedeutung für die Bewahrung der **christlichen Lehre** und für die **Einheit der Kirche**. Den Antignostikern ist es zu verdanken, dass verschiedene Irrlehren widerlegt wurden und dass die Kirche ihre innere Einheit bewahren konnte. Es sollen nun die zwei bekanntesten Vertreter der Antignostiker kurz vorgestellt werden.

IRENÄUS VON LYON (um 140-202)

LEBEN:

Irenäus wurde um **140** in **Smyrna** in Kleinasien geboren und war in seiner Jugend Schüler von **Polykarp**. Zur Zeit der Christenverfolgung unter Kaiser Marc Aurel war er **Priester** in **Lyon** in Frankreich. 177 wurde er zum **Bischof** von Lyon geweiht. Irenäus soll im Jahr **202** in **Lyon** den Märtyrertod erlitten haben.

LEHRE:

1) GOTT

Irenäus hat in seinem bekannten Werk "**Adversus haereses**" ("Gegen die Irrlehren") gegen die Gnosis Stellung genommen. Er bekämpfte die gnostische Lehre, dass nicht der gute Gott, sondern ein **böser Gott** die Welt erschaffen habe. Er erklärte, dass die **Welt** ihrem Wesen nach **gut** sei und daher **das Werk eines guten Gottes** sein muß.

2) DAS BÖSE

Irenäus betonte, dass das **Böse** nicht auf die Schöpfung, sondern auf den **falschen Gebrauch der menschlichen Freiheit** und auf die **Erbsünde** zurückgeht. Das Böse wurde also nicht von Gott verursacht, sondern ist die Folge der **Auflehnung des Menschen gegen Gott** und des **Missbrauchs der menschlichen Freiheit**.

3) JESUS CHRISTUS

Irenäus stellte auch klar, dass **Jesus Christus nicht ein Geschöpf Gottes**, sondern der **Sohn Gottes** sei und daher das **gleiche göttliche Wesen wie Gott Vater** habe. Irenäus widerlegte damit die schwerwiegendste Irrlehre der christlichen Gnosis, nämlich die **Leugnung der Gottheit Jesu Christi**.

4) DIE ERLÖSUNG

Irenäus betonte, dass die **Erlösung des Menschen nicht nur durch die Erkenntnis** zustandekommt, sondern eine **reale Sühne** für die Sünden verlangt. Die Erlösung ist also nicht nur eine Sache der Erkenntnis, sondern verlangt eine **Wiedergutmachung und Sühne**. Diese Form der Erlösung erfolgt durch **Jesus Christus**.

HIPPOLYT (um 170-235)

LEBEN:

Hippolyt wurde um **170** in **Griechenland** geboren. Er war **Schüler von Irenäus** und wirkte als Priester unter Papst Viktor in Rom. Später kam es wegen theologischer und seelsorglicher Fragen zu einem offenen **Konflikt mit Papst Kallistus**. Der Streit dauerte auch noch unter den Nachfolgern von Kallistus an. Während der Christenverfolgung im Jahr 235 wurden Hippolyt und Papst Pontian nach Sardinien verbannt. Im Exil kam es zur Versöhnung zwischen den beiden. Hippolyt starb im Jahr **235** auf **Sardinien**.

LEHRE:

1) DIE HEIDNISCHEN IRRLEHREN

Hippolyt versuchte in seinem Werk "**Refutatio omnium haeresium**" („Widerlegung aller Irrlehren“) zunächst zu zeigen, dass die **Häretiker** (Irrlehrer) ihre Lehren nicht aus der christlichen Offenbarung, sondern aus der **Weisheit der Heiden** schöpften. Die Irrlehren stammten also aus **religiösen und philosophischen Lehren der Heiden**.

2) DIE WIDERLEGUNG DER IRRLEHREN

Hippolyt setzte sich mit den verschiedenen gnostischen Irrlehren auseinander und versuchte sie zu widerlegen. Er bemühte sich vor allem um eine Klärung der zentralen Frage über die **Beziehung zwischen Gott-Vater und Gott-Sohn**. Er betonte auch die **Freiheit des menschlichen Willens**, der sich aber am Gesetz Gottes orientieren müsse.

SPÄTERE FORMEN DER GNOSIS

Die Gnosis wurde in den ersten Jahrhunderten n. Chr. weitgehend zurückgedrängt. Sie ist aber in späteren Jahrhunderten bis herauf in unsere Zeit immer wieder in Erscheinung getreten. Zu den bekanntesten Bewegungen bzw. Lehren mit gnostischen Zügen gehören:

- Die **Kathárer** und **Albigenser** im Mittelalter
- Die **Theosophie** und die **Anthroposophie** (Rudolf Steiner) im 19. und 20. Jh.
- Die **New Age**-Bewegung (Wassermann-Zeitalter) im 20. Jh.

Die moderne Gnosis zeigt sich in der Form der **Esoterik**. Die Esoterik will den Menschen im Sinne der Gnosis durch **geheime Lehren** zur **Entfaltung** und zur **Selbsterlösung** führen.

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE ANTIGNOSTIKER

DIE WIDERLEGUNG DER GNOSIS

GRUNDZÜGE:

DIE HEIDNISCHE GNOSIS

- 1) Gott
- 2) Die Welt
- 3) Der Mensch
- 4) Die Erlösung
- 5) Die Vereinigung mit Gott

DIE CHRISTLICHE GNOSIS

- 1) Die bekanntesten Irrlehren
- 2) Die Problematik der christlichen Gnosis
- 3) Das Auftreten der Antignostiker
- 4) Die Bedeutung der Antignostiker

IRENÄUS VON LYON (um 140-202)

Lehre:

- 1) Gott
- 2) Das Böse
- 3) Jesus Christus
- 4) Die Erlösung

HIPPOLYT (um 170-235)

Lehre:

- 1) Die heidnischen Irrlehren
- 2) Die Widerlegung der Irrlehren

DIE KATECHETEN

DIE GLAUBENSLEHRER

Die Katecheten waren die **Leiter** der ersten christlichen **Glaubensschulen** im Orient. Diese Glaubensschulen dienten der Vorbereitung der **Taufbewerber** (Katechúmenen). Sie waren aber auch Ausbildungsstätten für die **Religionslehrer**.

DER KATECHISMUS

Die Glaubensschulung machte es erforderlich, die christliche Lehre in **systematischer Weise** zu vermitteln. Daher versuchten die Lehrer dieser Schulen, das Glaubenswissen in Form eines **Katechismus** darzustellen.

DIE PHILOSOPHIE

Die Glaubensunterweisung machte es auch notwendig, die christliche Lehre mit Hilfe der **Philosophie** zugänglich zu machen. Die philosophische Klärung der christlichen Lehre diente der Vertiefung und der Verteidigung des Glaubens

KLEMENS VON ALEXANDRIEN (um 150-215)

LEBEN:

Klemens wurde um **150** als Sohn einer heidnischen Familie in **Athen** geboren. Nach seiner Bekehrung zum Christentum unternahm er weite Reisen, die ihn nach Italien, Syrien, Palästina und schließlich nach Ägypten führten. In **Alexandria** wirkte er als Priester und als **Lehrer an der Glaubensschule**. Um 200 wurde er zum **Leiter der Glaubensschule** bestellt. Während der Christenverfolgung unter Kaiser Septimius Severus im Jahr 202 musste er Alexandria verlassen. Er hielt sich für längere Zeit in Kleinasien auf und starb dort **215**.

LEHRE:

1) DIE BEDEUTUNG DER PHILOSOPHIE

Klemens versuchte den Gebrauch der **Philosophie für die Erklärung des Glaubens** zu rechtfertigen. Er wehrte sich gegen eine radikale Ablehnung der Philosophie und vertrat die Ansicht, dass die Philosophie dem Menschen bei der Suche und bei der Vertiefung des Glaubens behilflich sein kann. In diesem Sinn hätten auch die heidnischen Philosophen eine wichtige **Vorarbeit** für den christlichen Glauben geleistet.

2) DIE OFFENBARUNG GOTTES

Klemens wies aber auch darauf hin, dass die Philosophie nur dann zur vollen Wahrheit gelangen kann, wenn sie bereit ist, die **Offenbarung Gottes als Grundlage** ihrer Überlegungen anzunehmen. Nur die Offenbarung Gottes kann dem Menschen die volle Wahrheit vermitteln. Die Philosophie hat dann die Aufgabe, die Wahrheit der Offenbarung mit Hilfe der Vernunft zu durchdringen und zu erklären. Auf diese Weise kommt also die **Wahrheit von der Offenbarung** Gottes, die dann nach Möglichkeit mit Hilfe der **Philosophie** erklärt werden soll.

3) CREDO UT INTELLIGAM

Klemens vertrat mit seiner Lehre über das Verhältnis von Offenbarung und Philosophie einen Standpunkt, der später mit dem Satz "**Credo, ut intelligam**" - "Ich glaube, damit ich verstehen kann", ausgedrückt wurde. Klemens befürwortete aber auch eine "**christliche Gnosis**", die ihre Wahrheiten von der christlichen Offenbarung bezieht. Damit überwand er gleichzeitig die heidnische Gnosis, die ihre Lehren von heidnischen Philosophen und Mythen übernahm.

ORIGENES (185-253)

LEBEN:

Origenes wurde **185** als Sohn einer christlichen Familie in **Alexandria** geboren. Nach Beendigung seiner umfassenden Studien wirkte er als **Lehrer an der Glaubensschule** seiner Heimatstadt. Um 212 reiste er nach **Rom**, wo er einige Jahre verbrachte. Im Jahr 217 wurde Origenes von Bischof Demetrius nach **Alexandria** gerufen und zum **Leiter der Glaubensschule** bestellt. Später zog Origenes nach **Cäsarea** in Palästina und gründete dort eine eigene Glaubensschule. Während der **Christenverfolgung** unter Kaiser Decius wurde er ins **Gefängnis** geworfen und grausam gefoltert. Er starb im Jahr **253** in **Tyrus** im heutigen Libanon.

LEHRE:

1) DIE UMFASSENDE GLAUBENSLEHRE

Origenes hat in vielen Schriften eine **umfassende Glaubenslehre** verfasst, die sich mit allen großen theologischen Fragen auseinandersetzt. Er entwickelte eine systematische Lehre über **Gott, Jesus Christus, den Hl. Geist, die Schöpfung, die Willensfreiheit, den Sündenfall** und die **Erlösung**. Origenes verfasste auch viele Kommentare zu den Texten der **Heiligen Schrift** und gilt als der Begründer der **allegorischen (sinnbildlichen) Schriftauslegung**.

2) DIE HÄRETISCHEN LEHREN

Origenes war aber auch der Urheber von manchen **Häresien** (Irrlehren): Er schrieb von der **Ewigkeit der Schöpfung** und erklärte, dass die Schöpfung gleich lang existiere wie Gott. Er vertrat die Lehre von der **Präexistenz der Seelen** und erklärte, dass die Seelen schon vor ihrer Verbindung mit dem Leib existieren würden. Er vertrat die Ansicht, dass der Leib bei der **Auferstehung der Toten** kein fleischlicher Leib, sondern nur ein **ätherischer (feinstofflicher) Leib** sein werde. Er verkündete schließlich die **Rettung aller verdammten Engel und Menschen** und stellte damit die **Ewigkeit der Hölle** in Frage.

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE KATECHETEN

Die Glaubenschulen

Der Katechismus

Die Philosophie

KLEMENS VON ALEXANDRIEN (um 150-215)

Lehre:

- 1) Die Bedeutung der Philosophie
- 2) Die Offenbarung Gottes
- 3) Credo ut intelligam

ORIGENES (185-253)

Lehre:

- 1) Die umfassende Glaubenslehre
- 2) Die häretischen Lehren

ÜBERBLICK:

DIE FRÜHPATRISTIK (2.-4. Jh.)

DIE APOSTOLISCHEN VÄTER

Die Schüler der Apostel

Die wichtigsten Vertreter

Die Schwerpunkte

DIE APOLOGETEN

Die Verteidiger des Glaubens

Justin der Märtyrer (100-165)

Tertullian (160-220)

Lactantius (250-330)

DIE ANTIGNOSTIKER

Die Widerlegung der Gnosis

Irenäus von Lyon (140-202)

Hippolyt (170-235)

DIE KATECHETEN

Die Glaubenslehrer

Klemens von Alexandrien (150-215)

Origenes (185-253)

DIE HOCHPATRISTIK (4./5. Jh.)

Die Hochpatristik dauerte vom 4. bis zum 5. Jh. n. Chr. Diese beiden Jahrhunderte waren vor allem durch das Ringen um die **Klärung der christlichen Glaubenswahrheiten** geprägt. Dabei kam es auch zu heftigen **theologischen Auseinandersetzungen**, die manchmal auch zu kirchlichen Abspaltungen führten. Meistens kam es erst durch die Beschlüsse von allgemeinen **Konzilien** zur endgültigen Definition (Festlegung) der Glaubenswahrheiten.

DIE ÖSTLICHE HOCHPATRISTIK

Im 4. und 5. Jh. brachte der Orient noch eine Fülle großer Denker hervor. Es war aber die **letzte Epoche der großen griechischen Philosophie**, die seit einem Jahrtausend das philosophische Denken bestimmt und beherrscht hatte. Nach dieser Epoche traten nur noch vereinzelt orientalische Denker von Rang auf.

ATHANASIUS (295-373)

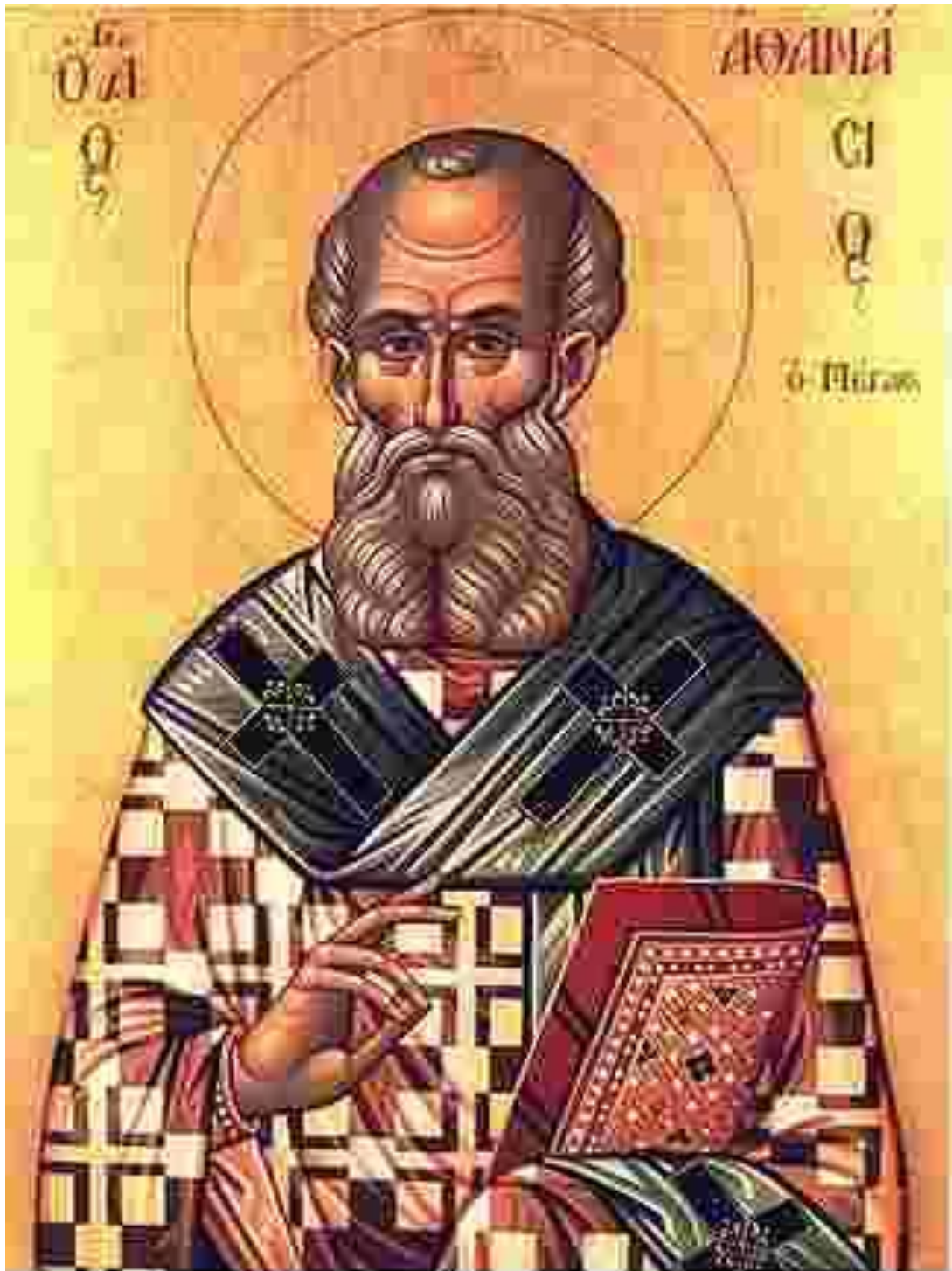
LEBEN:

Das Konzil von Nizäa

Athanasius wurde 295 in **Alexandria** geboren. In jungen Jahren war er Diakon und Sekretär des Bischofs von Alexandria und wohnte **325** dem **Konzil von Nizäa** teil. Bei diesem Konzil ging es vor allem um die **Gottheit Jesu**, die von **Arius** (um 260-336), einem bekannten Prediger aus Alexandria, geleugnet wurde. Das Konzil von Nizäa definierte das Dogma, dass **Jesus Christus die gleiche Gottheit besitzt wie Gott Vater**. Arius wurde exkommuniziert und von Kaiser **Konstantin**, dem Schirmherrn des Konzils, in die Verbannung geschickt.

Der Verteidiger des katholischen Glaubens

Im Jahr 328 wurde Athanasius zum **Bischof von Alexandria** geweiht. Bald darauf änderte Kaiser **Konstantin** seine religiöse Einstellung zugunsten der **Arianer** und verlangte die Wiederaufnahme von Arius in den Klerus von Alexandria. Als Athanasius sich weigerte, diesem Befehl des Kaisers zu gehorchen, wurde er von Konstantin nach Trier verbannt. Nach dem Tod Konstantins im Jahr 337 kehrte er wieder nach Alexandria zurück. In den folgenden Jahren wurde Athanasius wegen seines nizänischen Bekenntnisses noch viermal verbannt. So wurde Athanasius zum großen **Verteidiger des nizänischen Glaubensbekenntnisses**, aber auch zu einer Symbolfigur für seine theologisch und kirchlich bewegte Zeit.



ATHANASIUS (295-373)

LEHRE:**1) DIE GOTTHEIT JESU CHRISTI**

Athanasius verfasste drei "**Orationes contra Arianos**" ("Reden gegen die Arianer"), in denen er die Lehre von der **Gottheit Jesu Christi** verteidigte. Er lehrte, dass Jesus als der Sohn Gottes das **gleiche göttliche Wesen** hat wie Gott Vater. Jesus ist **nicht ein Geschöpf** des Vaters, sondern geht seit Ewigkeit **aus dem Vater** hervor wie das Licht aus der Sonne.

2) DIE ERLÖSUNG DES MENSCHEN

Athanasius betonte, dass die Göttlichkeit Jesu auch die Voraussetzung für die **Erlösung des Menschen** ist: Jesus hat als Sohn Gottes eine Menschennatur angenommen und dadurch die **Menschennatur "vergöttlicht"**; Jesus hat als Sohn Gottes den **leiblichen Tod überwunden** und dadurch für alle Menschen die Überwindung des Todes ermöglicht.

3) DER HEILIGE GEIST UND DIE DREIFALTIGKEIT

Athanasius lehrte auch die **Göttlichkeit des Hl. Geistes** und die **Dreifaltigkeit Gottes**. Er erklärte, dass der **Heilige Geist** nicht nur eine göttliche Kraft, sondern eine **eigene göttliche Person** ist. Schließlich verkündete Athanasius die Lehre von der **göttlichen Dreifaltigkeit**, die aus den göttlichen Personen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes besteht.

4) DIE WEITEREN LEHREN

Athanasius verfasste mehrere **exegetische Schriften**, die sich mit der **Auslegung der Heiligen Schrift** befassten. Er schrieb auch **aszetische Schriften**, die sich mit der **Lebensführung der Mönche** beschäftigten. Athanasius verfasste schließlich **homiletische Schriften** (Homiletik: Predigtlehre), die **Predigttexte** zu verschiedensten christlichen Themen enthalten.

DIE KAPPADOZIER

In der Zeit der Hochpatristik wirkten drei weitere bedeutende Theologen, die aus **Kappadozien** in **Kleinasien** stammten: **Basilus der Große**, **Gregor von Nyssa** und **Gregor von Nazianz**. Die drei Kappadozier wirkten als **Bischöfe** in verschiedenen Städten ihres Landes. Sie haben in entscheidender Weise die **dogmatische Theologie** (Dogmatik: Glaubenslehre) geprägt. In ihren Schriften befassten sie sich vor allem mit der **Christologie** (Lehre über Christus), der **Pneumatologie** (Lehre über den Heiligen Geist) und der **Trinität** (Dreifaltigkeit).

BASILIUS DER GROSSE (um 330-379)

LEBEN:

Basilios wurde um **330** in **Cäsarea** in Kappadozien geboren. Er studierte in seiner Heimatstadt, in Konstantinopel und Athen, wo er seinen Landsmann Gregor von Nazianz kennenlernte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat ließ er sich taufen. Dann reiste er nach Syrien, Palästina, Ägypten und Mesopotamien, um dort die bekanntesten **Aszeten** (Einsiedler, Mönche) aufzusuchen. Anschließend lebte er selbst in einer **Mönchsgemeinschaft** in Kappadozien. 370 wurde er zum **Bischof von Cäsarea** geweiht. Er kämpfte **gegen den Arianismus** und bemühte sich um die Einheit der morgenländischen und abendländischen Bischöfe. Er setzte sich auch sehr für die Armen ein. Basilios starb **379** in **Cäsarea**.

LEHRE:

1) DIE DREIFALTIGKEIT

Basilios befasste sich mit verschiedensten theologischen Fragen. In der Dogmatik (Glaubenslehre) befasste er sich vor allem mit der Lehre über die **Dreifaltigkeit**. Basilios lehrte, dass **Gott aus einem Wesen und drei Personen** besteht und schuf damit die theologische Grundlage für die heutige Lehre von der Dreifaltigkeit.

2) DIE MÖNCHSREGELN

Basilios verfasste dann auch die ersten **Mönchsregeln**. In mehreren Ländern des Orients entstanden damals **Ordensgemeinschaften**, die einen großen Zulauf hatten. Diese Ordensgemeinschaften erforderten eine genaue **Regel**, die das **geistliche Leben** und das **gemeinschaftliche Leben** festlegten. Diese Regel wurde zur Grundlage für das Mönchtum in Ost und West.

GREGOR VON NAZIANZ (um 330-390)

LEBEN:

Gregor wurde um **330** in **Nazianz** in Kappadozien geboren. Er studierte zunächst in seiner Heimatstadt, besuchte dann die christlichen Schulen in Cäsarea in Palästina und Alexandria und studierte schließlich an der Akademie in Athen. Er wurde zum **Bischof von Sasima und Konstantinopel** bestellt, dankte aber ab, um sich ganz der literarischen und theologischen Tätigkeit zu widmen. Gregor starb **390** in **Nazianz**.

LEHRE:**1) DIE ZWEI NATUREN JESU CHRISTI**

Gregor von Nazianz befasste sich vor allem mit dogmatischen Fragen. Er lehrte, dass **Christus eine Person, aber zwei Naturen** habe: Christus hat eine **göttliche** und eine **menschliche Natur**, die in der **einen Person** ihre **Einheit** finden. Auf diese Weise hat Gregor dazu beigetragen, die verschiedenen Irrlehren über Christus zu überwinden, die durch eine einseitige Sicht Jesu entstanden waren (z. B. Jesus Christus sei **nur Mensch** oder **nur Gott**).

2) DER HEILIGE GEIST UND DIE DREIFALTIGKEIT

Gregor von Nazianz befasste sich auch mit der **Gottheit des Heiligen Geistes** und mit der **Dreifaltigkeit**, über die damals in Theologenkreisen heftig diskutiert wurde. Gregor befasste sich auch mit dem Thema der **Erbsünde** und erklärte das Wesen und die Bedeutung der **Taufe** und der **Eucharistie**.

GREGOR VON NYSSA (335-394)**LEBEN:**

Gregor von Nyssa wurde **335** in **Cäsarea** in Kappadozien geboren und war der jüngere Bruder von Basilius dem Großen. Er studierte Rhetorik, zog sich dann aber in ein Kloster zurück. **371** wurde er von seinem Bruder zum **Bischof von Nyssa** bestellt. Er wurde von seinen Gegnern verleumdet und abgesetzt, konnte aber nach einigen Jahren wieder auf seinen Bischofsitz zurückkehren. **381** nahm er am Konzil von Konstantinopel teil. Gregor starb **394** in **Nyssa**.

LEHRE:**1) MARIA DIE GOTTESGEBÄRERIN**

Gregor von Nyssa hat sich besonders mit den Fragen der Gotteserkenntnis, der Christologie und der Dreifaltigkeit auseinandergesetzt. Er lehrte, dass **Maria** als Mutter Jesu Gott geboren habe und daher "**Gottesgebärerin**" sei. Diese Lehre bildete die Grundlage für die Verehrung von Maria als der Gottesmutter. Die Lehre von Maria als der Gottesgebärerin und als der Gottesmutter führte auch zu heftigen theologischen Auseinandersetzungen. Die Lehre von Maria als der Gottesgebärerin wurde im Jahr **431** beim **Konzil von Ephesus** zum Dogma erklärt.

2) DIE EUCHARISTIE

Gregor von Nyssa befasste sich auch ausführlich mit der Frage der **Eucharistie**. Er erklärte, dass während der heiligen Messe bei der Wandlung das **Brot** in den **Leib Jesu** verwandelt werde. Gregor vertrat also die Lehre von der **Realpräsenz** bzw. von der **wirklichen Gegenwart** Jesu Christi in der Eucharistie.

3) DIE ESCHATOLOGIE

Gregor von Nyssa vertrat in seiner **Eschatologie** (Lehre vom Endschicksal des Menschen und der Welt) eine ähnliche Ansicht wie Origenes. Gregor glaubte, dass durch eine entsprechend lange Reinigungszeit schließlich **alle Menschen und auch der Teufel gereinigt und gerettet** würden. Gregor vertrat also eine Lehre, die nicht mit der katholischen Lehre übereinstimmt.

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE ÖSTLICHE HOCHPATRISTIK

ATHANASIUS (295-373)

Lehre:

- 1) Die Gottheit Jesu Christi
- 2) Die Erlösung des Menschen
- 3) Der Heilige Geist und die Dreifaltigkeit
- 4) Die Auslegung der Heiligen Schrift

DIE KAPPADOZIER

BASILIUS DER GROSSE (um 330-379)

Lehre:

- 1) Die Dreifaltigkeit
- 2) Die Mönchsregeln

GREGOR VON NAZIANZ (um 330-390)

Lehre:

- 1) Die zwei Naturen Jesu Christi
- 2) Der Heilige Geist und die Dreifaltigkeit

GREGOR VON NYSSA (335-394)

Lehre:

- 1) Maria die Gottesgebäerin
- 2) Die Eucharistie
- 3) Die Eschatologie

DIE WESTLICHE HOCHPATRISTIK

Im 4. und 5. Jahrhundert entwickelte sich die **abendländischen Patristik**. Es traten verschiedene **abendländische Kirchenväter** auf, die für die christliche Lehre, aber auch für die christliche Philosophie des abendländischen Europa von großer Bedeutung waren.

AMBROSIUS (339-397)

LEBEN:

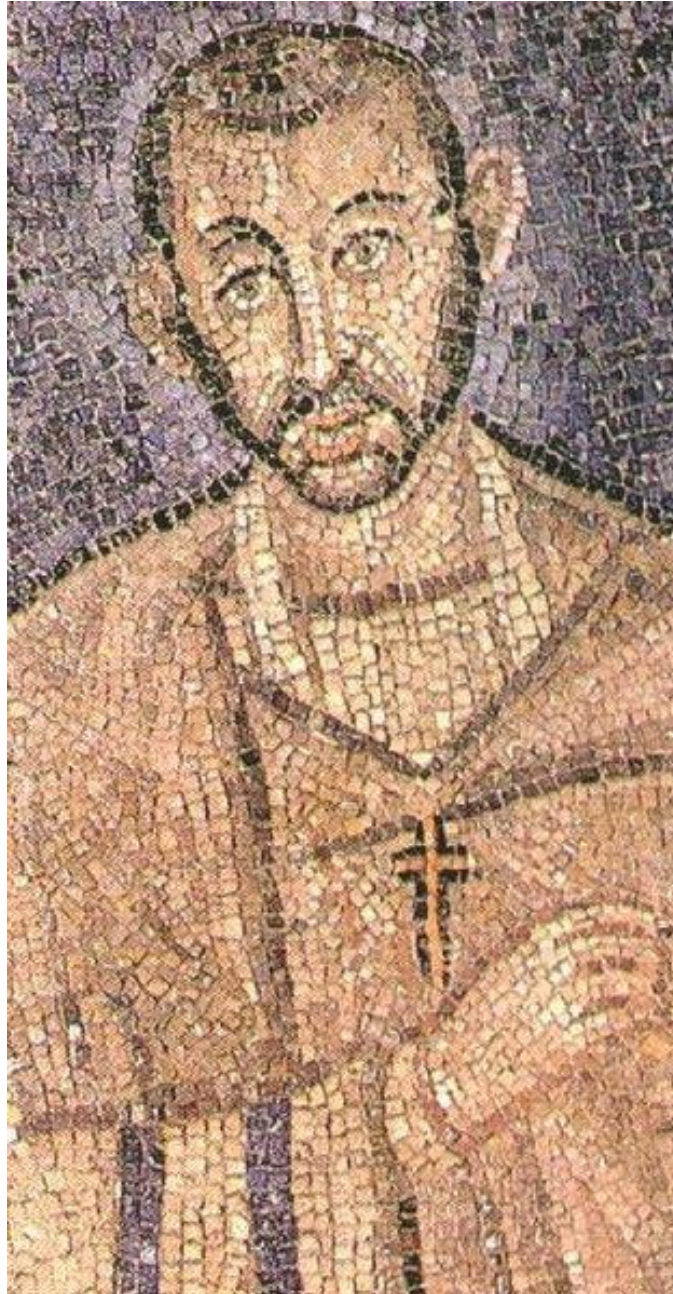
Ambrosius wurde **339** als Sohn eines hohen römischen Beamten in **Trier** geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters zog die Familie nach Rom. Dort studierte Ambrosius Rechtswissenschaften und Rhetorik. 370 wurde er **Präfekt** (oberster Verwaltungsbeamter) in **Mailand**. Als es 374 nach dem Tod des Bischofs Auxentius in Mailand zu einer Auseinandersetzung zwischen Katholiken und Arianern (christliche Sekte) kam und Ambrosius für Ordnung sorgen wollte, wurde er überraschend von beiden Parteien zum **Bischof** gewählt. (Die **Legende** berichtet, dass ein Kind plötzlich gerufen habe: "Ambrosius Bischof!" Dieser Ruf eines Kindes wurde von vielen als "Gottes Stimme" empfunden und so sei es zur Wahl von Ambrosius gekommen). Ambrosius war damals noch ein *Katechúmene* (Taufbewerber) und musste erst getauft werden. Acht Tage nach seiner Taufe wurde er zum Priester und Bischof geweiht. Auf diese Weise wurde also Ambrosius im Jahr 374 als ehemaliger römischer Politiker zum **Bischof von Mailand**.

Die Auseinandersetzung mit Kaiser Theodosius

Als ehemaliger Politiker setzte sich Ambrosius bewußt für die **Eigenständigkeit der Kirche gegenüber dem Staat** ein. Das zeigte sich auch in seinem Verhalten gegenüber **Kaiser Theodosius**, dem Ambrosius nach einem Massaker in Thessalonike den Eintritt in die Bischofskirche in Mailand verbot. Ambrosius verlangte, dass der Kaiser zuerst für die Tötung von 7000 Aufständischen Buße tun sollte.

Das Verhältnis von Kirche und Staat

Von Ambrosius stammt auch der bekannte Ausspruch, dass der **Kaiser als Christ nicht über, sondern in der Kirche stehe**. Diese Sichtweise von Ambrosius war auch für die Zukunft maßgeblich und verhinderte im Westen jede Art von *Cäsaropapismus* (Herrschaft des Kaisers über den Papst). Ambrosius prägte damit auch das zukünftige Verhältnis von **Kirche und Staat** im Abendland. Ambrosius starb im Jahr **397** in **Mailand**.



AMBROSIUS (339-397)

LEHRE:

DIE VERTEIDIGUNG DER KATHOLISCHEN LEHRE

Ambrosius bemühte sich um die Verbreitung und Verteidigung der rechten katholischen Lehre. Er war ein entschiedener Gegner des **Arianismus**, der die Gott Jesu Christi leugnete. Er verteidigte die **Gottheit Jesu Christi**, die **Gottheit des Heiligen Geistes** und die **Dreifaltigkeit** ein. Er verfasste Schriften über **Maria** und die **Engel**, die **Ersünde** und die **Kindertau- fe**, die **Eucharistie** und die **Buße**, über **Himmel**, **Hölle** und **Fegfeuer**. Er führte die nach ihm benannte „*Ambrosianische Liturgie*“ ein, die heute noch in Mailand gefeiert wird.

HIERONYMUS (um 347-420)

LEBEN:

Hieronymus wurde um **347** als Sohn einer christlichen Familie in **Stridon** in **Dalmatien** geboren. Er studierte in **Rom** Grammatik, Rhetorik und Philosophie und verschaffte sich eine gründliche Kenntnis der lateinischen Klassiker. Nach einigen jugendlichen Verirrungen bekehrte er sich und ließ sich taufen. Er zog nach Gallien und später nach **Aquileia** im östlichen Friaul, wo er ein mönchisches Leben führte. 373 fuhr Hieronymus in den **Orient**, wo er die griechische und hebräische Sprache erlernte. 382 wurde er von Papst Dámasus I. nach Rom gerufen und war dann drei Jahre lang **Sekretär des Papstes**.

Nach dem Tod des Papstes übersiedelte Hieronymus nach **Bethlehem**. Dort übersetzte er das **Alte und Neue Testament ins Lateinische**. Gleichzeitig wurden unter seiner Leitung mehrere Klöster, Pilgerhäuser und eine Klosterschule mit einer stattlichen Bibliothek errichtet. Es kam aber auch zu scharfen Auseinandersetzungen mit verschiedenen Irrlehrern. Einmal steckten seine Gegner sogar alle Klöster in Bethlehem in Brand und brachten Hieronymus in Lebensgefahr. Aber auch Hunnen, isaurische Bergvölker und Sarazenen zogen durch Bethlehem und zwangen Hieronymus mehrmals zur Flucht. Hieronymus starb **420** in **Bethlehem**.

WERK:

DIE VULGATA

Das große Werk von Hieronymus war die sogenannte **Vulgata**. Bei der Vulgata handelt es sich um die vollständige **Übersetzung des Alten und des Neuen Testaments vom Hebräischen und Griechischen ins Lateinische**. Der Name **Vulgata** weist darauf hin, dass es sich um eine Übersetzung der Bibel in die **Sprache des Volkes** (lat. vulgus: Volk) handelt. Mit der Sprache des Volkes war die **lateinische Sprache** im römischen Abendland gemeint.

Es gab schon vor der Vulgata manche lateinische Übersetzungen von Texten der Heiligen Schrift, aber Hieronymus war der erste Theologe, der aufgrund seiner hervorragenden Sprachkenntnisse eine fundierte **Übersetzung der gesamten Bibel mit ausführlichen Kommentaren** zustande brachte. Er hatte während seines langen Aufenthalts im Heiligen Land auch Gelegenheit, viele Dinge an Ort und Stelle zu überprüfen. Auf diese Weise entstand von 391 bis 406 ein Monumentalwerk, das zur **biblischen Grundlage der lateinischen Theologie** wurde.

AUGUSTINUS (354-430)

LEBEN:

Geburt und Jugend

Augustinus wurde **354** in **Thagaste** in der Nähe von Karthago in Nordafrika geboren. Sein Vater Patricius war ein römischer Beamter, der sich kurz vor seinem Tod taufen ließ. Seine Mutter **Monika** war eine eifrige Christin. Augustinus studierte **Rhetorik und Rechtswissenschaften** in Madaura und Karthago. Der junge Augustinus war ein „**Lebemensch**“ und liebte das „**dolce vita**“ (süße Leben). Er hatte eine **Geliebte**, die die Mutter seines Sohnes Adeodatus war. Augustinus stellte sich aber auch viele Fragen und las verschiedene **philosophische Werke** (z. B. das Werk "Hortensius" von Cicero).

Die Zeit des Skeptizismus

Nach der Beendigung seiner Studien wurde Augustinus Lehrer in **Thagaste und Karthago**. Als seine Mutter Monika ihm wegen seines Lebenswandels Vorwürfe machte, zog er mit seiner Geliebten und seinem Sohn Adeodatus nach **Rom**. Dort fiel er in eine große Krise und wurde ein Anhänger des **Skeptizismus**. Seine Mutter Monika reiste nach Rom und versuchte ihn auch dort zu einem besseren Lebenswandel anzuhalten.

Die Suche nach der Wahrheit

Darauf zog Augustinus nach **Mailand**, wo er als Rhetoriklehrer wirkte. In Mailand hörte er die Predigten von **Bischof Ambrosius**, der ihm einen neuen Zugang zur **Bibel** eröffnete. Gleichzeitig befasste sich Augustinus auch mit **neuplatonischen Schriften**. Auf diese Weise gelang es ihm allmählich, den Skeptizismus zu überwinden. Augustinus rang nun um eine endgültige Entscheidung.

„Nimm und lies!“

Augustinus saß in einem Garten und betete inständig. Da hörte er die Stimme eines Kindes, das bei einem Spiel die Worte sagte: "**Nimm und lies!**" Augustinus sah darin eine Aufforderung Gottes, schlug die Heilige Schrift auf und fand dort die Stelle: "Lasst uns **ehrenhaft leben** wie am Tag, **ohne maßloses Essen und Trinken, ohne Unzucht und Ausschweifung, ohne Streit und Eifersucht**. Legt als neues Gewand den Herrn Jesus Christus an, und **sorgt nicht so für euren Leib, dass die Begierden erwachen.**" (Paulus, Römerbrief 13,13-14)

Die Taufe von Augustinus

Diese Bibelstelle war für Augustinus der Anstoß, sein Leben zu ändern und sich zum **Christentum** zu bekehren. In der Osternacht des Jahres 387 empfing er durch Bischof Ambrosius die **Taufe**. Nach seiner Bekehrung zum Christentum trennte sich Augustinus von seiner Lebensgefährtin und entschloß sich, mit seinem Sohn Adeodatus nach Nordafrika zurückzukehren. Bei der Rückreise nach Nordafrika kam es in **Ostia**, der Hafenstadt von Rom, zu einer letzten Begegnung mit seiner **Mutter Monika**, die unmittelbar darauf starb.

Bischof von Hippo Regius

Bald nach der Rückkehr in die Heimat starb der Sohn Adeodatus. Augustinus lebte nun mit Freunden in einer klösterlichen Gemeinschaft. 391 wurde er zum **Priester** geweiht, 395 wurde er zum **Bischof von Hippo Regius** bestellt. Im Laufe der Jahre verfasste er ca. 100 philosophische und theologische Werke. Augustinus starb im Jahr 430, während die **Vandalen** seine Bischofsstadt belagerten.

Das bewegte Leben

Augustinus hat ein **sehr bewegtes Leben** geführt. Er hat eine lange Entwicklung durchgemacht und ist durch viele Irrungen und Wirrungen hindurchgegangen. Dieses Leben war aber auch die Voraussetzung dafür, dass er zu vielen Fragen aus **persönlicher Erfahrung** Stellung nehmen konnte. Durch seine **umfassende Bildung**, seine **große Lebensweisheit** und seinen brennenden **persönlichen Glauben** konnte er vielen Menschen den Weg zum christlichen Glauben öffnen. Augustinus wurde zum **geistigen Vater des Abendlandes**.

HAUPTWERKE:

"Confessiones" ("Bekenntnisse")

"De civitate Dei" ("Vom Gottesstaat")

"De Trinitate" ("Über die Dreifaltigkeit")

"De beata vita" ("Über das Glück")

"De vera religione" ("Über die wahre Religion")

"De immortalitate animae" ("Über die Unsterblichkeit der Seele")

"De doctrina christiana" ("Über die christliche Bildung")

"De libero arbitrio" ("Über den freien Willen")



AUGUSTINUS (354-430)

LEHRE:**1) DIE MÖGLICHKEIT DER WAHREN ERKENNTNIS**

Augustinus versucht am Beginn zu zeigen, dass es möglich ist, die **Wahrheit** zu erkennen. Mit verschiedenen Argumenten widerlegt er den **Skeptizismus**, der die Möglichkeit einer wahren Erkenntnis grundsätzlich in Frage gestellt hatte.

a) Die Gewissheit des Zweifels

Augustinus stellt zunächst fest, dass der **Mensch an allem zweifeln kann**. Dennoch bleibt eine **Gewissheit**, nämlich die **des Zweifels!** Wenn ich aber sicher weiß, dass ich zweifle, dann weiß ich auch sicher, dass ich **denke** und daher auch **bin**. Augustinus formulierte die berühmten Worte: „**Dubito, ergo cogito, ergo sum!**“ („Ich zweifle, also denke ich, also bin ich!“)

b) Die Gewissheit der Sinneserkenntnis

Augustinus befasst sich dann auch mit dem Problem der **Sinnestäuschung**. Er erklärt, dass die Sinne den Menschen **im Normalfall nicht täuschen** und ihn die Dinge richtig erkennen lassen. Wenn es zu Sinnestäuschungen kommt, so ist das nicht auf falsch funktionierende Sinne, sondern auf eine **Krankheit der Sinnesorgane** oder auf **Wahnsinn** zurückzuführen.

c) Die Gewissheit der moralischen Werte

Augustinus lehrt, dass der Skeptizismus auch aus **moralischen Gründen** nicht haltbar sei: Wenn es **keine Wahrheit** gibt, dann gibt es **kein Gut und Böse**, also keinen Ehebruch, keinen Mord usw. Jeder Mensch weiß aber aufgrund von (schmerzlichen!) Erfahrungen, dass es das **Gute** und das **Böse** und damit auch die **Wahrheit von Gut und Böse** gibt.

2) DIE STUFEN DER ERKENNTNIS

Augustinus geht dann der Frage nach, wie die Erkenntnis zustandekommt. Er teilt den Erkenntnisvorgang in drei Stufen ein:

a) Die Wahrnehmung durch die Sinne

Die erste Stufe der Erkenntnis ist die **Wahrnehmung durch die Sinne**. Der Geist bedient sich der Sinne, um die **körperliche Welt** zu erkennen. Auf diese Weise kommt es zu **sinnlichen Wahrnehmungen**.

b) Die Erkenntnis durch den Verstand

Die zweite Stufe der Erkenntnis ist die **Erkenntnis durch den Verstand**. Das Abstraktionsvermögen ist imstande, von den sinnlichen Wahrnehmungen zu **allgemeinen Begriffen und Gesetzen** zu gelangen. Auf diese Weise kommt es zu **abstrakten Erkenntnissen**.

c) Die Erkenntnis durch göttliche Erleuchtung

Die dritte Stufe der Erkenntnis besteht in einer **göttlichen Erleuchtung**. Mit Hilfe dieser Erleuchtung ist es dem Menschen möglich, **ewige Wahrheiten** zu erkennen, die nicht aus einer irdischen Erkenntnis abgeleitet werden können. Durch diese Erleuchtung gelangt der Mensch zu **absoluten Ideen** (Wahrheit, Gerechtigkeit, Güte), die für ihn **absolute Maßstäbe** sind.

3) DIE EXISTENZ GOTTES

a) Die innere Erfahrung von Gott

Augustinus lehrt, dass der Mensch in seiner **Seele** bestimmte **Erfahrungen** macht, die ihn erkennen lassen, dass es Gott gibt. Der suchende Mensch erfährt in seinem Inneren die **lebendige Anwesenheit** von einem **Wesen von absoluter Hoheit**, das nicht von seiner Seele hergeleitet werden kann. Der Mensch begreift, dass es **Gott** ist, der in seinem Inneren wirkt.

b) Die persönliche Begegnung mit Gott

Der Mensch erlebt in **seinem Inneren** eine **personale Liebe**, die ihn anruft und ihn zum Guten führt. Der Mensch erfährt in sich auch das **lebendige Absolute**, das für ihn zum Maßstab seines Handelns wird. Auf diese Weise kommt es im Inneren des Menschen zu einer **persönlichen Begegnung mit Gott**, die den Menschen erkennen läßt, dass es Gott gibt.

4) DAS WESEN GOTTES

Augustinus hat sich dann auch ausführlich mit der Frage nach dem **Wesen Gottes** befasst. Er bedient sich zunächst verschiedener **philosophischen Überlegungen**, um einige wichtige Grundzüge des göttlichen Wesens zu erfassen. Er stellt aber auch fest, dass die menschliche Erkenntnis nur bestimmte Grundzüge von Gott erfassen kann. Gott bleibt trotz aller menschlichen Überlegungen immer auch ein **unbegreifliches Wesen**. Augustinus versucht schließlich auch mit Hilfe der **göttlichen Offenbarung** das göttliche Wesen tiefer zu ergründen.

a) Gott als das absolute Sein und das absolute Gute

Augustinus sieht in Gott zunächst das **reine und absolute Sein**. Alles endliche Sein existiert nur durch die Teilhabe am Sein Gottes. Gott ist aber auch das **absolute Gute** und alles Gute existiert nur durch die Teilhabe am Gutsein Gottes. Aus dem absoluten Sein Gottes ergibt sich, dass Gott der **Schöpfer** aller Dinge ist und alle Dinge durch ihn Bestand haben.

b) Gott als die absolute Liebe und das absolute Ziel

Aus dem absoluten Gutsein Gottes folgt, dass Gott die **absolute Liebe** ist, die alle Menschen mit unendlicher Liebe liebt. Gott ist auch das **absolute Ziel** des Menschen, in dem das suchende und unruhige Herz des Menschen seine **endgültige Erfüllung und Ruhe** findet. Augustinus drückt dies mit den berühmten Worten aus: *"Du hast uns auf dich hin geschaffen, o Gott, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir."* (Vgl. „Confessiones“)

c) Gott als unbegreifliches Wesen

Der Mensch ist aber trotz dieser philosophischen und theologischen Aussagen über Gott nicht imstande, das Wesen Gottes in seiner ganzen Tiefe zu erfassen. Augustinus schreibt: *„Gott ist groß ohne Quantität, gut ohne Qualität, gegenwärtig ohne Raum, ewig ohne Zeit“*. Gott übersteigt damit das menschliche Erkenntnisvermögen und macht es dem Menschen unmöglich, die ganze Fülle des göttlichen Wesens zu erfassen.

d) Gott als dreieiniges Wesen

Der Mensch hat aber die Möglichkeit, über die **Offenbarung** einiges über das innere Wesen Gottes zu erfahren. Gott selbst hat sich dem Menschen als ein **dreifaltiges Wesen** geoffenbart. Augustinus versucht nun, das dreifaltige Wesen Gottes tiefer zu ergründen. Er geht dabei von der Lehre aus, dass der **Mensch ein Ebenbild Gottes** ist und versucht von bestimmten Wesensmerkmalen des Menschen auf bestimmte Wesensmerkmale von Gott zu schließen.

e) Gott als das Sein, das Leben und das Erkennen

Augustinus stellt fest, dass das **eine Wesen** des Menschen **drei Wesensmerkmale** aufweist, nämlich **das Sein, das Leben und das Erkennen**. Augustinus überträgt nun diese Wesensmerkmale auf Gott und teilt sie den drei göttlichen Personen zu: **Das Sein dem Vater, das Leben dem Sohn und das Erkennen dem Hl. Geist**. Und so wie der Mensch ein einziges Wesen mit drei Wesensmerkmalen ist, so ist Gott ein **einziges Wesen in drei Personen**.

5) DIE SCHÖPFUNG

a) Die Begründung der Schöpfung

Augustinus fragt zunächst nach der **Begründung der Schöpfung**. Er fragt sich also nach dem Grund, der Gott dazu veranlasst hat, die Schöpfung ins Dasein zu rufen. Er sieht diesen **Grund in der Liebe und Güte Gottes**. Gott hat durch die Schöpfung und durch die Erschaffung des Menschen **anderen Wesen** die Möglichkeit gegeben, an seinem **göttlichen Leben** und an seinem **Glück teilzuhaben**. Gott will also das **Glück seiner Geschöpfe!**

b) Der Ursprung der Schöpfung

Die nächste Frage von Augustinus gilt dem **Ursprung der Schöpfung**. Er stellt zunächst fest, dass die Schöpfung **nicht durch eine Emanation (=Ausfluss) aus Gott** zustande gekommen sein kann. Wenn die Schöpfung durch eine Emanation aus Gott zustande gekommen wäre, dann müßte auch das Endliche und Veränderliche in Gott enthalten sein. Da dies aber mit dem absoluten Wesen Gottes unvereinbar ist, muß die **Schöpfung aus dem Nichts** erfolgt sein. So lehrt also Augustinus, dass Gott die Welt aus dem Nichts erschaffen hat. Als **absolutes Wesen** ist Gott auch imstande, die **Schöpfung aus dem Nichts** hervorgehen zu lassen.

c) Schöpfung und Zeit

Augustinus interessiert sich auch für das **Verhältnis von Schöpfung und Zeit**. Es geht dabei um die Frage, was vor der Schöpfung war und zu welchem Zeitpunkt die Schöpfung ins Dasein gerufen wurde. Augustinus lehrt, dass es keinen Sinn hat, solche Fragen zu stellen, da es **vor der Schöpfung keine Zeit, sondern nur die Ewigkeit** gab.

- Die Zeit beginnt erst mit der Schöpfung

Augustinus weist darauf hin, dass **die Zeit und der Raum erst mit der Schöpfung** begonnen haben. Das bedeutet, dass die Schöpfung nicht in der Zeit stattgefunden hat, sondern dass erst die **Schöpfung zum Beginn der Zeit** geführt hat. Diese Gedanken von Augustinus über die Zeit sind erstaunlich modern: auch die moderne Wissenschaft betrachtet die **Zeit als eine Dimension des Kosmos**.

d) Schöpfung und Entwicklung

Augustinus nimmt auch eine **Entwicklung der Schöpfung** an. Er legt den biblischen Schöpfungsbericht auf eine **allegorische Weise** (sinnbildliche Weise) aus und versteht den Schöp-

fungsbericht mit seinem Sechstageswerk (vgl. Genesis 1,1-31) nur bildlich. Augustinus lehrt, dass Gott in die Schöpfung **Keimkräfte** hineingelegt hat, die dann die Entwicklung der Welt bewirkt haben. Augustinus stützt sich hier auf die antike Entwicklungstheorie, die von verschiedenen Keimkräften ausgeht, die zur Entwicklung der verschiedenen Arten geführt haben.

e) **Keine ewige Wiederkehr**

Augustinus setzt sich auch mit der Frage der **ewigen Wiederkehr** auseinander. Die antike Philosophie kennt **keine Schöpfung** und vertritt den Standpunkt, dass der Kosmos und die Welt ewig seien. Mit dieser Lehre von der Ewigkeit der Welt verbindet sich die Vorstellung, dass **die Geschichte ein ewiger Kreislauf** sei und dass **alle Dinge in zyklischen Abständen ewig wiederkehren**. Augustinus lehrt aber, dass es aus christlicher Sicht keine ewige Wiederkehr gibt.

- **Die Erlösung Gottes verhindert die ewige Wiederkehr**

Eine ewige Wiederkehr würde nämlich bedeuten, dass die Seelen, die endlich in den Himmel gelangt sind, nach einiger Zeit **wieder den Himmel verlassen** und auf die Erde zurückkehren müssten. Durch die ewige Wiederkehr würde also **das Elend und die Mühsal** der Menschen **kein Ende** nehmen. Da nun aber Gott die Menschen durch die **Erlösung Jesu Christi** aus dem Elend dieser Welt erlöst hat, kann es auch **keine ewige Wiederkehr** geben.

- **Die Überwindung des zyklischen Geschichtsbildes**

Auf diese Weise hat also Augustinus das **ausweglose zyklische Geschichtsbild**, das von verschiedenen antiken Philosophien vertreten wurde, **überwunden**. Er hat damit aber auch den verschiedenen östlichen Religionen widersprochen, die eine ewige Wiederkehr des Menschen verkündeten. Aus christlicher Sicht kann es infolge der **Schöpfung Gottes** und der **Erlösung durch Jesus Christus** keinen ewigen Kosmos und kein zyklisches Geschichtsbild, sondern nur eine **endliche und zeitliche Welt** und ein **lineares Geschichtsbild** geben.

6) DIE SEELE

a) Leib und Seele

Augustinus betrachtet den Menschen als eine **Einheit aus Leib und Seele**. Leib und Seele sind aber für ihn nicht gleichberechtigte Bestandteile des Menschen. Es ist **die Seele, die über den Leib herrscht** und ihn besitzt, gebraucht und regiert. Der Mensch wird also von seiner **Seele geleitet** und ist daher vor allem ein **seelisches Wesen**. Trotz dieser Lehre von der Vorherrschaft der Seele kommt es bei Augustinus zu **keiner negativen Beurteilung des Leibes**.

- Die Schwächung durch die Erbsünde

Augustinus lehnt es ab, den **Leib nur als das Gefängnis der Seele** zu betrachten (vgl. Platon). Für Augustinus ist auch der **Leib von Gott geschaffen** und daher **grundsätzlich gut**. Augustinus war allerdings davon überzeugt, dass der Geist des Menschen durch die **Erbsünde** sehr geschwächt ist und daher oft nicht die **Begierden des Leibes** beherrschen kann.

b) Der Ursprung der Seele

Augustinus fragt sich weiters nach dem **Ursprung der Seele**. Er erklärt, dass die Seele **nicht** durch eine **Emanation** (Ausfluss) aus Gott hervorgehen kann, da sie in diesem Fall selbst ein Teil Gottes wäre und der Mensch daher selbst göttlich würde. Er spricht sich auch **gegen die Existenz der Seele vor der Zeugung des Menschen** aus, da eine solche Präexistenz im Widerspruch zur Erschaffung des Menschen und der Seele steht. Augustinus vertritt die Lehre, dass die **Seele von Gott erschaffen** wird (Lehre des sogenannten „**Kreatianismus**“).

- Die Abstammung der Seele

Augustinus denkt aber auch an die Möglichkeit, dass **alle Seelen von der Seele Adams abstammen** und dass die Stammeseltern durch die Zeugung von Nachkommen diesen auch die Sündhaftigkeit der Seele vererbt haben. Mit dieser Lehre versucht Augustinus, die **Weitergabe der Erbsünde** zu erklären (Lehre des sogenannten „**Traduzianismus**“).

- Kreatianismus oder Traduzianismus?

Augustinus konnte sich nicht entscheiden, ob er dem Kreatianismus oder dem Traduzianismus den Vorzug geben sollte. Die Katholische Kirche hat die Lehre des Traduzianismus verworfen, da sie die **Eigenständigkeit der einzelnen Seelen in Frage stellt**. Die Kirche vertritt die

Lehre des **Kreatianismus** und lehrt, dass die Seele jedes einzelnen Menschen bei seiner Zeugung geschaffen und in den neuen Menschen eingegossen wird.

c) Die Fähigkeiten der Seele

Augustinus unterscheidet **drei Fähigkeiten der Seele**, nämlich das Gedächtnis, den Verstand und den Willen. Das **Gedächtnis** ermöglicht es dem Menschen, sich an die einzelnen Dinge zu erinnern, der **Verstand** ermöglicht das Erkennen und der **Wille** ermöglicht die Tätigkeiten. Die wichtigste dieser Fähigkeiten ist der **Wille**, da er die verschiedenen Tätigkeiten in Bewegung setzt. Ohne den Willen käme es auch zu keiner Erinnerung und zu keiner Erkenntnis. Die drei Fähigkeiten der Seele haben ihre **Eigenständigkeit**, bilden aber auch eine **Einheit**.

d) Die Substanz der Seele

Augustinus geht dann der Frage nach, ob die Seele ein **eigenständiges Prinzip** und damit eine **Substanz** ist (Substanz: Sache mit einer eigenen Grundlage). Um auf diese Frage eine Antwort zu erhalten, unterzieht Augustinus das **Ich des Menschen** einer gründlichen Analyse.

- Das Ich als ein reales Wesen

Augustinus fragt sich zunächst, ob das Ich überhaupt ein reales Wesen ist. Das Ich könnte ja nur eine **Einbildung** des Menschen sein. Er stellt dann aber fest, dass das Ich im **Bewusstsein** des Menschen als eine **Wirklichkeit** erfahren wird. Das Ich ist also ein **reales Wesen**.

- Das Ich als eigenständiges Wesen

Augustinus beobachtet dann, dass sich das Ich von seinen einzelnen Tätigkeiten unterscheidet: Das Ich erinnert sich, denkt, will, liebt usw., aber das Ich besteht nicht im Erinnern, im Denken, im Wollen und Lieben; das **Ich** steht also **über seinen Tätigkeiten** und übt als **eigenständiges Wesen** diese Tätigkeiten aus.

- Das Ich als bleibendes und dauerndes Wesen

Augustinus stellt weiters fest, dass das Ich im ständigen Wandel und Wechsel als Ich erhalten bleibt; so bleibt das Ich trotz aller äußeren und inneren Veränderungen des Menschen ein **bleibendes und dauerndes Wesen**. Das Ich zeigt sich also ein **reales, selbständiges, bleibendes und dauerndes Wesen**. Das Wesen des Ich ist damit ein Hinweis, dass die Seele, die im Ich zum Ausdruck kommt, ein **eigenständiges Prinzip** und damit eine **Substanz** ist.

e) Die Immaterialität der Seele

Augustinus stellt sich auch die Frage, ob die Seele ein **immaterielle Wesen** ist. Er beobachtet, dass alle **seelischen Tätigkeiten keine räumliche Ausdehnung** aufweisen. Das Bewusstsein, das Denken und Erinnern weisen keinerlei Ausdehnung auf. Im Gegensatz dazu hat alles Körperliche eine Ausdehnung und ist durch Höhe, Breite und Tiefe gekennzeichnet. Die **Seele kann also nicht etwas Körperliches** sein und muss daher ein immaterielles Wesen sein.

- Die Unabhängigkeit von den äußeren Sinnen

Augustinus weist auch darauf hin, dass der Mensch bei seinen **seelischen Tätigkeiten nicht auf die Vermittlung der äußeren Sinne angewiesen** ist und dass daher die seelischen Vorgänge immaterieller Natur sein müssen. Auf diese Weise hat Augustinus nachgewiesen, dass **die Seele ihrem Wesen nach eine immaterielle Substanz** sein muss.

e) Die Unsterblichkeit der Seele

Augustinus versucht dann auch, die **Unsterblichkeit der Seele** nachzuweisen. Er geht von der Feststellung aus, dass die Seele zwar in der zeitlichen Welt existiert, aber gleichzeitig auch **in die Welt der ewigen Wahrheiten hineinragt**. Ihr Streben nach den **ewigen Wahrheiten** des Guten, des Gerechten und des Absoluten zeigt, dass die menschliche Seele auch einer **höheren Welt** angehört.

- Die Verbundenheit mit der ewigen Welt

Augustinus lehrt somit, dass die Seele nicht nur der irdischen Welt, sondern auch der **ewigen Welt** angehört. Sie ist nicht nur dieser vergänglichen Welt, sondern auch der ewigen Welt verbunden. **Diese Verbundenheit mit den ewigen Wahrheiten und mit der ewigen Welt verleiht der Seele Unsterblichkeit.**

7) DIE MORAL

a) Das göttliche Gesetz

Augustinus geht bei seinen Betrachtungen über die Moral davon aus, dass Gott der ganzen **Schöpfung** durch sein **ewiges Gesetz** eine klare **Ordnung** verliehen hat. Das **Naturgesetz** führt zur **Ordnung der Natur**, das **Vernunftgesetz** führt zur **Ordnung des Geistes** und das **Gesetz des Willens und der Liebe** führt zur **Ordnung der Moral**.

- Die Weisheit und der Wille Gottes

Das ewige Gesetz und die Ordnung Gottes sind Ausdruck der **Weisheit Gottes** und zeigen dem Menschen das **Gute**. Das ewige Gesetz offenbart dem Menschen aber auch den **Willen Gottes** und bedeutet daher auch eine **Verpflichtung gegenüber Gott**. Durch das Gesetz und die Ordnung Gottes weiß der Mensch, wie er sich um das **Gute** bemühen soll.

- Das Gesetz des Herzens

Augustinus weist darauf hin, dass Gott **das sittliche Gesetz** dem Menschen **ins Herz geschrieben** hat. Das Herz hat nach Augustinus **ein eigenes Gesetz und eine eigene Logik**, die es nach dem Guten streben lassen. Die Moral ist also nach Augustinus nicht nur eine Sache der Vernunft, sondern auch eine **Sache des Herzens**. Augustinus ist sogar der Ansicht, dass **das Herz und der Wille die entscheidenden Kräfte der Moral** sind.

b) Die Freiheit

Augustinus betont, dass es trotz des göttlichen Gesetzes und der göttlichen Ordnung eine **menschliche Freiheit** gibt. Der Mensch ist als Vernunftwesen nicht durch die Gesetze bestimmt, wie dies bei der vernunftlosen Natur der Fall ist. **Der Mensch steht als Vernunftwesen den verschiedenen Gesetzen frei gegenüber**. Der Mensch kann sich also in Freiheit für die Einhaltung des göttlichen Gesetzes und der göttlichen Ordnung entscheiden!

- Das moralische Sollen

Die Freiheit gilt vor allem für den Bereich der Moral: Die moralischen Gesetze sind daher für den Menschen **keine determinierenden (bestimmenden) Vorschriften, sondern Sollens-Vorschriften**. Das bedeutet, dass die **moralischen Gesetze** den Menschen **nicht** zu einem bestimmten Verhalten **zwingen**; sie sind vielmehr ein **Maßstab**, wie sich der Mensch verhalten **soll** (vgl. Zehn Gebote: Du **sollst** nicht töten! Du **sollst** nicht die Ehe brechen! usw.)

c) Die moralische Verpflichtung

Augustinus weist darauf hin, dass **der Mensch freiwillig das Gute tun soll**, das Gott durch seine Gesetze festgelegt hat. Augustinus hat in diesem Zusammenhang die Freiheit mit den berühmten Worten definiert: *„Die Freiheit besteht nicht darin, dass der Mensch tun kann, was er will, sondern dass der Mensch freiwillig das tut, was er tun soll!“* Die wahre Freiheit besteht also nicht in einer willkürlichen Freiheit, sondern in einer **Freiheit nach dem Willen Gottes**.

d) Die Moral aus Liebe zu Gott

Die Freiheit ist nach Augustinus **die Voraussetzung für das moralische Verhalten** des Menschen: Ein Mensch handelt dann moralisch, wenn er freiwillig das Gute tut! Die Moral besteht also im **freiwilligen Gehorsam gegenüber den Gesetzen Gottes**. Die **vollendete Moral** erreicht der Mensch, wenn er die moralischen Gebote nicht nur aus Gehorsam, sondern **aus Liebe zu Gott** erfüllt.

e) Die Moral aus Liebe zu den Mitmenschen

Die Liebe ist aber auch die **Voraussetzung für die Moral gegenüber den Mitmenschen**. Augustinus sagt sogar: *"Liebe, und tu, was du willst!"* Er meint damit, dass der Mensch, der sich aus Liebe ganz an das moralische Gesetz hält, in allem das Richtige tun wird. Die Liebe ist also die tiefste Beweggrund, in allem die Moral zu beachten und das Richtige zu tun!

f) Die Voraussetzung für Lohn und Strafe

Die **Freiwilligkeit** der moralischen Handlungen ist auch **die Voraussetzung für ein moralisches Verdienst und eine moralische Schuld** des Menschen. Wenn der Mensch in seinem Handeln determiniert wäre, hätte es keinen Sinn, von Verdienst und Schuld zu reden: der Mensch hätte ja gar nicht anders handeln können! Die Freiwilligkeit ist daher auch **die Voraussetzung für Lohn und Strafe**. Es hätte keinen Sinn, einen Menschen für etwas zu belohnen und zu bestrafen, das er nicht gewollt hat. Auch bei Gott ist die Freiwilligkeit die Voraussetzung für Lohn und Strafe.

g) Das Böse als Mangel an Gutem

Im Zusammenhang mit der Moral erklärt Augustinus auch das **Wesen des Bösen**. Das Böse kommt dadurch zustande, dass sich **der Mensch durch seine Freiheit von Gott und seiner**

Ordnung abwendet. Das Böse besteht nach Augustinus **nicht** als **eine eigenständige Realität**, sondern besteht nur in einer **Ablehnung** oder einem **Missbrauch des Guten**. Das Böse besteht also nur in einem **Mangel** oder einer **Abwesenheit des Guten**.

- Das Böse als eigene Realität

Bei dieser Lehre von Augustinus über das Böse stellt sich die **Frage, ob das Böse wirklich nur ein Mangel an Gutem** ist, oder ob das Böse nicht doch eine **eigenständige Wirklichkeit** ist. Das Böse ist zwar **kein absolutes Prinzip**, aber doch ein **eigenständiges Prinzip**. Es lässt sich immer wieder feststellen, dass das Böse eine **eigenständige Macht** ist, die einen **eigenen Geist** und einen **eigenen Willen** besitzt.

8) DIE ERLÖSUNG

a) Die gefallene Natur des Menschen

Augustinus befasst sich auch sehr gründlich mit der **Erlösung des Menschen**. Er lehrt zunächst, dass **die Natur des Menschen durch den Sündenfall so geschwächt und verletzt sei, dass der Mensch aus eigener Kraft nichts Gutes tun kann**. Die katholische Kirche hat diesen **allzu pessimistischen Standpunkt** von Augustinus abgelehnt. Die Kirche lehrt, dass der Mensch durch den Sündenfall zwar **geschwächt** sei, aber trotzdem die Möglichkeit habe, **aus eigener Kraft Gutes zu tun**.

b) Das alleinige Wirken der Gnade

Augustinus lehrt, dass **die Erlösung und Rettung des Menschen allein durch das Wirken der göttlichen Gnade möglich ist**. Alles Gute, das der Mensch vollbringt, geschieht **nur durch das Wirken der Gnade**. Augustinus behauptet sogar, dass es **ohne die Gnade Gottes nicht einmal die Willensfreiheit** geben würde, da der Mensch aufgrund seiner gefallenen Natur nur Böses tun könnte.

c) Die negativen Auswirkungen

Die pessimistische Auffassung von der Natur des Menschen und die daraus folgende Gnadenlehre von Augustinus hatten im Laufe der abendländischen Geschichte auch negative Auswirkungen. Sie prägten vor allem das Denken von **Martin Luther** (1483-1546), der vor der Reformation ein **Augustinermönch** war. Auch Luther war zutiefst von der Schwäche der

menschlichen Natur überzeugt und gelangte so zur bekannten Lehre der "**Sola gratia**", nach der der Mensch **nur durch Gnade Gottes** Gutes tun und gerettet werden kann.

d) Die Vorherbestimmung des Menschen

Augustinus vertritt im Hinblick auf die Erlösung des Menschen auch die Lehre von der **Prädestination** bzw. von der **Vorherbestimmung des Menschen durch Gott**. Augustinus lehrt, dass Gott den Menschen **von vornherein zur Seligkeit oder zur Verdammnis bestimmt** habe. Augustinus begründet seinen Standpunkt mit der **Absolutheit des göttlichen Willens**: Wenn Gott wirklich absolut ist, dann muss er die Möglichkeit haben, das endgültige Schicksal des Menschen nach seinem Belieben zu bestimmen.

e) Die Widerlegung der Vorherbestimmung

Diese Lehre von Augustinus wurde von der Katholischen Kirche als **Irrlehre** zurückgewiesen. Die Kirche hat die Lehre von der Prädestination mit folgenden Argumenten widerlegt:

- Das Vorauswissen Gottes

Gott **weiß** zwar im Voraus das ewige Schicksal des Menschen, aber Gott **bestimmt nicht** im Voraus das ewige Schicksal des Menschen.

- Die ausreichende Gnade

Gott schenkt jedem Menschen eine **ausreichende Gnade**, um erlöst zu werden. Aber Gott zwingt dem Menschen die Gnade nicht auf, sondern läßt ihm die Freiheit, die Gnade anzunehmen oder nicht anzunehmen.

- Der freie Wille des Menschen

Gott will, dass **alle Menschen gerettet** werden (vgl. Johannes 3,16-17) und bestimmt keinen Menschen zur Verdammnis. Aber Gott respektiert den **freien Willen** des Menschen, wenn dieser sich von ihm trennen will und damit der Verdammnis verfällt.

- Die absolute Gerechtigkeit Gottes

Gott ist zwar absolut und allmächtig, aber er ist auch **absolut gerecht** und muss daher jeden Menschen nach dessen **Absichten und Werken** beurteilen. Daher **verbietet** also auch die **Gerechtigkeit Gottes** eine willkürliche **Prädestination des Menschen**.

9) DER GOTTESSTAAT

a) Der geistige Rahmen der Weltgeschichte

Augustinus hat seine Gedanken über den **Staat** und die **Geschichte** in seinem gewaltigen Werk "*De civitate Dei*" ("*Vom Gottesstaat*") niedergeschrieben. Er behandelt dabei nicht nur staatspolitische und geschichtliche Fragen. Er erstellt auch einen umfassenden **geistigen Rahmen**, in dem sich das politische und geschichtliche Geschehen vollzieht.

- Der Kampf zwischen dem Reich Gottes und dem Reich Satans

Augustinus spannt einen gewaltigen Bogen von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht und betrachtet die Geschichte als ein Spannungsfeld, in dem es zur **Auseinandersetzung zwischen dem Reich Gottes und dem Reich Satans** kommt. Nach Augustinus können Staat und Geschichte nur **aus der Sicht der Ewigkeit** erklärt werden, beide erhalten ihren letzten Sinn erst im Hinblick auf die **ewige Bestimmung der Menschheit**.

b) Entstehung und Wesen des Staates

Augustinus beschreibt im Anschluss an Cicero die **Entstehung** und das **Wesen** eines Staates als die **Vereinigung einer großen Menge von Menschen**, die durch **gemeinsame Ziele** miteinander verbunden sind. Die **Grundlage** des Staates wird durch das **Recht** gebildet, das sich an den Gesetzen und der Ordnung Gottes orientieren muss. Der oberste rechtliche Grundsatz in einem Staat muss die **Gerechtigkeit** sein, die dafür sorgt, dass jeder zu seinem Recht kommt. Das höchste **Ziel** des Staates ist die **Herstellung und Erhaltung des Friedens**, der durch die **Gerechtigkeit** erreicht und gewährleistet wird.

- Der Staat als Räuberbande

Wenn sich ein Staat nicht an diese Grundsätzen hält, dann regiert nur das **Gesetz des Stärkeren** und es kommt zu ständigen Konflikten. Wenn ein Staat nur nach Macht strebt und Eroberungskriege führt, so gleicht er nach den berühmten Worten von Augustinus einer „**Räuberbande**“. Ein solcher Staat kann keinen dauerhaften Frieden finden und wird auf die Dauer untergehen.

c) Gottesstaat und Erdenstaat

Augustinus erblickt in der **Weltgeschichte** einen unerbittlichen **Kampf zwischen dem Gottesstaat und dem Erdenstaat**. Der Gottesstaat entstand mit der Erschaffung der Engel, der

Erdenstaat begann mit dem Abfall Luzifers. Zum **Gottesstaat** gehören alle **Menschen, die an Gott glauben** und nach seinen Gesetzen leben. Der **Erdenstaat** hingegen umfasst alle **Menschen, die Gott leugnen** und daher auf der Seite Luzifers stehen. Es handelt sich also beim Gottesstaat und beim Erdenstaat um **geistige Reiche**.

- Das Reich Gottes und das Reich des Fürsten dieser Welt

Die beiden geistigen Reiche stehen in einem ständigen **geistigen Kampf**. Der Kampf zwischen den beiden Reichen ist ein **geistiger Kampf** zwischen Gott und Teufel, zwischen Gut und Böse. In diesen geistigen Kampf sind die Menschen und Völker aller Zeiten hineingestellt und so bestimmt dieser **Kampf auch die ganze Weltgeschichte**.

- Der römische Staat

In seinem Werk „De civitate Dei“ befasst sich Augustinus auch eingehend mit dem **römischen Staat**. Er sieht im römischen Staat den typischen Vertreter des **Erdenstaates**. Rom hat in politischer und kultureller Hinsicht große Leistungen vollbracht, aber es war letztlich **nicht von der Ordnung Gottes geprägt**. Es ging diesem Staat um **Ruhm und Macht**, um **Eroberung** und **Weltherrschaft**. In diesem Staat herrschte keine wirkliche Gerechtigkeit, der Friede wurde nur durch Gewalt und Krieg erzwungen. Augustinus erklärt die beginnende **Auflösung des römischen Reiches mit seiner inneren Abwendung von Gott**.

- Der christliche Staat

Augustinus stellt dem heidnischen Staat den **christlichen Staat** gegenüber. Der christliche Staat bemüht um die Einhaltung der **göttlichen Ordnung**. Der **Einzelne** und die **Familie** als Zelle der Gesellschaft bemühen sich, nach dem **Gesetz Gottes** zu leben. Alle Bürger streben nach der wahren **Nächstenliebe und Gerechtigkeit**. Die **Fürsten** setzen sich für das wahre Wohl der **Bürger** ein, die **Bürger** sind bereit, den Anordnungen der Fürsten zu folgen.

d) Die überirdische Bedeutung des Staates

Augustinus weist dem Staat auch die Aufgabe zu, dem Menschen bei seiner **Vorbereitung auf das Jenseits** zu helfen. Der Staat hat also nach Augustinus auch eine **überirdische Sendung**. Der Staat hat daher auch das Recht, mit **Zwangsmitteln** gegen Häretiker (Irrlehrer) vorzugehen. Diese Aussage von Augustinus ist **umstritten** und hat auch zur späteren Rechtfertigung der **Inquisition** (= kirchliches Gericht) und ihrer **Gewaltmethoden** beigetragen.

e) Das Ziel der Weltgeschichte

Das Ziel der Weltgeschichte ist **die Vollendung und der Triumph des Gottesreiches** am Ende der Welt. Bis zu diesem Zeitpunkt wird der Kampf zwischen dem Gottesstaat und dem Erdenstaat unerbittlich weitergehen. Erst beim **Jüngsten Gericht** wird es zur **endgültigen Trennung der beiden Reiche** kommen: Die Anhänger des Gottesreiches werden dann in die ewige Seligkeit eingehen, die Anhänger des Erdenreiches werden für immer verdammt. Die Gottesherrschaft wird dann endgültig zum Durchbruch kommen.

f) Die Bedeutung von „De civitate Dei“

Das berühmte Werk „**De civitate Dei**“ („Vom Gottesstaat“) wurde mit seiner gewaltigen geistigen Perspektive zur **Grundlage des christlich-abendländischen Staats- und Geschichtsverständnisses**. Dieses Werk bestimmte das Wesen, den Zweck und die Aufgaben des christlichen Staates. Es prägte auch das Geschichtsverständnis und betrachtete die Geschichte als Bühne der göttlichen Heilsgeschichte. Durch dieses Werk wurde **Augustinus** auch zum *geistigen Vater des Heiligen Römischen Reiches*.

KRITISCHE WÜRDIGUNG

1) DER GEISTIGE VATER DES ABENDLANDES

Augustinus hat gegen Ende des Römischen Reiches und in der dunklen Zeit der beginnenden Völkerwanderung die **drohenden Zeichen seiner Zeit** klar erkannt. Er hat mit Hilfe der **christlichen Lehre**, aber auch mit Hilfe der **antiken Philosophie** versucht, in allen Bereichen klare Lehren und Werte zu vertreten. Er bemühte sich um eine **geistige Erneuerung** in den Bereichen der Erkenntnis, der Religion, der Seele, der Moral, der Erlösung, der Weltgeschichte usw. Auf diese Weise wurde Augustinus zum **geistigen Vater des Abendlandes**.

2) PROBLEMATISCHE LEHREN

In der Philosophie und in der Theologie von Augustinus finden sich auch einige Lehren, die problematisch sind. Es handelt sich dabei um die allzu pessimistische Lehre von der **gefallenen Natur** des Menschen, die aufgrund der Erbsünde keine Willensfreiheit und keine eigene Kraft zum Guten besitzen soll. Es geht auch um die Lehre der **Vorherbestimmung des Menschen**, die mit der Allmacht Gottes begründet wird. Es geht schließlich um die Lehre, dass der Staat auch **Zwangsmittel** einsetzen darf, um die Menschen zum ewigen Heil zu führen.

ZUSAMMENFASSUNG:**AUGUSTINUS (354-430)****HAUPTWERKE:***"Confessiones" ("Bekenntnisse") (397-401)**"De civitate Dei" ("Vom Gottesstaat") (413-427)***LEHRE:****1) Die Möglichkeit der wahren Erkenntnis**

- a) Die Gewissheit des Zweifels
- b) Die Gewissheit der Sinneserkenntnis
- c) Die Gewissheit der moralischen Werte

2) Die Stufen der Erkenntnis

- a) Die Wahrnehmung durch die Sinne
- b) Die Erkenntnis durch den Verstand
- c) Die Erkenntnis durch die göttliche Erleuchtung

3) Die Existenz Gottes

- a) Die innere Erfahrung von Gott
- b) Die persönliche Begegnung mit Gott

4) Das Wesen Gottes

- a) Gott als das absolute Sein und das absolute Gute
- b) Gott als die absolute Liebe und das absolute Ziel
- c) Gott als unbegreifliches Wesen
- d) Gott als dreieiniges Wesen
- e) Gott als Sein, Leben und Erkenntnis

5) Die Schöpfung

- a) Die Begründung der Schöpfung
- b) Der Ursprung der Schöpfung
- c) Schöpfung und Zeit
- d) Schöpfung und Entwicklung
- e) Keine ewige Wiederkehr

6) Die Seele

- a) Leib und Seele
- b) Der Ursprung der Seele
- c) Die Fähigkeiten der Seele
- d) Die Substanz der Seele
- e) Die Immaterialität der Seele
- f) Die Unsterblichkeit der Seele

7) Die Moral

- a) Das göttliche Gesetz
- b) Die Freiheit
- c) Die moralische Verpflichtung
- d) Die Moral aus Liebe zu Gott
- e) Die Voraussetzung für Lohn und Strafe
- f) Das Böse als Mangel an Gutem

8) Die Erlösung

- a) Die gefallene Natur des Menschen
- b) Das alleinige Wirken der Gnade
- c) Die negativen Auswirkungen
- d) Die Vorherbestimmung des Menschen
- e) Die Widerlegung der Vorherbestimmung

9) Der Gottesstaat

- a) Der geistige Rahmen der Weltgeschichte
- b) Entstehung und Wesen des Staates
- c) Gottesstaat und Erdenstaat
- d) Die überirdische Sendung des Staates
- e) Das Ziel der Weltgeschichte
- f) Die Bedeutung von „De civitate Dei“

DIE SPÄTPATRISTIK (6.-8. Jh.)

Die Zeit vom 6. bis zum 8. Jh. war eine **Zeit des Übergangs**: Das **weströmische Reich** war untergegangen, die **Völkerwanderung** hatte zu gewaltigen Bewegungen geführt, neue Völker traten in die Geschichte ein. Nirgends gab es eine feste Ordnung und alles war im **Umbruch**. Es kam es zum Sturmangriff des **Islam**, der den Osten eroberte und auch den Westen bedrohte. In dieser Zeit kam es zu einem weitgehenden **Zusammenbruch der Kultur und der Zivilisation**. Nur einzelne Gestalten trugen das Licht des Geistes weiter. Erst in der Zeit ab **Karl dem Großen** begann wieder ein politischer und kultureller Aufstieg.

BOETHIUS (480-524)

LEBEN:

Herkunft und Studien

Boethius wurde um **480** in **Rom** geboren. Er entstammte einer alten römischen Senatorenfamilie. Sein Vater war ein hoher weströmischer Beamter. Schon in jungen Jahren wurde Boethius in die **römische Kultur und Tradition** eingeführt. Er studierte in **Alexandria** und erwarb sich dort eine gründliche Kenntnis der **griechischen Philosophie**. Nach Abschluss der Studien befasste sich Boethius weitere zehn Jahre mit philosophischen Studien.

Kanzler von König Theoderich

Im Jahr 520 wurde Boethius vom ostgotischen **König Theoderich**, der damals Italien beherrschte, zum **Kanzler** berufen. Er bemühte sich um eine vermittelnde Stellung zwischen den Römern und den Ostgoten. Als er jedoch in das politische Spiel des oströmischen Kaisers verwickelt wurde, der nach der Oberherrschaft in Italien strebte, wurde er von Theoderich des **Hochverrats** angeklagt.

Haft und Hinrichtung

Boethius wurde nach Pavia verschleppt und dort ins **Gefängnis** geworfen. Während der langen Haft schrieb Boethius sein berühmtestes Werk „**Über den Trost der Philosophie**“, in dem seine tiefe Weisheit, aber auch seine Standfestigkeit zum Ausdruck kommen. Nach längerer Haft wurde Boethius **524** in **Pavia** hingerichtet.

Hauptwerk:

"De consolatione philosophiae" („Über die Tröstung der Philosophie“)

EINFÜHRUNG:

DER LETZTE RÖMER

Boethius wird oft als der **"letzte Römer"** bezeichnet: Er war der letzte bedeutende Vertreter der römischen Kultur. Er war aber gleichzeitig auch eine **Brücke zwischen der Antike und dem Mittelalter**. Boethius bemühte sich, die **griechische Kultur an den lateinischen Westen** zu vermitteln; er versuchte aber auch, die **griechische Philosophie für die christliche Theologie** heranzuziehen.

DIE PHILOSOPHISCHEN BEGRIFFE

Boethius hatte den ehrgeizigen Plan, sämtliche **Werke von Platon und Aristoteles vom Griechischen ins Lateinische** zu übersetzen. Aufgrund seines frühen Todes konnte er diesen Plan nur zu einem kleinen Teil verwirklichen. Boethius prägte bei seinen Übersetzungen verschiedene **lateinische Begriffe**, die bis heute die philosophische Sprache bestimmen. Von Boethius stammen z. B. die Begriffe "subiectum", "actus", "potentia" und "principium".

DIE SIEBEN FREIEN KÜNSTE

Boethius versuchte auch, die **Methoden der griechischen Wissenschaft** an das Abendland zu vermitteln. Er bemühte sich, die griechische **Studieneinteilung** mit den formalen Fächern der Grammatik, Dialektik, Rhetorik (Trivium) und den materialen Fächern der Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik (Quadrivium) im lateinischen Westen einzuführen. Die Studienordnung der **"sieben freien Künste"** bestimmte dann das abendländische Studienprogramm bis herauf in die Neuzeit.

LEHRE:

1) GOTT UND WELT

Boethius vertrat im Hinblick auf **Gott** und die **Welt** einen **platonischen bzw. neuplatonischen Standpunkt**. **Gott** ist für ihn **das absolute Sein und das absolute Gute**, von dem alles Seiende das Sein und das Gute erhält. Gott ist für ihn reine Form ohne jede Materie.

Boethius erklärt, dass die **Welt** eine **Emanation** (Ausfluss) aus Gott sei. Um dabei die Gefahr des Pantheismus bzw. einer göttlichen Welt zu vermeiden, weist Boethius darauf hin, dass **Gott die Ursache seiner selbst** ist, dass aber die **Welt ihren Ursprung in Gott** hat. Auf diese Weise ist also Gott absolut und die Welt relativ.

2) DAS UNIVERSALIENPROBLEM

a) Die Frage nach dem Wesen der allgemeine Begriffe

Boethius setzte sich auch mit dem „**Universalienproblem**“ auseinander. Beim Universalienproblem geht es um die Frage, ob den **allgemeinen Begriffen** („Universalien“) eine *reale Wirklichkeit* entspricht **oder** ob es sich dabei um *reine Begriffe und Namen* handelt. Entspricht also den allgemeinen Begriffen wie „der Mensch“, „das Gute“ und „das Schöne“ eine reale Wirklichkeit, oder handelt es sich dabei um reine Begriffe.

b) Die Frage nach dem Vorrang

Beim Universalienproblem geht es auch um die Frage, ob **das Allgemeine vor dem Einzelnen** kommt, **oder** ob **das Einzelne vor dem Allgemeinen** kommt. Es geht also z. B. darum, ob die allgemeinen Begriffe „der Mensch“, „das Gute“ und „das Schöne“ vor dem einzelnen Menschen, dem einzelnen Guten und dem einzelnen Schönen kommt oder umgekehrt.

c) Die alte Streitfrage zwischen Platon und Aristoteles

Beim Universalienproblem geht es im Grunde um die alte Streitfrage zwischen **Platon und Aristoteles**, ob die **allgemeinen Ideen** eine *reale Wirklichkeit* besitzen und ob die **allgemeinen Ideen vor den Einzeldingen** kommen. **Boethius** vertritt einen vermittelnden Standpunkt, der **sowohl die platonische als auch die aristotelische Lehre** einschließt.

d) Die Erkenntnis der Universalien

Boethius erklärt zunächst im **aristotelischen Sinn**, dass die menschliche **Erkenntnis** von **realen Einzeldingen** ausgeht und durch die **Abstraktion** zu **allgemeinen Begriffen** gelangt. Für die *Erkenntnislehre* kommen also die **realen Einzeldinge vor dem abstrakten Allgemeinbegriff**.

e) Das Sein der Universalien

Boethius lehrt dann aber im **platonischen Sinn**, dass den **Allgemeinbegriffen** die **realen allgemeinen Ideen** entsprechen und dass damit den **Allgemeinbegriffen eine reale Wirklichkeit** entspricht. Boethius erklärt weiters, dass die **realen allgemeinen Ideen vor den realen Einzeldingen** existieren, die dann in den Einzeldingen eine konkrete Gestalt annehmen. Für die *Seinslehre* (Ontologie) kommt also das **reale Allgemeine vor dem realen Einzelding**.

3) GÖTTLICHE VORSEHUNG UND MENSCHLICHE FREIHEIT

a) Die göttliche Vorsehung

Boethius befasst sich in seinem Werk „Über die Tröstung der Philosophie“ auch mit der Frage der **göttlichen Vorsehung** und der **menschlichen Freiheit**. Boethius geht davon aus, dass die **ewigen Ideen Gottes** alles Geschehen in der Welt und in der Natur bestimmen. Es gibt einen **ewigen Plan Gottes**, der alle Vorgänge in der Welt lenkt. Dieser Plan läuft nicht zwangsläufig ab, sondern wird vom **Willen Gottes** bestimmt. Somit ist die gesamte **Weltgeschichte nicht ein blindes Fatum** (lat. fatum: Schicksal), sondern das Ergebnis des göttlichen Willens.

b) Die menschliche Freiheit

Boethius fragt sich, wie es **trotz der göttlichen Vorsehung noch eine menschliche Freiheit** geben kann. Er antwortet darauf, dass es in der vernunftlosen Welt keine Freiheit gibt und dass in der vernunftlosen Welt das Fatum herrscht. In der **Welt des Geistes und der Vernunft** gibt es hingegen die Freiheit: Der Mensch kann sich mit Hilfe des Geistes **über das Einzelne zum Allgemeinen** erheben und kann so aus einer **Vielfalt von Möglichkeiten** wählen. Auf diese Weise gibt es also eine **menschliche Freiheit**.

c) Vorsehung und Freiheit

Boethius stellt sich dann aber die Frage, **ob die menschliche Freiheit nicht zur Aufhebung der göttlichen Vorsehung führt**. Eine freie Handlung ist doch unberechenbar und kann daher nicht mit der Vorsehung in Einklang gebracht werden. Boethius versucht dieses schwierige Problem auf folgende Weise zu lösen: Er sagt, dass der **Mensch in der Zeit** lebt und daher alle freien Entscheidungen hintereinander trifft. Auf diese Weise sei es aus menschlicher Sicht nicht möglich voranzuwissen, welche Entscheidungen der Mensch in Zukunft treffen wird.

d) Die ewige Sicht Gottes

Boethius erklärt dann aber, dass die Dinge bei Gott völlig anders liegen: **Gott existiert nicht in der Zeit, sondern in der Ewigkeit**. Deshalb gibt es für Gott keine Vergangenheit und Zukunft, sondern **nur die Gegenwart der Ewigkeit**. Aus diesem Grund sind für Gott die menschlichen Entscheidungen auch keine unberechenbaren Entscheidungen in der Zukunft, sondern Entscheidungen in der Gegenwart der Ewigkeit. **Für Gott sind also auch jene Entscheidungen, die für den Menschen zukünftig sind, gegenwärtige Entscheidungen und somit von der Vorsehung erfasst**.

4) GOTT UND DAS BÖSE

a) Die Frage der Theodizee

Boethius stellt sich in seinem Werk „Über die Tröstung der Philosophie“ auch die schwierige Frage der **Theodizee**, d. h. der **Rechtfertigung Gottes gegenüber dem Bösen und dem Übel in der Welt** (griech. theós: Gott und griech. diké: Gerechtigkeit; Rechtfertigung Gottes). Er fragt sich also, wie es **das Böse und das Übel** geben kann, wenn es doch einen **gerechten Gott** gibt. Welche Bedeutung und welchen Sinn hat eigentlich das Böse in der Welt?

b) Das Böse ist nur eine Scheinmacht

Boethius sagt zunächst, dass die **Macht des Bösen und des Übels** nur eine **Scheinmacht** sei und dass das Gute in Wahrheit stärker sei als das Böse. Aber auch das **Glück der Bösen** sei nur ein **Scheinglück**, das Glück der Guten und Tugendhaften hingegen sei ein echtes Glück. Boethius gibt auch zu bedenken, dass das Böse und das Übel nur aus der Sicht des Menschen sinnlos sei, in Wirklichkeit diene aber auch **das Böse** der Vorsehung zu einem **guten Zweck**.

c) Die Funktion des Bösen

Boethius lehrt, dass das Böse zunächst die Funktion hat, **die Bösen zu bestrafen und zur Besserung anzuleiten**. Das Böse soll aber auch **die Guten erproben und ihre Tugenden festigen**. Das Leiden soll die Menschen auch dazu bewegen, **kein üppiges und oberflächliches Leben** zu führen. Der Mensch kann sicher sein, dass Gott alles Böse, das ihm widerfährt, zu seinem **Heil** einsetzt. Die **göttliche Vorsehung wendet letztlich alles zum Guten!**

d) Die Verantwortung vor Gott

Boethius erinnert den Menschen an die **persönliche Verantwortung**, die ihm aus der Freiheit erwächst. **Als freies Wesen ist der Mensch Gott und dem Guten verpflichtet**. Auch in der **Bedrängnis** bleibt dem Menschen die **Freiheit**, sich zum **Guten** zu bekennen. Boethius erinnert auch an **die göttlichen Gesetze**, die dem Menschen **Lohn** oder **Strafe** in Aussicht stellen.

e) Die Hoffnung auf Gott

Boethius spricht schließlich von der **Umkehr**, von der **Hoffnung auf Gott** und vom **demüti- gen Gebet**. "Darum kehrt euch ab von den Lastern, pflegt die Tugend, erhebt eure Herzen zur rechten Hoffnung und sendet in Demut euer Gebet zum Himmel! ... Ihr handelt vor den Augen eines allwissenden Richters!" („Über die Tröstung der Philosophie“, V, 6)

5) DER TROST DER PHILOSOPHIE

a) Die geistige Macht der Philosophie

Das Werk "Über die Tröstung der Philosophie" von Boethius ist wie kaum ein anderes philosophisches Werk geeignet, die **geistige Macht der Philosophie** aufzuzeigen. Diese Schrift zeigt, dass die Macht des Geistes imstande ist, auch über schwierigste und grausamste äußere Bedingungen zu triumphieren. Das Werk "De consolatione philosophiae" macht deutlich, dass die Philosophie nicht nur eine abstrakte Wissenschaft ist, sondern dass sie **das ganze Leben des Menschen zutiefst beeinflusst und dem Menschen auch hilft, sich in schwierigen Situationen zu bewähren.**

b) Das Theodizee-Problem

Das Werk „Über die Tröstung der Philosophie“ gehört aber auch zu den wertvollsten Schriften der **Theodizee-Literatur**, in der das überaus schwierige Thema der **Rechtfertigung Gottes gegenüber dem Bösen und dem Übel** behandelt wird. Die Argumente, die Boethius für die Erklärung des Bösen anführt, stammen zum Teil aus der **antiken heidnischen Philosophie**, zum Teil aber auch aus der **christlichen Religion**. Sie stellen also gewissermaßen eine kleine Summe des abendländischen Denkens im Hinblick auf das Theodizee-Problem dar.

c) Die aufrechte Haltung des Philosophen

Das Werk "Über die Tröstung der Philosophie“ erhält schließlich auch durch **die aufrechte Haltung des Philosophen im Angesicht des Todes** eine besondere Bestätigung: Boethius hat selbst gezeigt, dass seine Betrachtungen über das Böse und das Übel nicht nur schöngeistige Überlegungen waren, sondern auch aus einer **inneren Haltung** hervorgingen. Er hat dadurch bewiesen, dass **die Philosophie nicht nur Argumente liefert, sondern die Haltung des gebildeten Menschen prägt.**

DIONYSIUS AREOPAGITA (5./6. Jh.)

EIN UNBEKANNTER SCHRIFTSTELLER

Hinter dem Namen "Dionysius Areopagita" verbirgt sich ein **unbekannter griechischer Schriftsteller** aus dem 5./6. Jahrhundert. Dieser unbekannte Denker veröffentlichte seine Schriften unter dem Namen des **Dionysius**, den Paulus auf dem **Areopag** (Gerichtshof) in Athen für den christlichen Glauben gewonnen hatte (vgl. Apg 17,34).

LEHRE:

MYSTIK

Dionysius Areopagita ist der bedeutendste Vertreter der **patristischen Mystik**. Er versuchte die **neuplatonische Lehre mit der christlichen Lehre** zu verbinden. Er übernahm Gedanken der neuplatonischen Denker **Plotin** und **Proklos** und verband sie mit den Lehren der **Heiligen Schrift**.

1) DER MYSTISCHE WEG ZU GOTT

a) Gott der ganz Jenseitige

Dionysius lehrt im Sinne der neuplatonischen Lehre, dass **Gott der ganz Jenseitige** sei und daher auch **jenseits jeder Erkennbarkeit** und jeder Wesensbestimmung steht. Der Mensch kann zwar Gott mit den geoffenbarten **Namen aus der Heiligen Schrift** wie "der Gute", "der ewig Lebende" usw. bezeichnen, aber alle diese Namen können Gott nie wirklich erfassen.

b) Die Grenzen der Philosophie

Dionysius erklärt, dass auch die **philosophischen Begriffe** wie "das Sein" und "das Eine" bei Gott nicht zutreffen, da Gott über allen Wesen steht und selbst kein Wesen hat. Dionysius verweist auch auf die "**negative Theologie**", deren Aussagen beschreiben, was Gott nicht ist; aber auch auf diese Weise sei es nicht möglich, über Gott etwas zu sagen.

c) Die mystische Gotteserfahrung

Dionysius lehrt schließlich, dass der Mensch **Gott nur auf eine mystische Art** erfahren kann. Dieser mystische Weg besteht darin, dass der Mensch sich darum bemüht, **Gott in seinem Inneren zu betrachten**, bis er vom **überirdischen Licht Gottes** erfüllt wird. Durch die fort-

schreitende Betrachtung kommt es schließlich zur **Ekstase** bzw. zum Austritt der Seele aus dem Körper und zur **mystischen bzw. geheimnisvollen spirituellen Vereinigung mit Gott**.

2) DIE RÜCKKEHR ZU GOTT

a) Die Sehnsucht nach Gott

Dionysius lehrt, dass der ganze **Weltprozess eine Rückkehr zu Gott** sei. Alles Geschaffene, das aus Gott hervorgegangen ist, sehnt sich nach seinem **Ursprung** und möchte zu Gott zurückkehren. Die ganze Schöpfung durchläuft eine ständige **Höherentwicklung** und strebt nach der **Vollendung in Gott**.

b) Die Schritte der Rückkehr

Der Mensch weiß als Vernunftwesen um Gott und sehnt sich bewußt nach der Rückkehr zu Gott. Die **Rückkehr des Menschen** zu Gott erfolgt über **verschiedene Stufen**, nämlich über die **Askese**, die **Reinigung**, die **Erleuchtung** und die **Vollendung**. Im Gegensatz zum Neuplatonismus, der diesen Aufstieg als eine Selbsterlösung des Menschen betrachtet, ist für Dionysius die Rückkehr des Menschen vom **Glauben und Gebet** und damit **von Gott abhängig**.

DIE BEDEUTUNG VON DIONYSIUS AREOPAGITA

Die Schriften von Dionysius Areopagita beeinflussten bedeutende mittelalterliche Denker wie **Albertus Magnus** (1207-1280) und **Thomas von Aquin** (1225-1274). Aber auch bei **Nikolaus Cusanus** (1401-1464) findet sich der Einfluss von Dionysius Areopagita.

DER AUSKLANG DER PATRISTIK

In der Spätpatristik traten noch mehrere Männer auf, die für die weitere Entwicklung des Abendlandes von Bedeutung waren:

Cassiodor (485-580) aus Kalabrien war der Sekretär von König Theoderich und der Verfasser geschichtlicher und exegetischer Werke.

Isidor von Sevilla (560-636) aus Spanien war der Verfasser einer Enzyklopädie mit dem gesamten Wissen der damaligen Zeit.

Beda Venerabilis (672-735) aus England war der erste englische Historiker und der Gestalter des englischen Schulwesens, das auch die Zeit der karolingischen Erneuerung prägte.

Johannes von Damaskus (650-754) war Priester in Jerusalem und der letzte universale Theologe der alten griechischen Kirche mit einem großen Einfluss auf das Abendland.

ZUSAMMENFASSUNG:**DIE SPÄTPATRISTIK (6.-8. Jh.)****BOETHIUS (480-524)****Lehre:****1) Gott und Welt****2) Das Universalienproblem**

- a) Die Frage nach dem Wesen der allgemeine Begriffe
- b) Die Frage nach dem Vorrang
- c) Die alte Streitfrage zwischen Platon und Aristoteles
- d) Die Erkenntnis der Universalien
- e) Das Sein der Universalien

3) Göttliche Vorsehung und menschliche Freiheit

- a) Die göttliche Vorsehung
- b) Die menschliche Freiheit
- c) Vorsehung und Freiheit
- d) Die ewige Sicht Gottes

4) Gott und das Böse

- a) Die Rechtfertigung Gottes gegenüber dem Bösen
- b) Das Böse ist nur eine Scheinmacht
- c) Die Funktion des Bösen
- d) Die Verantwortung vor Gott
- e) Die Hoffnung auf Gott

5) Der Trost der Philosophie

- a) Die geistige Macht der Philosophie
- b) Das Theodizee-Problem
- c) Die aufrechte Haltung des Philosophen

DIONYSIUS AREOPAGITA (5./6. Jh.)

Lehre:

1) Der mystische Weg zu Gott

- a) Gott der ganz Jenseitige
- b) Die Grenzen der Philosophie
- c) Die mystische Gotteserfahrung

2) Die Rückkehr zu Gott

- a) Die Sehnsucht nach Gott
- b) Die Schritte der Rückkehr

DER AUSKLANG DER PATRISTIK

Cassiodor (485-580)

Isidor von Sevilla (560-636)

Beda Venerabilis (672-735)

Johannes von Damaskus (650-754)

ÜBERBLICK:**DIE PATRISTIK (2.-8. Jh.)****GRUNDZÜGE**

- 1) Der Name "Patristik"
- 2) Die Einteilung der Patristik
- 3) Östliche und westliche Patristik
- 4) Die Apologeten
- 5) Die Katecheten
- 6) Der Kampf um die Glaubenswahrheiten
- 7) Christliche Theologie und Philosophie

DIE FRÜHPATRISTIK (2.-4. Jh.)**DIE APOSTOLISCHEN VÄTER****DIE APOLOGETEN**

Justin der Märtyrer (+ 165)

Tertullian (um 160-220)

Lactantius (um 250-330)

DIE ANTIGNOSTIKER

Irenäus von Lyon (um 140-202)

Hippolyt (um 170-235)

DIE KATECHETEN

Klemens von Alexandrien (um 150-215)

Origenes (185-253)

DIE HOCHPATRISTIK (4./5. Jh.)**DIE ÖSTLICHE HOCHPATRISTIK**

Athanasius (295-373)

Basilus der Große (um 330-379)

Gregor von Nazianz (339-390)

Gregor von Nyssa (335-394)

DIE WESTLICHE HOCHPATRISTIK

Ambrosius (339-397)

Hieronymus (347-420)

Augustinus (354-430)

DIE SPÄTPATRISTIK (6.-8. Jh.)

Boethius (480-524)

Dionysius Areopagita (5./6. Jh.)

DER AUSKLANG DER PATRISTIK

Cassiodor (485-580)

Isidor von Sevilla (560-636)

Beda Venerabilis (672-735)

Johannes von Damaskus (650-754)

DIE SCHOLASTIK (9.-15. Jh.)

GRUNDZÜGE:

1) DER NAME "SCHOLASTIK"

Der Name „Scholastik“ besagt, dass es sich bei dieser Philosophie um eine "*Schul-Philosophie*" handelt (lat. schola: Schule). In der Zeit vom **9. bis zum 15. Jahrhundert** wurde die Philosophie hauptsächlich an *Schulen und Universitäten* vorgetragen. Die Lehrbücher waren sogenannte "*Summen*", in denen der wesentliche Wissensstoff einer philosophischen Disziplin zusammengefasst war.

2) DIE PHILOSOPHIE DER KIRCHENLEHRER

Die Scholastik wird auch als die **Philosophie der Kirchenlehrer** bezeichnet. Im Unterschied zur Patristik, die als die Philosophie der Kirchenväter bekannt ist, ist also die Scholastik die Philosophie der großen mittelalterlichen *Lehrer der Kirche*, die an den großen mittelalterlichen Schulen und Universitäten Europas gelehrt haben.

3) DIE EINTEILUNG DER SCHOLASTIK

Die Scholastik wird in **drei Abschnitte** eingeteilt: in die **Frühscholastik**, in die **Hochscholastik** und in die **Spätscholastik**. Die Frühscholastik dauert vom 9. bis zum 12. Jahrhundert, die Hochscholastik entfaltet sich im 13. Jahrhundert und die Spätscholastik umfasst das 14. und 15. Jahrhundert.

4) DIE ABENDLÄNDISCHE PHILOSOPHIE

In der Zeit der Scholastik verlagert sich die christliche Philosophie vom Morgenland in das **Abendland**. Große Denker aus verschiedenen Ländern Europas schaffen nun eine gemeinsame **abendländische Kultur**. An den großen europäischen Universitäten in Paris, Bologna, Padua, Oxford, Köln usw. studieren **Studenten aus den verschiedenen europäischen Nationen**. Die **lateinische Sprache** wird zum einigenden Band der abendländischen Kultur.

5) DIE SCHWERPUNKTE DER SCHOLASTIK

Die Scholastik beschäftigt sich mit **allen philosophisch-theologischen Fragen**. Sie befasst sich mit der **Erkenntnis**, der **Logik**, der **Metaphysik**, mit **Gott**, der **Schöpfung**, dem **Men-**

schen, der **Seele**, der **Moral**, der **Gesellschaft** und der **Kunst**. Sie beginnt sich auch für **naturwissenschaftliche Fragen** zu interessieren.

6) DIE STRÖMUNGEN DER SCHOLASTIK

In der **Frühscholastik** ist noch ein starker Einfluss des **Platonismus** und des **Neuplatonismus** festzustellen, in der **Hochschulastik** kommt es zu einer Vorherrschaft des **Aristotelismus**. In der **Spätscholastik** macht sich zunehmend ein philosophischer **Skeptizismus** bemerkbar. Am Ende der Scholastik kommt es schließlich zur **Trennung von Philosophie und Theologie**.

7) DIE MYSTIK

In der Zeit der Scholastik kam es auch zu einer hohen Entfaltung der **Mystik** bzw. der **Spiritualität**, die ein notwendiges **Gegengewicht** zur verstandesbetonten Art der scholastischen Philosophie darstellt. Manchmal kam es auch zum **Konflikt** zwischen den **rationalistischen Philosophen** und den **spirituellen Mystikern**. Es wurde aber auch versucht, rationalistische Philosophie und spirituelle Mystik **in ergänzender Weise** zu vermitteln.

8) DIE ISLAMISCHE UND JÜDISCHE PHILOSOPHIE

In der Zeit der Scholastik entwickelt sich auch im **islamischen und jüdischen Bereich** eine **umfassende Philosophie**. Große islamische und jüdische Denker beschäftigen sich mit allen philosophischen Fragen und gelangen dabei oft zu ähnlichen Lösungen wie die abendländischen Denker. Über das **islamische Spanien**, aber auch durch die **Kreuzzüge** kommt es zu **Kontakten** zwischen der islamisch-jüdischen und der christlich-abendländischen Philosophie.

ZUSAMMENFASSUNG:

GRUNDZÜGE DER SCHOLASTIK

- 1) Der Name "Scholastik"
- 2) Die Philosophie der Kirchenlehrer
- 3) Die Einteilung der Scholastik
- 4) Die abendländische Philosophie
- 5) Die Schwerpunkte der Scholastik
- 6) Die Strömungen der Scholastik
- 7) Die Mystik
- 8) Die islamische und jüdische Philosophie

DIE FRÜHSCHOLASTIK (9.-12. Jh.)

JOHANNES SCOTUS ERIUGENA (810-877)

LEBEN:

Johannes Scotus Eriugena wurde **810** in **Irland** geboren. Er wurde von Kaiser Karl dem Kahlen an die **königliche Hofschule** nach **Paris** berufen, an der er die "Freien Künste" lehrte. Er wirkte als **Philosoph** und **Theologe** und war auch ein hervorragender **Übersetzer** griechischer Werke. Johannes Scotus Eriugena starb **877** in Frankreich oder in England.

LEHRE:

1) GOTT ALS URSPRUNG UND ZIEL

In seinem Hauptwerk "Über die Einteilung der Natur" versuchte Johannes Scotus Eriugena die christliche Wahrheit über **Gott und die Welt** mit Hilfe der **Philosophie** zu erklären. **Gott** ist für ihn der **Ursprung** und das **Ziel alles Seienden**: Aus **Gott** gehen die Natur und der Mensch hervor, zu **Gott** kehren die Natur und der Mensch zurück.

Diese Lehre von Johannes Scotus Eriugena läßt den Einfluss der Philosophie des **Neuplatonismus** erkennen. Die **Welt** wird als eine **Emanation Gottes** bzw. als ein **Ausfluss aus Gott** betrachtet. Diese Lehre unterscheidet nicht klar zwischen Gott und Natur und begünstigt somit ein pantheistisches Weltbild.

2) DAS THEODIZEE-PROBLEM

Johannes Scotus Eriugena befasste sich auch mit dem **Theodizee-Problem** (Rechtfertigung Gottes gegenüber dem Bösen). Er lehrte, dass **Gott** von seinem Wesen her **das Gute** ist und daher **nicht der Urheber des Bösen** sein kann. Das **Böse** ist zudem ein **Nicht-Sein** und weist damit **keine eigenständige Wirklichkeit** auf.

Johannes Scotus Eriugena bezeichnet **das Böse als ein Nicht-Sein**, das keine eigenständige Wirklichkeit aufweist. Diese Lehre übersieht, dass das Böse eine **eigenständige Wirklichkeit** aufweist. Das Böse besteht **nicht** nur in einer **Abwesenheit des Guten**, sondern ist eine **eigenständige Wirklichkeit**. Das Böse ist allerdings **kein eigenständiges Urprinzip**.

ANSELM VON CANTERBURY (1033-1109)

LEBEN:

Herkunft und Jugend

Anselm von Canterbury wurde **1033** in **Aosta** geboren. Nach einem Konflikt mit seinem Vater verließ er seine Heimat und zog nach **Frankreich**. In der **Normandie** lernte er den Benediktinermönch Lanfranc kennen und trat in das **Kloster von Bec** ein. Nach einigen Jahren wurde er zum Abt des Klosters gewählt.

Der Vater der Scholastik

Anselm erlebte verschiedene **theologische Auseinandersetzungen** und machte es sich zur Aufgabe, selbst als **Theologe für die christliche Wahrheit** zu kämpfen. Durch seinen unermüdlichen geistigen Einsatz für die philosophische Begründung und Verteidigung des christlichen Glaubens wurde er zum "**Vater der Scholastik**".

Der Erzbischof von Canterbury

Im Jahr **1093** wurde Anselm **Erzbischof von Canterbury** in England und kämpfte im Investiturstreit (Streit um die Einsetzung der Bischöfe) erfolgreich gegen den englischen König. Anselm starb im Jahr **1109** in **Canterbury**.

HAUPWERKE:

„Monologion“ (Gespräch über die Beweisbarkeit Gottes)

„Proslogion“ (Gespräch über den ontologischen Gottesbeweis)

„Cur homo deus?“ („Warum Gott Mensch wurde?“)

LEHRE:

1) DAS VERHÄLTNIS VON VERNUNFT UND GLAUBE

a) Der Glaube als Voraussetzung der Wahrheit

Anselm betrachtet zunächst den **Glauben** als die **Voraussetzung der Wahrheit**. Die Glaubenswahrheiten sind vorgegebene **Wahrheiten, die von Gott geoffenbart wurden**. Die Glaubenswahrheiten sind die **Voraussetzung dafür, dass der Mensch die Wahrheit erkennen kann**.



ANSELM VON CANTERBURY (1033-1109)

b) „Credo ut intelligam“

Anselm lehrt also, dass sich der Mensch zunächst um den **Glauben** bemühen muß, damit er **durch den Glauben zur Wahrheit** gelangen kann. Diese Lehre von Anselm kommt in der berühmten Kurzformel "**Credo ut intelligam**" zum Ausdruck: "**Ich glaube, damit ich verstehe**".

c) Die Aufgabe der Philosophie

Anselm weist dann der **Philosophie** die Aufgabe zu, die von Gott **geoffenbarten Wahrheiten einsichtig zu machen und zu erklären**. Das bedeutet also, dass der **Glaube die Wahrheiten vermittelt** und dass dann die **Philosophie die Wahrheiten erklärt**.

2) DER ONTOLOGISCHE GOTTESBEWEIS

Anselm hat auch den berühmten **ontologischen Gottesbeweis** formuliert, der den **Gottesleugner** von der **Existenz Gottes überzeugen** soll. Anselm geht dabei vom **Begriff Gottes** aus und versucht aus dem Begriff Gottes die **Existenz Gottes** abzuleiten. Der **ontologische Gottesbeweis** versucht also das **Sein Gottes** aus dem **Begriff Gottes** abzuleiten.

a) Der Begriff Gottes

Gott ist das Größte, das gedacht werden kann

Anselm erklärt zunächst, dass **Gott das Größte ist, das gedacht werden kann**. Dieser Begriff von Gott muss auch vom Gottesleugner akzeptiert werden, da er sonst Gott gar nicht leugnen könnte.

b) Der Einwand des Gottesleugners

Der Begriff Gottes existiert nur in der Vernunft

Der Gottesleugner gibt zu, dass es den Begriff von Gott als dem Größten, das gedacht werden kann, gibt. Er wendet aber ein, dass der **Begriff Gottes nur in der Vernunft** des Menschen existiert. Diesem Begriff entspricht also **keine reale Wirklichkeit Gottes**.

c) Die Erwiderung Anselms

Der Begriff Gottes schließt auch die Existenz Gottes ein

Anselm erwidert darauf, dass der **Begriff Gottes** nicht nur in der Vernunft des Menschen existiert, sondern **auch die reale Existenz Gottes** einschließt. Der Begriff Gottes ist also nicht nur ein Gedanke in der Vernunft des Menschen, sondern immer auch mit der **realen Existenz Gottes** verbunden.

d) Die Begründung Anselms

Gott ist nur dann das Größte, das gedacht werden kann, wenn er auch existiert

Anselm erklärt, dass Gott ist nur dann das Größte ist, das gedacht werden kann, wenn er auch als existierend gedacht wird. Wenn er nämlich **nicht existiert, dann ist er nicht das Größte, das gedacht werden kann**. Es kann dann etwas noch Größeres gedacht werden, nämlich ein Gott, der auch existiert.

Der Begriff Gottes führt zum Sein Gottes

Anselm hat auf diese Weise versucht, aus dem **Begriff Gottes** die **Existenz Gottes** abzuleiten. Der ontologische Gottesbeweis leitet aus dem **Begriff** (logos) das **Sein** (ousia) **Gottes** ab. Es handelt sich also um einen onto-logischen Gottesbeweis.

e) Kritische Würdigung

Die logische Richtigkeit

Der ontologische Gottesbeweis weist darauf hin, dass **Gott nur als Existierender gedacht werden kann**. Wird er **nicht als existierend gedacht, ist er nicht das Größte, das gedacht werden kann**. Der ontologische Gottesbeweis ist also vom **logischen Standpunkt** aus ein **zwingender Beweis**.

Die fehlende Existenz

Der ontologische Gottesbeweis leitet die **Existenz Gottes von einem gedachten Begriff** ab. Der Begriff Gottes als des Absoluten erfordert zwar, die **Existenz Gottes mitzudenken**, aber es handelt sich dabei **nur um eine logische und nicht um eine reale bzw. ontologische Notwendigkeit**. Aus dem reinen Begriff Gottes kann man nicht die Existenz Gottes ableiten.

3) DIE NOTWENDIGKEIT DER MENSCHWERDUNG GOTTES

a) Die Unkenntnis des Menschen

Anselm stellte sich die auch die Frage, **warum Gott Mensch werden musste**. Er antwortete darauf, dass der Mensch aufgrund der **Erbsünde nicht imstande sei, die göttliche Gerechtigkeit zu erkennen**. Er kann daher auch nicht wissen, wie er sein **Handeln** im Sinne der göttlichen Gerechtigkeit gestalten soll.

b) Die Erkenntnis der göttlichen Gerechtigkeit

Aus diesem Grund musste **Gott selbst Mensch** werden, damit der Mensch **die göttliche Gerechtigkeit erkennen** konnte. In **Jesus Christus** kann der Mensch die **göttliche Gerechtigkeit** erkennen und dann auch sein **Handeln** entsprechend gestalten. Anselm begründet also die Menschwerdung Gottes mit der Notwendigkeit, dass der Mensch nur durch **Jesus Christus** die göttliche Gerechtigkeit erkennen und dann auch entsprechend handeln kann.

PETRUS ABÄLARD (1079-1142)

LEBEN:

Petrus Abälard wurde **1079** in **Nantes** in Frankreich geboren. Nach dem Studium der Philosophie und der Theologie wirkte als **Lehrer in Paris** und an mehreren Orten in Frankreich. Er versuchte die Philosophie und die Theologie durch neue Ansätze zu beleben, geriet dabei aber in **Widerspruch zur Lehre der Kirche**. Er fand vor allem im **hl. Bernhard von Clairvaux** einen unerbittlichen Gegner, der seine **Verurteilung** durchsetzte. Bekannt wurde Abälard auch durch seine **Liebesaffäre mit Heloise**. Abälard begab sich darauf für längere Zeit in ein Kloster, nahm dann aber später seine Lehrtätigkeit wieder auf. Abälard starb **1142**.

LEHRE:

1) DAS VERHÄLTNISS VON VERNUNFT UND GLAUBEN

a) Intellego ut credam

Abälard vertritt den Standpunkt, dass der Mensch **die Glaubenswahrheiten zuerst mit der Vernunft erkennen** muss, **damit er den Glauben annehmen kann**. Der Mensch muss sich also zunächst mit Hilfe der **Vernunft** darum bemühen, die Glaubenswahrheiten zu erkennen. Erst wenn er mit Hilfe der Vernunft die Glaubenswahrheiten erkannt hat, kann er den Glauben annehmen und praktizieren.

b) Die neue Sichtweise

Abälard vertritt also den gegenteiligen Standpunkt von Anselm von Canterbury, der vom Glauben ausging, um die Wahrheit zu begreifen. Während Anselm mit seiner Lehre den **Standpunkt des Mittelalters** zum Ausdruck brachte, nimmt Abälard bereits die **Sichtweise der Neuzeit** und der **Aufklärung** vorweg.

2) DIE BEDEUTUNG DER SUBJEKTIVEN GESINNUNG

a) Die subjektive Absicht

Abälard vertritt auch die Ansicht, dass in der **Moral** die **subjektive Gesinnung** entscheidend sei. Während zu seiner Zeit die Moral nach den **Taten** und **Fakten** beurteilt wurde, betont Abälard vor allem die **subjektive Absicht**, die einer Handlung zugrundeliegt. Das **moralische Verhalten und Handeln** muß also nach der **Absicht der Person** beurteilt werden.

b) Die Bedeutung des Subjekts

Abälard rückt damit **die Bedeutung des Subjekts** stärker in den Mittelpunkt. Abälard greift damit auf eine Lehre zurück, die bereits in der Patristik verbreitet war: Auch die Kirchenväter hatten betont, dass bei der moralischen Beurteilung einer Handlung die subjektiven Faktoren wie Gesinnung, Freiheit und Willen zu berücksichtigen sind.

c) Die Gefahr des Subjektivismus

Abälard geht allerdings so weit, dass für ihn **nur die Absicht** entscheidend ist und die Tat selbst nicht mehr zählt. Damit **entwertet** er den **objektiven Tatbestand** und läuft **Gefahr**, sich in einem **Subjektivismus** zu verlieren. Diese Lehre von Abälard hat die oft zu starke Betonung des Subjektiven in der Neuzeit und in der Moderne vorweggenommen.

3) DER UNIVERSALIENSTREIT

a) Die Frage nach dem Allgemeinen

Zur Zeit Abälards kam es zu einer Neuauflage des **Universalienstreits**. Beim Universalienstreit geht es um die Frage, ob das **Allgemeine** bzw. die **Universalien** eine **reale Wirklichkeit** ist **oder** ob es sich dabei nur um **Begriffe bzw. Namen** handelt. Es geht also um die Frage, ob z. B. dem Allgemein-Begriff "Menschheit" eine reale Wirklichkeit entspricht, oder ob es sich dabei nur um einen Begriff bzw. einen Namen handelt.

b) Das Allgemeine und die Einzeldinge

Beim Universalienstreit geht es aber auch um die Frage, ob das **Allgemeine** (die Universalien) **vor** den **Einzel-Dingen** existiert, **oder** ob das **Allgemeine** (die Universalien) erst **nach** den **Einzel-Dingen** zustandekommt. Es geht also z. B. um die Frage, ob die Menschheit (das Allgemeine) **vor** den Einzelmenschen (Einzel-Dingen) existiert, oder ob die Menschheit erst **nach** den Einzelmenschen zustandekommt.

c) Die Streitfrage des Platonismus und des Aristotelismus

Beim Universalienproblem ging es um eine Neuauflage der alten **Streitfrage zwischen Platonismus und Aristotelismus**, ob die **allgemeinen Ideen** eine **reale Wirklichkeit** **oder** nur **Begriffe** sind, und ob die **allgemeinen Ideen** **vor** den **Einzeldingen** existieren **oder** ob sie erst durch eine Abstraktion **nach** den **Einzeldingen** gebildet werden.

4) DIE REALISTEN UND DIE NOMINALISTEN

Beim Universalienstreit gab es die **zwei gegensätzlichen Standpunkte** der **Realisten** und der **Nominalisten**.

a) Die Realisten: *Universalia ante res*

Die **Realisten** vertraten die Ansicht, dass das **Allgemeine** bzw. die **Universalien** eine *reale Wirklichkeit* sind. Für die Realisten ist also z. B. die "Menschheit" eine reale Wirklichkeit. Für die Realisten ist diese **allgemeine Wirklichkeit** sogar die **eigentliche Wirklichkeit**, während die **Einzel Dinge nur eine Ableitung aus der allgemeinen Wirklichkeit** darstellen.

Nach der Auffassung der Realisten muss also das **Allgemeine vor den Einzeldingen** existieren, damit dann aus dieser allgemeinen Wirklichkeit die Einzel Dinge hervorgehen können. Diese Auffassung der **Realisten** wurde in der kurzen Formel "**Universalia ante res**" (das Allgemeine vor den (Einzel)- Dingen) zusammengefasst.

b) Die Nominalisten: *Universalia post res*

Die **Nominalisten** vertraten hingegen die Ansicht, dass das **Allgemeine nur in der Form von Begriffen bzw. Namen** existiert. Ihre Lehre wurde daher als **Nominalismus** (lat. nomen: Namen) bezeichnet. Für die Nominalisten gibt es nur die Wirklichkeit der Einzel Dinge, das Allgemeine hingegen besteht in der Form von reinen Begriffen und Namen.

Daraus folgt, dass das **Allgemeine erst nach den Einzeldingen** kommt. Diese Auffassung der **Nominalisten** wurde in der kurzen Formel "**Universalia post res**" (das Allgemeine nach den (Einzel) - Dingen) zusammengefasst.

c) Die Kritik an den Realisten

Abälard lehnte die Auffassung der **Realisten** ab, dass das Allgemeine vor den Einzeldingen existiert und dass die Einzel Dinge nur eine Ableitung aus dem Allgemeinen seien. Auf diese Weise würde nämlich **die selbständige Existenz der Einzel Dinge aufgehoben** werden. Daher sei die These "Universalia ante res" abzulehnen.

d) Die Kritik an den Nominalisten

Abälard lehnte auch die Auffassung der **Nominalisten** ab, dass es nur die Einzel Dinge gibt und das Allgemeine nur als Begriff bzw. als Name existiert. Es gibt **tatsächlich Merkmale**,

die mehreren Einzeldingen gemeinsam sind. Die **Allgemein-Begriffe** bringen daher **etwas Reales** zum Ausdruck. Daher sei auch die Anti-These "Universalia post res" abzulehnen.

5) DIE LÖSUNG DES UNIVERSALIENSTREITS

a) Das Allgemeine *in* den Einzeldingen

Abälard hat schließlich eine neue Lösung des Universalienstreits gefunden. Er verband die gegensätzlichen Thesen von **Realismus und Nominalismus** und lehrte, dass das **Allgemeine *in* den Einzeldingen** sei. Es gibt also z. B. die allgemeine Wirklichkeit der Menschheit, aber sie besteht in den Einzelmenschen, die die Menschheit bilden. Diese Lehre wurde in der Formel "**Universalia *in* rebus**" (das Allgemeine ist *in* den (Einzel) - Dingen) zusammengefasst.

b) Die Verbindung der verschiedenen Lehren

Abälard hat schließlich alle **drei Möglichkeiten**, die zur Lösung des Universalienstreites vorgeschlagen wurden, auf folgende Weise miteinander in Einklang gebracht:

- **Universalia *in* rebus**

Die Universalien sind *in* den (Einzel)-Dingen enthalten. Die Universalien sind also eine **Wirklichkeit**, die in den **Einzeldingen** zum Ausdruck kommt.

- **Universalia *ante* res**

Für **Gott** sind die Universalien ***vor*** den Dingen. Die Universalien sind die Urbilder der geschaffenen Einzeldinge, die Gott in seinem Geist hat.

- **Universalia *post* res**

Für die **Menschen** sind die Universalien ***nach*** den Dingen. Die Universalien sind die Allgemein-Begriffe, die der Mensch durch die Abstraktion der gemeinsamen Merkmale mehrerer Einzeldinge bildet.

c) Die Lösung des Universalienproblems

Auf diese Weise hat Abälard das Universalienproblem durch eine Verbindung der realistischen und nominalistischen Lehre bewältigt. Er hat damit auch den ewigen **Gegensatz** zwischen der Philosophie des **Platonismus** (allgemeine Ideen vor Einzeldingen) und des **Aristotelismus** (Einzeldinge vor den allgemeinen Begriffen) überwunden.

DIE MYSTIK DER FRÜHSCHOLASTIK

Am Ende der Frühscholastik kam es zur Entstehung einer tiefgreifenden **mystischen Bewegung**. Diese Mystik war zum Teil auch eine **Reaktion auf die allzu verstandesbetonte Philosophie** der Scholastik. In der Mystik kamen das **Herz** und die **persönliche Begegnung mit Gott** wieder mehr zur Geltung.

BERNHARD VON CLAIRVAUX (1090-1153)

LEBEN:

Bernhard von Clairvaux wurde **1090** in **Fontaines** bei Dion in Frankreich geboren. Mit 21 Jahren trat er in das Zisterzienser-Kloster von Citeaux ein. Drei Jahre später wurde er zum **Abt** des neuen **Klosters von Clairvaux** gewählt. Bernhard gilt als der **Begründer der mittelalterlichen Mystik im Abendland**. Er hat aber auch eine Erneuerung des Zisterzienser-Ordens eingeleitet und **67** neue Klöster gegründet. Er war oft als **Friedensstifter** unterwegs und bemühte sich, die **Spaltung der abendländischen Kirche** infolge der verschiedenen Gegenpäpste zu überwinden. Er war auch **Kreuzzugsprediger** für den zweiten Kreuzzug, der aber mit einem Misserfolg endete. Er wandte sich schließlich auch **gegen verschiedene Irrlehren** und bekämpfte mehrere **Lehren von Abälard**. Bernhard von Clairvaux war die bedeutendste Stimme und der Schiedsrichter seines Jahrhunderts. Er starb **1153** in Clairvaux.

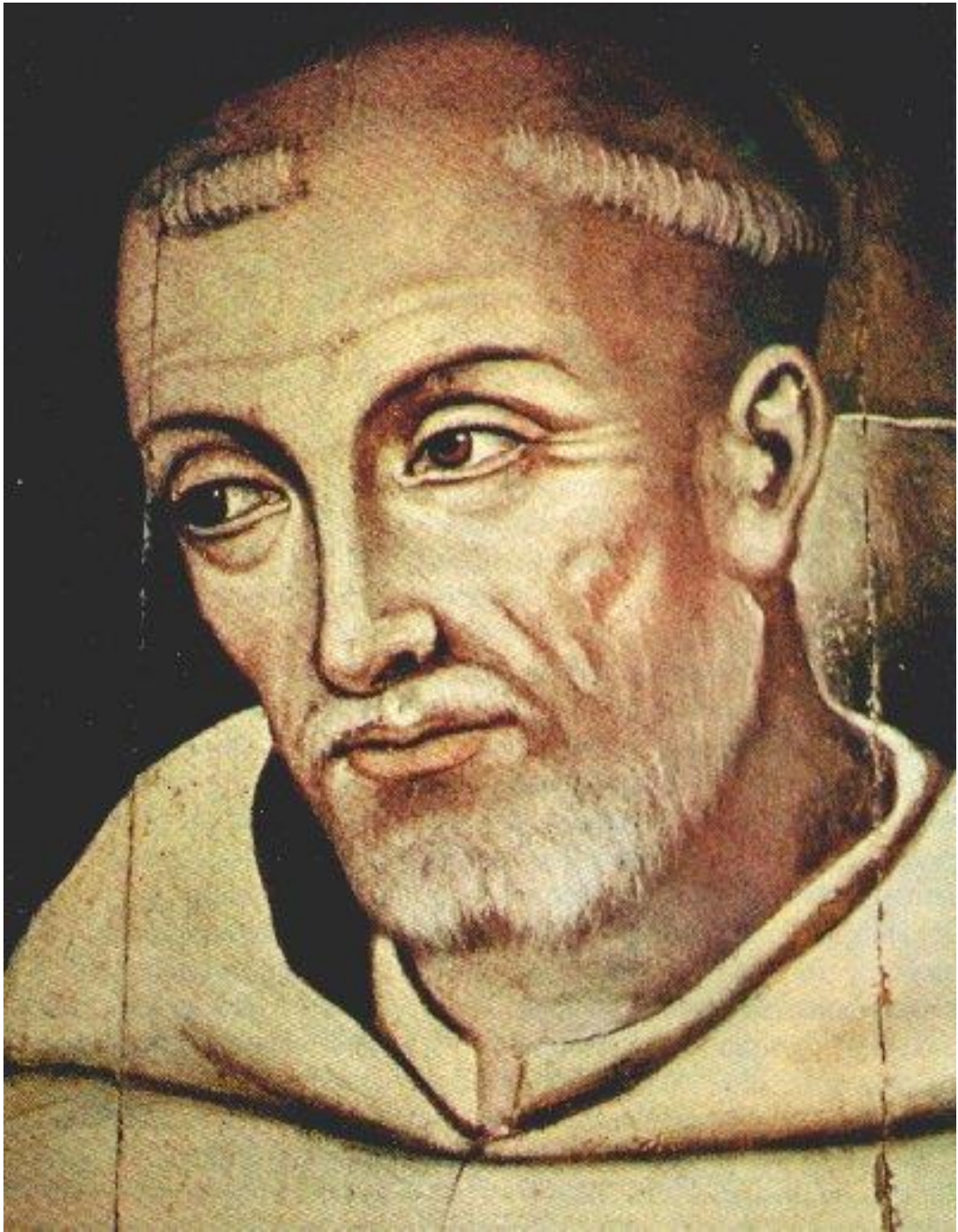
LEHRE:

1) DEMUT STATT VERNUNFT

Bernhard erklärt, dass nicht die Vernunft, sondern die **Demut der Ausgangspunkt für die Erkenntnis der Wahrheit** sein muß. Die Demut befähigt den Menschen, das **Ich zum Schweigen** zu bringen. Auf diese Weise wird der Mensch erst **offen und empfänglich für die eigentliche Wahrheit**, die in Gott und seiner Offenbarung besteht. Während bei den Philosophen immer nur der Mensch spricht, kommt beim Mystiker **Gott zur Sprache**.

2) LIEBE UND HINGABE STATT PHILOSOPHIE

Bernhard lehrt, dass die Erkenntnis der Wahrheit auch **die Liebe und die Hingabe an Gott** voraussetzt. Nicht die Philosophie, sondern die Liebe und Hingabe an Gott befähigen den Menschen, **mit Gott in eine innere Verbindung** zu treten. Während der **Philosoph nur über Gott** spricht, spricht der **Mystiker mit Gott**. Auf diese Weise wird **Gott zum Du**.



BERNHARD VON CLAIRVAUX (1090-1153)

3) EXSTASE UND MYSTISCHE VEREINIGUNG

Bernhard lehrt, dass es durch die Liebe und Hingabe an Gott zur **inneren Öffnung** des Menschen gegenüber Gott kommt. **Gott kann nun den Menschen in seinem innersten Herzen erfassen**: Dadurch kommt es zur **Exstase** (Heraustreten) des Menschen und zur **mystischen** (geheimnisvollen, inneren) **Vereinigung mit Gott**. Während die Philosophie zur Gottes-Erkenntnis führt, führt die Mystik zur **Gottes-Erfahrung**.

4) DIE ERFÜLLUNG DURCH DAS ABSOLUTE

Bernhard lehrt, dass die eigentliche Größe des Menschen in seiner Fähigkeit besteht, das Absolute zu erfassen. **Der Mensch ist auf das Absolute hin geschaffen und kann nur im Absoluten seine wahre Erfüllung finden** (vgl. Augustinus). Wenn er sich nicht um das Absolute bemüht, kann er seine Erfüllung und Vollendung nicht finden. Während die Philosophie zur Erkenntnis des Absoluten führt, ermöglicht die Mystik **die Vereinigung mit dem Absoluten**.

DER GEGENSATZ ZWISCHEN PHILOSOPHIE UND MYSTIK

Bernhard von Clairvaux hat im Hinblick auf die sehr verstandesbetonte Philosophie und Theologie seiner Zeit die Mystik fast nur als **Gegensatz zur Philosophie** gesehen. Er hat auf diese Weise fast einen Konflikt zwischen der Philosophie und der Mystik heraufbeschworen. Spätere Mystiker haben versucht, eine **Ergänzung zwischen der Philosophie und der Mystik** herbeizuführen. Die **Philosophie** sollte durch die Erkenntnis den **Weg zu Gott** ebnen, die **Mystik** sollte dann die **Vereinigung mit Gott** ermöglichen.

HUGO UND RICHARD VON ST. VIKTOR

DIE ERGÄNZUNG VON PHILOSOPHIE UND MYSTIK

Ein bekanntes Zentrum der mittelalterlichen Mystik war auch das berühmte Augustiner Chorherrenstift **St. Viktor** vor den Mauern von Paris. Die zwei bekanntesten Vertreter dieses Chorherrenstifts waren Hugo (1097-1141) und Richard (1110-1173) von St. Viktor. Die Viktoriner betrachteten die **Philosophie und die Mystik nicht als Gegensätze, sondern als eine Ergänzung**. Sie bejahten die Philosophie und die Wissenschaften, stellten ihnen aber die Mystik als Ergänzung und Vollendung zur Seite.

JOACHIM VON FIORE (1145-1202)

Das Ende der Frühscholastik wurde schließlich auch von der prophetischen Gestalt des Joachim von Fiore geprägt. Dieser Zisterziensermönch entwickelte eine **utopische Geschichtsvision**, die zu den bekanntesten **Geschichts-Utopien** zählt. (Geschichts-Utopie: Eine Vision der zukünftigen geschichtlichen Entwicklung, die die menschlichen Möglichkeiten übersteigt.)

LEBEN:

Joachim von Fiore wurde **1145** bei **Cosenza** in Süditalien geboren. Er soll sich im **Heiligen Land** und in **Konstantinopel** aufgehalten haben. Anschließend trat er in Süditalien in den **Zisterzienserorden** ein. 1191 hat er in **Fiore in Kalabrien** ein eigenes Kloster gegründet, in dem er **1202** gestorben ist.

LEHRE:

1) SINN UND ZIEL DER GESCHICHTE

Joachim von Fiore hat sich in seinem Werk hauptsächlich mit dem **Ziel und Sinn der Geschichte** auseinandergesetzt. Er versuchte den zukünftigen Lauf der Geschichte **anhand von religiösen Überlegungen** vorauszusagen und entwickelte die Vision einer **vollendeten Kirche** und einer **vollendeten Gesellschaft**.

2) DIE DREI REICHE

Joachim von Fiore teilte die **Geschichte in drei große Epochen** ein und ordnete diese den drei göttlichen Personen zu: Er bezeichnete die Zeit des **Alten Testaments** als das "**Reich des Vaters**", in dem die **Knechtschaft** und das **Gesetz** vorherrschten. Die Zeit des **Neuen Testaments** nannte er das "**Reich des Sohnes**", in dem das **Fleisch** und der **Geist** vorherrschten. Schließlich verkündete er, dass mit dem **13. Jh.** das "**Reich des Heiligen Geistes**" beginnen werde, das vom **Geist** und von der **Freiheit** bestimmt würde.

3) DAS REICH DES HEILIGEN GEISTES

Joachim von Fiore prophezeite, dass sich im „Reich des Heiligen Geistes“ die **unvollendete Rechtskirche in eine vollkommene Geistkirche** verwandeln werde. In diesem neuen Reich werde es auch zur **Vollendung des Menschen und der Gesellschaft** kommen. Joachim von

Fiore hat mit seiner **Utopie** von einer **reinen Geistkirche ohne institutionelle und rechtliche Grundlage** gewisse Vorstellungen der **Reformation** und der **Freikirchen** beeinflusst.

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE FRÜHSCHOLASTIK (9.- 12. Jh.)

JOHANNES SCOTUS ERIUGENA (810-877)

Lehre:

- 1) Gott als Ursprung und Ziel
- 2) Das Theodizee-Problem

ANSELM VON CANTERBURY (1033-1109)

Lehre:

1) Das Verhältnis von Vernunft und Glaube

- a) Der Glaube als Voraussetzung der Wahrheit
- b) „Credo ut intelligam“
- c) Die Aufgabe der Philosophie

2) Der ontologische Gottesbeweis

- a) Der Begriff Gottes
- b) Der Einwand des Gottesleugners
- c) Die Erwiderung Anselms
- d) Die Begründung Anselms
- e) Kritische Würdigung

3) Die Notwendigkeit der Menschwerdung Gottes

- a) Die Unkenntnis des Menschen
- b) Die Erkenntnis der göttlichen Gerechtigkeit

PETRUS ABÄLARD (1079-1142)

Lehre:

1) Das Verhältnis von Vernunft und Glaube

- a) Intelligo ut credam
- b) Die neue Sichtweise

2) Die Bedeutung der subjektiven Gesinnung

- a) Die subjektive Absicht
- b) Die Bedeutung des Subjekts
- c) Die Gefahr des Subjektivismus

3) Der Universalienstreit

- a) Die Frage nach dem Allgemeinen
- b) Das Allgemeine und die Einzeldinge
- c) Die Streitfrage des Platonismus und des Aristotelismus

4) Die Realisten und die Nominalisten

- a) Die Realisten: *Universalia ante res*
- b) Die Nominalisten: *Universalia post res*
- c) Die Kritik an den Realisten
- d) Die Kritik an den Nominalisten

5) Die Lösung des Universalienstreits

- a) Das Allgemeine *in* den Einzeldingen
- b) Die Verbindung der verschiedenen Lehren
- c) Die Lösung des Universalienproblems

DIE MYSTIK

BERNHARD VON CLAIRVAUX (1090-1153)

Lehre:

- 1) Demut statt Vernunft
- 2) Liebe und Hingabe statt Philosophie
- 3) Ekstase und mystische Vereinigung
- 4) Die Erfüllung durch das Absolute

HUGO UND RICHARD VON ST. VIKTOR

Ergänzung von Philosophie und Mystik

JOACHIM VON FIORE (1145-1202)

Lehre:

- 1) Sinn und Ziel der Geschichte

2) Die drei Reiche

3) Das Reich des Heiligen Geistes

DIE ARABISCHE PHILOSOPHIE

EINFÜHRUNG

In der Zeit der Frühscholastik (9.-12 Jh.) kam es auch im **islamischen Raum** zur Entwicklung einer bedeutenden Philosophie. Diese Philosophie wird gewöhnlich als "**arabische Philosophie**" bezeichnet. Dieser Name ist aber nicht ganz zutreffend, da sich unter den Philosophen des islamischen Raumes auch mehrere nicht-arabische Denker befanden.

1) DIE GRIECHISCHE PHILOSOPHIE

Die Araber kamen nach ihren gewaltigen Eroberungen, die sie auch in den Nahen Orient geführt hatte, mit der **griechischen Philosophie** in Berührung. Sie erkannten die Bedeutung der griechischen Philosophie und **übersetzten viele Werke** der alten griechischen Denker in die arabische und persische Sprache.

2) DIE ARABISCHE PHILOSOPHIE

Die **Kalifen von Bagdad** luden **syrische Gelehrte**, die mit den Werken des Aristoteles und anderer griechischer Philosophen vertraut waren, an ihren Hof ein. Allmählich erstanden auch große islamische Denker, die sich vor allem mit der **Philosophie des Aristoteles** auseinandersetzten. Es sollen nun kurz die zwei wichtigsten Vertreter der arabischen Philosophie vorgestellt werden.

AVICENNA (980-1037)

LEBEN:

Avicenna wurde **980** in **Buchara** in Ostpersien geboren. Er studierte Medizin, Geometrie, Physik, Rechtswissenschaften und Theologie. Nach seinen Studien wirkte er an verschiedenen Stätten. Avicenna verfügte über ein **enzyklopädisches Wissen**. Da er oft auch öffentliche Aufgaben übernehmen mußte, konnte er seine mehr als 100 Werke größtenteils nur in der Nacht schreiben. Avicenna starb **1037** in **Hamadan** in Persien.

Hauptwerk:

„Das Buch der Heilung“



AVICENNA (980-1037)

LEHRE:

Die philosophische Lehre von Avicenna baut hauptsächlich auf der Lehre von **Aristoteles** auf. Es finden sich in der Philosophie von Avicenna aber auch **neuplatonische Züge**.

1) GOTT

Avicenna betrachtet Gott als das **absolute und ewige Sein**, ohne das es kein relatives und potentiell Sein geben würde. Gott ist **einzig** und reiner **Geist**. Gott ist aber auch der **erste Beweger**, der alle anderen Dinge bewegt. Gott ist somit die Ursache allen Seins und aller Bewegungen.

2) DIE INTELLIGENZEN

Avicenna lehrt, dass aus Gott durch eine ständige **Emanation** (Hervorgang, Ausfluss) die **Intelligenzen** hervorgehen. Die Intelligenzen sind **geistige Kräfte**, die die Aufgabe haben, **die Himmelssphären und die Welt zu formen und zu bewegen**. Durch die Intelligenzen wird alle Bereiche geformt und bewegt.

3) DIE WELT

Avicenna erklärt, dass es neben Gott und den Intelligenzen die **ewige Materie** gibt. Die Materie wird durch die Intelligenzen geformt und bewegt. Auf diese Weise entsteht durch die Verbindung von **Form und Materie** die **Welt**.

4) DIE SEELE

Avicenna lehrt, dass die Seele das **Verbindungsglied zwischen der himmlischen und der materiellen Welt** ist. Sie ermöglicht es dem Menschen, **Ideen von Gott und der Welt-Intelligenz** zu empfangen. Sie befähigt den Menschen aber auch zu einem **immateriellen und abstrakten Denken**. Diese Fähigkeit der Seele, mit Gott in Verbindung zu treten und abstrakt zu denken, ist ein Hinweis auf ihre **Unsterblichkeit**.

5) DIE UNIVERSALIEN

Avicenna hat sich schließlich auch mit dem **Universalienproblem** auseinandergesetzt. Er ist dabei zur **gleichen Lösung** gelangt wie nach ihm **Abälard**: Das Allgemeine ist **in** den Einzel-

dingen, für **Gott** ist es **vor** den Einzeldingen und für den **Menschen** ist es **nach** den Einzeldingen.

AVERROES (1126-1198)

LEBEN:

Averroes wurde **1126** in **Cordoba** in Spanien geboren. Er studierte **Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie** u. a. Er wirkte zunächst als **Richter** in Sevilla und war später Richter und **Hofarzt** in Cordoba. Averroes hat zu fast allen Werken von **Aristoteles** ausführliche **Kommentare** verfaßt. Gleichzeitig hat er Aristoteles auch auf seine Art interpretiert. Da seine Lehren aber in mehreren Punkten **der orthodoxen Lehre des Islam widersprachen**, wurde Averroes der **Ungläubigkeit** beschuldigt. Der Kalif **Almansur** verbannte ihn zunächst aus Cordoba, später ging Averroes ins **Exil nach Marokko** und starb dann **1198** in **Marrakesch**.

LEHRE:

1) GOTT

Averroes lehrt, dass **Gott** das **notwendige Sein** ist, welches das Sein der relativen Dinge ermöglicht. Gott ist also die **Erstursache** aller relativen Dinge. Gott ist aber auch der **unbewegte Beweger**, der das Weltganze lenkt.

2) DIE INTELLIGENZEN

Averroes spricht von den **Intelligenzen** (geistigen Kräften), die die verschiedenen Himmelsphären formen und bewegen. Die Intelligenzen sind nicht durch eine Emanation, sondern durch eine **Schöpfung Gottes** zustande gekommen.

3) DIE WELTSEELE

Averroes erklärt, dass die niedrigste Stufe der Intelligenzen die **Weltseele** sei. Die universale Weltseele hat die Aufgabe, für die **Leitung der Welt und der einzelnen menschlichen Seelen** zu sorgen.

4) DIE WELT

Averroes lehrt, dass die **Welt** aus der ewigen **Materie** und aus den **Formen und Gesetzen** besteht. Die Formen und Gesetze sind bereits **potentiell in der Materie** enthalten. Durch das

Wirken Gottes werden diese potentiellen Formen und Gesetze in der Materie **aktiviert**. Auf diese Weise kommt es zur **Entwicklung der einzelnen Formen in der Materie**.



AVERROES (1126-1198)

5) DIE SEELE

Averroes lehrt, dass die **Seele** des Menschen **keine eigenständige Substanz** ist. Sie kann nur in passiver Weise die **Ideen der Weltseele** empfangen. Die Seele stirbt mit dem Leib. Es gibt also **keine Unsterblichkeit der Einzelseele**. Unsterblich ist nur die universale Weltseele.

6) DIE MORAL

Averroes erklärt, dass die **Moral** ihre **höchste Form** dann erreicht, wenn sie **um ihrer selbst willen** praktiziert wird. Averroes lehrt, dass diese Form der Moral höher sei als eine Moral, die nur von der Erwartung einer Belohnung oder Bestrafung im Jenseits bestimmt wird.

7) DER KORAN

Averroes lehrt, dass es **verschiedene Möglichkeiten** gibt, den **Koran zu verstehen**. Die **einfachen Leute** verstehen den Koran in einem **wörtlichen Sinn**; die **Theologen** erfassen den Koran mit Hilfe von **wahrscheinlichen Begründungen**. Die **Philosophen** hingegen begreifen den Koran auf der Grundlage von **wissenschaftlichen Beweisen**.

8) DIE ALLEGORISCHE DEUTUNG

Averroes verweist schließlich auf die Möglichkeit der allegorischen bzw. sinnbildlichen Deutung des Korans. Wenn es zwischen dem Koran und der Lehre der Philosophen keine Übereinstimmung gibt, dann muss der **Koran auf allegorische Weise** gedeutet werden. Trotz dieser verschiedenen Sichtweisen des Korans handelt es sich dabei um die eine Wahrheit Gottes.

9) DIE HÄRETISCHEN LEHREN

Averroes verkündete Lehren, die sich von der orthodoxen (rechtgläubigen) islamischen Lehre unterscheiden. Averroes lehrt die **Ewigkeit der Materie** und leugnet damit die Schöpfung der Welt durch Gott. Er leugnet auch die **Unsterblichkeit der einzelnen Seele** und stellt schließlich die **Belohnung und Bestrafung nach dem Tod** als Motivation für die Moral in Frage.

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE ARABISCHE PHILOSOPHIE

AVICENNA (980-1037)

Lehre:

- 1) Gott
- 2) Die Intelligenzen
- 3) Die Welt
- 4) Die Seele
- 5) Die Universalien

AVERROES (1126-1198)

Lehre:

- 1) Gott
- 2) Die Intelligenzen
- 3) Die Weltseele
- 4) Die Welt

- 5) Die Seele
- 6) Die Moral
- 7) Der Koran
- 8) Die allegorische Deutung
- 9) Die häretischen Lehren

DIE JÜDISCHE PHILOSOPHIE

EINFÜHRUNG

Im **11. und 12. Jahrhundert** kam es auch zur Entwicklung einer bedeutenden jüdischen Philosophie. Das jüdische Volk war damals in Ost und West zerstreut, hielt sich aber vor allem im islamischen Raum auf. Die jüdische Philosophie entstand deshalb hauptsächlich in einer **islamischen Umgebung**. Sie befasste sich vor allem mit **religiösen Fragen**.

DIE GRIECHISCHE PHILOSOPHIE

Zur Klärung dieser Fragen bediente sich die jüdische Philosophie der **griechischen Philosophie** (Platonismus, Aristotelismus, Neuplatonismus.) Dabei kam es z. T. auch zu **Differenzen zwischen der Philosophie und der orthodoxen jüdischen Lehre**. Es sollen nun kurz die zwei wichtigsten Vertreter der jüdischen Philosophie vorgestellt werden.

AVICEBRON (1020-1070)

LEBEN:

Avicbron wurde **1020** in **Malaga** in Spanien geboren. Er erhielt seine Ausbildung in **Saragossa**. Dann wirkte er als **Philosoph und Dichter**. Er soll schließlich von einem Muslim, der auf seine hohen Gaben eifersüchtig war, im Jahr **1070** in **Valencia** ermordet worden sein.

LEHRE:

1) GOTT

Avicbron betrachtet Gott als ein **absolute Wesen**, das völlig jenseits der Welt existiert. Gott ist daher für die menschliche **Vernunft völlig unzugänglich**. Die menschliche Vernunft ist nicht imstande, das göttliche Wesen zu erkennen und zu begreifen. Gott kann nur in der **mystischen Ekstase** des Menschen erfahren werden.

2) MATERIE UND FORM ALS KOSMISCHE PRINZIPIEN

Avicbron erklärt, dass die **Materie** und die **Form kosmische Prinzipien** sind. Bei der **kosmischen Materie** handelt es sich um eine **universale Materie**, die die stoffliche Grundlage aller Wesen und Dinge bildet. Bei der **kosmischen Form** hingegen handelt es sich um ein **universales Formprinzip**, das allen Wesen und Dingen die Form verleiht.

3) DIE VERBINDUNG DER KOSMISCHEN PRINZIPIEN

Avicbron lehrt weiters, dass es durch einen Akt des göttlichen Willens zur **Verbindung der zwei kosmischen Prinzipien** kommt. Diese Verbindung der kosmischen Materie und der kosmischen Form bewirkt die **Entstehung von Substanzen**, d. h. von eigenständigen geistigen und körperlichen Wesen. Das kosmische Formprinzip bestimmt dabei die spezifische Form der einzelnen Wesen.

4) DIE GEISTIGEN UND KÖRPERLICHEN WESEN

Avicbron lehrt, dass Auf diese Weise die rein **geistigen Wesen** (die aber aus kosmischer Materie und kosmischer Form bestehen!) sowie die verschiedenen Arten der **körperlichen Wesen** (Pflanzen, Tiere, Menschen) entstehen. Nach Avicbron braucht es **bei allen Wesen** - bei den geistigen und bei den körperlichen - **ein Materialprinzip und ein Formalprinzip**.

MOSES MAIMONIDES (1135-1204)

LEBEN:

Herkunft und Wanderungen

Moses Maimonides wurde **1135** als Sohn einer strenggläubigen jüdischen Familie in **Cordoba** in Spanien geboren. Er studierte jüdische Theologie, antike Philosophie und Naturwissenschaften. Infolge der intoleranten Haltung der islamischen Dynastie der Almohaden war seine Familie gezwungen, Spanien zu verlassen. Zuerst wanderte sie nach **Fez** in Marokko aus, später zog sie nach **Palästina**. Von dort begab sich Maimonides nach **Kairo**, wo er sich durch den Handel mit Edelsteinen seinen Lebensunterhalt erwarb.

Der Gelehrte und Hofarzt

In Kairo begann Maimonides **Vorlesungen über Philosophie, Theologie und Medizin** zu halten, durch die er vor allem wegen seiner medizinischen Kenntnisse rasch berühmt wurde. Schließlich wurde er von dem bekannten **Sultan Saladin** zum **Hofarzt** ernannt und konnte sich nun ausschließlich der Wissenschaft widmen. Maimonides starb **1204** in **Kairo**.



MOSES MAIMONIDES (1135-1204)

LEHRE:

1) DIE EXISTENZ GOTTES

Maimonides versucht die **Existenz Gottes** mit Hilfe der Argumente von **Aristoteles** und der **arabischen Philosophen** zu beweisen: Die Erklärung der Natur und des Kosmos verlangt

einen **ersten Bewegter**, eine **erste Ursache** und ein **notwendiges Sein**. Gott ist nach Maimonides eine **transzendente und geistige Instanz**.

2) DAS WESEN GOTTES

Maimonides erklärt, dass es **unmöglich** sei, **das Wesen Gottes mit Hilfe von positiven Attributen zu beschreiben**. Es gibt für den Menschen nur die Möglichkeit zu sagen, was Gott nicht ist (z. B. Gott ist ohne Ende, ohne Zeit, ohne Grenzen). Maimonides vertritt also eine sog. **"negative Theologie"**.

3) DIE SCHÖPFUNG

Maimonides lehrt, dass der **Kosmos** und die **Welt** eine **Schöpfung Gottes aus dem Nichts** seien. Maimonides begründet seine Lehre mit dem Hinweis, dass **Gott bei den Wundern offensichtlich die Gesetze der Natur außer Kraft setzen kann**. Das setzt aber voraus, dass die **Natur von Gott geschaffen** worden ist und von ihm gelenkt werden kann. Gott ist nach Maimonides die **Wirk- und Zweckursache der Welt** und lenkt sie mit seiner Vorsehung.

4) DIE INTELLIGENZEN

Maimonides spricht auch von den **Intelligenzen** (geistigen Kräften), die die verschiedenen **Himmelssphären** in Bewegung setzen. Die niedrigste dieser geistigen Intelligenzen ist der **intellectus agens** (der tätige Geist), der **für die Welt und die Menschen** zuständig ist. Der intellectus agens bringt die Seelen der Menschen hervor und erfüllt sie mit Geist und Leben.

5) DIE SEELEN

Maimonides lehrt, dass die Seelen über einen **passiven Intellekt** verfügen, mit dem sie die **Ideen des intellectus agens aufnehmen** können. Im Laufe ihres Lebens eignen sich die Menschen **geistiges Wissen und Können** an, das je nach ihrer geistigen Tätigkeit und Kontemplation verschieden ist.

6) DIE AUFLÖSUNG DER SEELEN

Maimonides erklärt schließlich, dass die **einzelnen Seelen** nach dem Tod des Leibes wieder **in den intellectus agens** zurückkehren und sich dort auflösen. Es gibt daher keine persönliche

Unsterblichkeit der einzelnen Seelen. Diese Lehre stimmt nicht mit der Lehre des jüdischen Glaubens überein.

DER EINFLUSS AUF DAS ABENDLAND

Die Schriften des Aristoteles

Die arabische und jüdische Philosophie gelangte **über das islamische Spanien** mit seinen kulturellen Zentren in **Cordoba** und **Toledo** auch **in das Abendland**. Durch die arabische Vermittlung kamen viele noch unbekannte **Schriften von Aristoteles** in das lateinische Abendland.

Die Kommentare der arabischen und jüdischen Philosophen

Eine große Bedeutung hatten auch die verschiedenen **Kommentare** der arabischen und jüdischen Philosophen zu den Werken des Aristoteles. Auf diese Weise wurde die arabische und jüdische Philosophie zur **Wegbereiterin für den abendländischen Aristotelismus**, der die Hochscholastik bestimmen und beherrschen sollte.

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE JÜDISCHE PHILOSOPHIE

AVICEBRON (1020-1070)

Lehre:

- 1) Gott
- 2) Materie und Form als kosmische Prinzipien
- 3) Die Verbindung der kosmischen Prinzipien
- 4) Geistige und körperliche Wesen

MOSES MAIMONIDES (1135-1204)

Lehre:

- 1) Die Existenz Gottes

- 2) Das Wesen Gottes
- 3) Die Schöpfung
- 4) Die Intelligenzen
- 5) Die Seelen
- 6) Die Auflösung der Seelen

DIE HOCHSCHOLASTIK (13. Jh.)

EINFÜHRUNG

Im **13. Jahrhundert** erreichte die Scholastik ihren **Höhepunkt**. Dafür waren vor allem drei Gründe maßgeblich:

1) DER ARISTOTELISMUS

Durch die Vermittlung der **arabischen und jüdischen Philosophie** gelangte die abendländische Philosophie zu einer umfassenden **Kenntnis der aristotelischen Philosophie**. Aber auch über die **Kreuzzüge** kam es zu einer vertieften Kenntnis der **aristotelischen Werke**. Diese zunehmende Kenntnis des Aristotelismus vermittelte der abendländischen Philosophie viele **neue Impulse**, die zu einer Belebung und Neuorientierung der Philosophie führten.

2) DIE UNIVERSITÄTEN

Durch die Gründung von **Universitäten** in verschiedenen Städten und Ländern des Abendlandes kam es zu einer großen **Konzentration der Wissenschaften**. Die ersten Universitäten entstanden in **Bologna** (1088), **Oxford** (1096), **Paris** (1150), **Cambridge** (1209), **Salamanca** (1218), **Padua** (1222), **Neapel** (1224) und **Toulouse** (1229). Die Universitäten führten auch zu einem mächtigen **Aufschwung der Philosophie**.

3) DIE ORDEN

Es waren schließlich auch die Orden der **Dominikaner** und der **Franziskaner**, die zu einer Neubelebung der Philosophie beitrugen. Die jungen Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner hatten überragende Gelehrte, die die gesamte Scholastik entscheidend prägten. Die Dominikaner vertraten mehr eine aristotelische Richtung, die Franziskaner hingegen orientierten sich mehr an Platon und Augustinus.

Es sollen nun drei bedeutende Denker der Hochscholastik vorgestellt werden: Albertus Magnus und Thomas von Aquin als Vertreter des Dominikanerordens sowie Bonaventura als Vertreter des Franziskanerordens.

ALBERTUS MAGNUS (1207-1280)

LEBEN:

Albertus Magnus (Albert der Große) wurde **1207** in **Lauingen** an der Donau geboren. Er studierte in **Padua** Naturwissenschaften, Medizin und Philosophie. Nach seinem Eintritt in den **Dominikanerorden** wirkte er als **Lehrer** an den Ordenshochschulen in Hildesheim, Freiburg, Regensburg, Straßburg und Köln. Später wirkte er als **Professor** in **Paris** und **Köln**. Viele Jahre lang war er **Prior** (Vorsteher) des Dominikanerordens in Deutschland. Für kurze Zeit war er auch **Bischof von Regensburg**. Albert der Große starb **1280** in **Köln**.

HAUPTWERKE:

„Summa theologiae“ („Summe der Theologie“)

„De animalibus libri XXVI“ (26 Bücher über die Tiere“)

LEHRE:

Albert der Große war der **universalste Gelehrte** des Mittelalters. Er hat als erster **Theologe** die Philosophie von **Aristoteles** in den Dienst der christlichen Philosophie gestellt.

1) PHILOSOPHIE UND THEOLOGIE

a) Die Unterscheidung zwischen Philosophie und Theologie

Albert der Große weist zunächst auf den Unterschied zwischen der Philosophie und Theologie hin: Die *Philosophie* baut auf der *natürlichen Erkenntnis der Vernunft* auf, die *Theologie* hingegen auf der *übernatürlichen Erkenntnis durch die göttliche Offenbarung*. Albert der Große weist auf die **Eigenständigkeit der natürlichen Erkenntnis** hin und anerkennt damit die Eigenständigkeit der **weltlichen Wissenschaften**.

b) Die Verbindung zwischen Philosophie und Theologie

Albert der Große erklärt aber, dass es trotz des Unterschieds zwischen Philosophie und Theologie **keinen Widerspruch zwischen der natürlichen und der übernatürlichen Erkenntnis** gibt. Da sowohl die **Philosophie** als auch die **Theologie** ihren **gemeinsamen Ursprung in Gott** haben, kann es **keinen Gegensatz und Widerspruch** zwischen der Philosophie und der Theologie geben. Gott offenbart sich den **Philosophen** durch das **natürliche Licht der Vernunft** und den **Theologen** durch das **übernatürliche Licht der Offenbarung**.



ALBERTUS MAGNUS (1207-1280)

2) GOTT

Albert der Große vertritt den Standpunkt, dass sich die **Existenz Gottes** mit Hilfe der **natürlichen Vernunft** erkennen läßt: Die **Ordnung der Welt** weist auf die Weisheit Gottes hin, die **Erhaltung der Welt** offenbart das Wirken Gottes, die **Vollkommenheit der Welt** zeigt Gottes Güte, die **Größe der Welt** offenbart seine Allmacht. Albert der Große weist darauf hin, dass die **natürliche Vernunft** die Existenz Gottes nur über den **Kosmos** und die **Welt** erkennen kann. Es ist seiner Meinung nach **nicht** möglich, die Existenz Gottes aus dem **Begriff Gottes** abzuleiten. Albert ist also ein **Gegner des ontologischen Gottesbeweises**.

3) DIE SCHÖPFUNG

Albert der Große versucht die **Lehre von der Schöpfung der Welt** gegen die antike Lehre von der **Emanation (Ausfluss) der Welt aus Gott** zu verteidigen. Albert der Große nennt zwei Gründe, die gegen die Emanation der Welt aus Gott sprechen: 1) Das **endliche Sein der Welt** unterscheidet sich grundlegend vom **unendlichen Sein Gottes** und kann daher nicht aus Gott hervorgehen. 2) Auch die **Vielfalt der Welt** unterscheidet sich grundlegend von der **Einheit Gottes** und kann daher nicht aus Gott hervorgehen. Auf diese Weise sprechen also das endliche Sein und die Vielfalt der Welt **gegen eine Emanation der Welt aus Gott**. Die Welt ist völlig anders als Gott und kann daher nur durch eine **Schöpfung Gottes** entstanden sein.

4) DIE ENGEL

Albert der Große befasst sich auch mit der **Natur der Engel**. Er lehrt, dass die **Engel nicht aus Form und Materie** bestehen, sondern **nur eine geistige Form** aufweisen. Bei den geistigen Wesen braucht es **keine Materie**, in die sich die Form einprägen kann, um eine Gestalt hervorzubringen. Bei den Engeln genügt die **geistige Form**.

5) DER MENSCH

Albert der Große betrachtet den **Menschen** als ein **Wesen aus Geist, Seele und Leib**. Er betont neben der Bedeutung des Geistes und der Seele auch die **Bedeutung des Leibes**. Er überwindet damit den einseitigen Standpunkt des Platonismus, der den Leib als ein Gefängnis der Seele betrachtet hat. Albert der Große gelangt auf diese Weise zu einer **ausgeglichenen und harmonischen Sicht des Menschen**. Er sieht im Menschen eine vollendete **Einheit von Leib und Seele**. Er hat sich auch darüber Gedanken gemacht, wie die **geistig-seelischen Kräfte** des Menschen in den **leiblich-organischen Funktionen** zum Ausdruck kommen.

6) DIE SEELE

Albert der Große setzt sich auch in vertiefter Weise mit der **Seele** auseinander. Er versucht zu zeigen, dass die **Seele des Menschen nicht nur ein Teil einer allgemeinen Weltseele** ist. Er wendet sich auch gegen die Lehre, dass die menschliche **Seele nach dem Tod in die allgemeine Weltseele zurückkehrt** und sich **in der Weltseele auflöst**. Albert der Große lehrt, dass die menschliche Seele eine **eigenständige Substanz** ist, die für sich existiert. Die menschliche Seele existiert daher auch **nach dem Tod** als eine **eigenständige Seele** weiter.

7) DIE MORAL

Albert der Große sieht die Grundlage der Moral in einem **natürlichen Sittengesetz**, das Gott jedem Menschen ins **Herz** eingepflanzt hat. Der Mensch kann die **Grundsätze** der Moral aber auch mit Hilfe der **Vernunft** erkennen. Albert der Große erklärt, dass die Moral vor allem in einem **tugendhaften Verhalten** besteht, das sich den Forderungen des Sittengesetzes unterordnet. Im religiösen Sinn bedeutet Moral, dass der Mensch sein Verhalten und Handeln ganz auf **Gott ausrichtet**. Die **innere Übereinstimmung mit Gott** zeigt sich im **guten Gewissen**.

8) DIE MYSTIK

Albert der Große war ein tiefer **Kenner der Mystik**. Seine mystischen Betrachtungen hatten eine große Nachwirkung. Sein Einfluss findet sich in den mystischen Schriften von **Meister Eckhart, Johannes Tauler, Heinrich Seuse** und **Nikolaus Cusanus**. Albert der Große war selbst ein Mensch von tiefer **Spiritualität**. Er pflegte ein intensives Gebetsleben, verehrte die Eucharistie und war ein großer Marienverehrer.

9) DIE NATURWISSENSCHAFT

Albert der Große hatte auch ein besonderes Interesse an der **Naturwissenschaft**. Er verfasste ausführliche Schriften über seine Beobachtungen von **Tieren** (Marder, Hamster, Schlangen),

von **Vögeln** (Falken, Nachtigallen, Greifen, Eisvögeln), von **Fischen** (Walfischen, Lachsen, Quallen) und **Insekten** (Bienen, Hornissen) (Entdeckung der Bienensprache!) Er befasste sich mit der **Morphologie** (Gestaltkunde) der **Pflanzen** und der **Edelsteine**. Seine Studien befassten sich mit den Gesetzen der **Natur**, mit der **Medizin** und den **Arzneien**, aber auch mit der **Physiognomie** (Deutung der äußeren Erscheinung) des Menschen.

KRITISCHE WÜRDIGUNG

DER „DOCTOR UNIVERSALIS“

Albert der Große war der Mann mit der **universalsten Begabung des Mittelalters**. Er wurde deshalb "**Doctor universalis**" genannt. Er überragte an **Wissen** alle anderen Denker des Mittelalters. Er war aber auch ein faszinierender **Lehrer** und organisierte das Studium an den Ordenshochschulen des Dominikanerordens. Er war dann auch **Bischof** und aktiver **Seelsorger**. Er war schließlich ein Mann von mystischer **Frömmigkeit**. In Albert bildeten höchste Gelehrsamkeit, seelsorglicher Eifer und persönliche Heiligkeit eine **seltsame Einheit**. Die Nachwelt hat ihn deshalb zu Recht "**Albert den Großen**" genannt.

ZUSAMMENFASSUNG:

ALBERTUS MAGNUS (1207-1280)

LEHRE:

- 1) Philosophie und Theologie
- 2) Gott
- 3) Die Schöpfung
- 4) Die Engel
- 5) Der Mensch
- 6) Die Seele
- 7) Die Moral
- 8) Die Mystik
- 9) Die Naturwissenschaft

Kritische Würdigung

THOMAS VON AQUIN (1225-1274)

LEBEN:

Kindheit und Jugend

Thomas von Aquin wurde **1225** als Sohn einer adeligen Familie in Roccasecca in der Nähe von **Aquino** (zwischen Rom und Neapel) geboren. Er verbrachte seine Kindheit im Benediktinerkloster von **Montecassino**, dessen Abt zu dieser Zeit ein Onkel von Thomas war. Von 1239 bis 1244 absolvierte er das „Studium Generale“ an der Universität von Neapel.

Eintritt in den Dominikanerorden

1244 wollte Thomas gegen den Willen seiner Familie in den Bettelorden der **Dominikaner** eintreten. Auf dem Weg ins Kloster wurde er von seinen Brüdern überfallen und nach Hause zurückgebracht. Die Familie hielt darauf den jungen Thomas längere Zeit zu Hause gefangen. Als aber die Familie feststellen musste, dass Thomas nicht von seiner Absicht abzubringen war, ließ sie ihn in das Dominikanerkloster von Neapel eintreten.

Student bei Albertus Magnus

Von 1245 bis 1248 studierte Thomas in **Paris** und von 1248 bis 1252 in **Köln** bei Albertus Magnus. Aufgrund seiner Schweigsamkeit und seiner Körpergröße wurde Thomas der „stumme Ochse“ genannt. Sein Lehrer Albert Magnus, der die außergewöhnliche Begabung von Thomas erkannt hatte, sagte über ihn die bekannten Worte: „Wir nennen ihn den stummen Ochsen, doch das Brüllen seiner Lehre wird in der ganzen Welt widerhallen“.

Lehrtätigkeit in Paris und Italien

Von 1252 bis 1259 lehrte Thomas an der **Universität** von **Paris**. Von 1259 bis 1268 wirkte er als Professor in **Neapel**, **Orvieto** und **Rom**. Von 1268 bis 1272 war Thomas wieder als **Pro-**

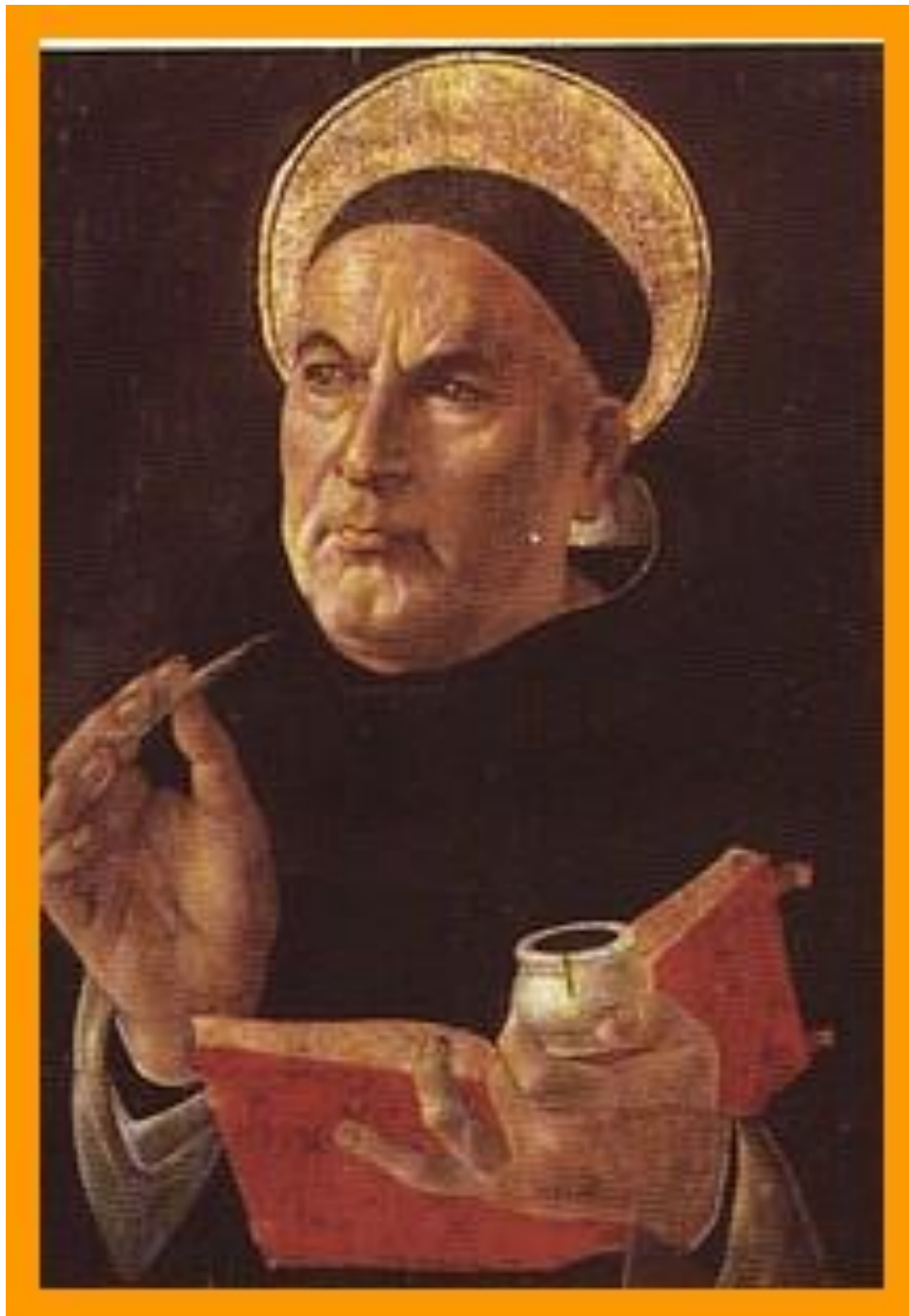
fessor in Paris tätig. Von 1272 bis 1274 wirkte er nochmals an der **Ordenshochschule** in **Neapel**. Thomas von Aquin starb **1274** auf dem Weg zum Konzil von Lyon in **Fossanova**.

HAUPTWERKE:

"De ente et essentia" ("Vom Seienden und dem Wesen")

"Summa contra gentiles" (Summe gegen die Heiden") (Muslime)

"Summa theologiae" ("Summe der Theologie")



THOMAS VON AQUIN (1225-1274)

LEHRE:

1) DIE ERKENNTNIS

Thomas von Aquin lehrt, dass die menschliche Erkenntnis mehrere Stufen aufweist. Sie beginnt mit der **Sinneserkenntnis** und gelangt über die **Wesenserkenntnis** schließlich zur **Seinserkenntnis**.

a) Die Sinneserkenntnis

Die erste Stufe der Erkenntnis ist die **Sinneserkenntnis** durch die **einzelnen Sinnesorgane** (Augen, Ohren usw.) Die Sinneswahrnehmung vermittelt **sinnliche Abbilder von den einzelnen Dingen**, die sich in der Außenwelt befinden. Die sinnlichen Abbilder der Einzeldinge sind die Voraussetzung für die weitere Erkenntnis.

b) Die Wesenserkenntnis

Die zweite Stufe der Erkenntnis ist die **Wesenserkenntnis** durch den **Verstand**. Der Verstand kann mit Hilfe der **Abstraktion** aus den sinnlichen Abbildern der Einzeldinge **bestimmte Wesensmerkmale** herauslösen (z. B. Form, Eigenschaften). Auf diese Weise gelangt der Verstand zur **Wesenserkenntnis** der Dinge. Der Verstand kann dann mit Hilfe von **gemeinsamen Wesensmerkmalen** vieler Dinge zu **allgemeinen Erkenntnissen** gelangen.

c) Die Seinserkenntnis

Die dritte Stufe der Erkenntnis ist die **Seinserkenntnis** durch die **Vernunft**. Die Vernunft kann mit Hilfe von **logischen Schlussfolgerungen** zu den **ersten Ursachen** und damit zu den **allgemeinen Prinzipien des Seins** gelangen. Auf diese Weise gelangt der Mensch zur Erkenntnis der allgemeinen **Grundlagen des Seins**. Mit Hilfe der allgemeinen Prinzipien des Seins kann der Mensch die **Ursachen der gesamten Wirklichkeit** erfassen.

d) Die Wahrheit

Thomas von Aquin stellt sich auch die entscheidende Frage nach der *wahren Erkenntnis*. Er erklärt, dass eine *wahre Erkenntnis in der Übereinstimmung mit dem Gegenstand* besteht. Thomas hat die wahre Erkenntnis mit den berühmten Worten „*adaequatio rei et intellectus*“ definiert. Die wahre Erkenntnis besteht also in der „*Angleichung der Sache und des Verstandes*“.

e) Das natürliche und das übernatürliche Wissen

Thomas von Aquin unterscheidet auch das **natürliche und das übernatürliche Wissen**. Zum **natürlichen Wissen** gehören alle Dinge, die der Mensch mit Hilfe der **eigenen Sinne** und des **eigenen Verstandes** erkennen kann. Zum **übernatürlichen Wissen** gehören alle Dinge, die der Mensch aufgrund einer **übernatürlichen Offenbarung** Gottes erkennen kann. Zum übernatürlichen Wissen gehören z. B. bestimmte Glaubenswahrheiten wie die Dreifaltigkeit Gottes, die Menschwerdung und die Auferstehung Jesu Christi, die Erschaffung der Welt usw.

2) DIE EXISTENZ GOTTES

Thomas von Aquin nennt verschiedene **fünf Wege** (lat. „*quinque viae*“), die den Menschen zur Erkenntnis der Existenz Gottes führen können.

a) Der Weg über die Bewegung

Der erste Weg zu Erkenntnis Gottes geht von der Erfahrung aus, dass **alle bewegten Dinge einen Beweger voraussetzen**. Alle bewegten Dinge sind daher von einem früheren Beweger abhängig. Am Beginn dieser Reihe von früheren Bewegern muß aber ein **erster Beweger** sein, der selbst keinen Beweger braucht. Dieser erste Beweger, der alle anderen Dinge in Bewegung setzt, ist ein **unbewegter Beweger**. Dieser unbewegte Beweger ist Gott.

b) Der Weg über die Kausalität

Der zweite Weg zur Erkenntnis Gottes geht von der Erfahrung aus, dass **alle Dinge eine Ursache erfordern**. Alle Dinge sind daher von einer früheren Ursache abhängig. Am Beginn dieser Reihe von früheren Ursachen muß aber eine **erste absolute Ursache** sein, die von keiner weiteren Ursache abhängt. Diese erste absolute Ursache ist Gott. Dieser Beweis, der von der Abhängigkeit aller Dinge von einer ersten absoluten Ursache ausgeht, wird als "**Kontingenz-Beweis**" (lat. *contingentia*: Abhängigkeit) bezeichnet.

c) Der Weg über die Zufälligkeit

Der dritte Weg zur Erkenntnis Gottes geht von der Feststellung aus, dass es **zufällige und notwendige Dinge** gibt. Die zufälligen Dinge, die kommen und gehen, können nicht aus sich selbst existieren. Sie sind vielmehr von Dingen abhängig, die notwendig existieren. Die notwendigen Dinge verlangen schließlich eine **Ursache, die absolut notwendig sein muß**. Diese absolut notwendige Ursache ist Gott.

d) Der Weg über die verschiedenen Grade

Der vierte Weg geht von der Feststellung aus, dass die Dinge **verschiedene Grade an Vollkommenheit** aufweisen: Es gibt Dinge, die mehr oder weniger wahr, gut, schön usw. sind. Die verschiedenen Grade der Vollkommenheit setzen aber voraus, dass es eine **Instanz** gibt, die die **Vollkommenheit im höchsten Ausmaß besitzt**. Es muß also eine **vollkommene Instanz** geben, von der die anderen Dinge ihre verschiedenen Grade an Vollkommenheit erhalten. Diese vollkommene Instanz ist Gott.

e) Der Weg über die Finalität

Der fünfte Weg geht von der Beobachtung aus, dass der ganze **Kosmos von einer Finalität (Zweckmäßigkeit) und Ordnung** bestimmt ist. Diese Finalität und Ordnung kann aber nicht auf den Kosmos selbst zurückgehen, sondern erfordert eine **geistige Instanz**, die diese Finalität und Ordnung in den Kosmos hineingelegt hat. Diese geistige Instanz ist Gott. Dieser Beweis, der von der Zweckmäßigkeit und Ordnung des Kosmos ausgeht, wird auch als "**teleologischer Beweis**" (griech. *télos*: Ziel) bezeichnet.

3) DIE METAPHYSIK

a) Die Stufen des Seins

Thomas von Aquin befasst sich in seiner Metaphysik mit den **verschiedenen Stufen des Seins**. Er untersucht das Wesen der **stofflichen Dinge**, das Wesen der **geistigen Wesen bzw. der Engel** und das Wesen **Gottes**. Er zeigt die wesentlichen **Unterschiede**, aber auch die **Verbindungen** zwischen den verschiedenen Stufen des Seins auf. Thomas baut seine Lehre auf der **aristotelischen Metaphysik** auf, die er aber in verschiedenen Punkten den Lehren des christlichen Glaubens anpasst.

a) Die stofflichen Dinge

Die **stofflichen Dinge** bestehen aus **Form** und **Materie**. Die stofflichen Dinge erhalten ihre Form und ihre Materie von einer **Formal-** und einer **Material-Ursache** (causa formalis und causa materialis). Sie erhalten ihre Form und ihren Zweck aber auch von einer **Wirk- und einer Zweckursache** (causa efficiens und causa finalis) (vgl. Aristoteles). Die stofflichen Dinge erhalten ihr **Sein nicht aus sich selbst**, sondern von früheren Ursachen, die ihrerseits auf eine letzte Ursache zurückgehen. Die stofflichen Dinge sind also **geschaffene Dinge**.

b) Die geistigen Wesen

Die **geistigen Wesen** bzw. **Engel** bestehen aus einer geistigen **Form ohne Materie**. Die **geistigen** Wesen erhalten ihre Form und ihr Sein von **Gott**. Die geistigen Wesen erhalten ihr **Sein nicht aus sich selbst**, sondern von Gott. Die geistigen Wesen bzw. Engel sind daher **Wesen, die von Gott geschaffenen wurden**.

c) Das Sein Gottes

Gott ist das erste Seiende, dessen Wesen aus **Form und Sein** besteht. Gott ist die **vollkommene Form** und **das Sein selbst** (esse ipsum). Gott ist **selbst die Ursache seines Seins**. Gott ist **das vollkommene Wesen** und das **vollkommene Eine, Wahre, Gute und Schöne**. Gott ist das **absolute Sein**.

d) Die Teilhabe am Sein Gottes

Die **stofflichen Dinge** und die **geistigen Wesen** bzw. **Engel** haben ihr **Sein** nicht aus sich selbst, sondern **vom Sein Gottes**. Die stofflichen Dinge und die geistigen Wesen sind also nicht ursprüngliche Wesen, sondern **geschaffene Wesen**. Gott verleiht den stofflichen Dingen und den geistigen Wesen durch die **Schöpfung** das **Sein** und läßt sie so an seinem **Sein teilhaben**.

e) Die Verschiedenheit des Seins

Die **stofflichen Dinge** und die **geistigen Wesen** haben aber trotz ihrer Teilhabe am Sein Gottes **nicht das gleiche Sein wie Gott**. Das **Wesen des Seins** (essentia entis) der **stofflichen Dinge** und der **geistigen Wesen** unterscheidet sich wesentlich vom **Sein Gottes**. Die stofflichen Dinge und die geistigen Wesen haben auch **nicht die gleiche Vollkommenheit** wie Gott.

f) Die Ähnlichkeit des Seins

Das Sein der stofflichen Dinge, das Sein der geistigen Wesen und das Sein Gottes weisen aber trotz ihrer wesentlichen Verschiedenheit eine **Ähnlichkeit** auf. Beim Sein der stofflichen Dinge, beim Sein der geistigen Wesen und beim Sein Gottes handelt es sich trotz der wesentlichen Verschiedenheit immer um ein **Sein**. Auf diese Weise gibt es zwischen den verschiedenen Stufen des Seins eine **Ähnlichkeit des Seins** (analogia entis.)

g) Die Verbindung zwischen Gott und Schöpfung

Die Ähnlichkeit zwischen den verschiedenen Stufen des Seins ist die **Voraussetzung** dafür, dass eine **Verbindung zwischen Gott und seiner Schöpfung** möglich ist. Die Ähnlichkeit des Seins ist vor allem die Voraussetzung dafür, dass **Gott das Urbild** und der **Mensch das Abbild Gottes** sein kann. (Vgl. Buch Genesis: „Dann sprach Gott: Lasst uns den Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich.“ Gen 1,26).

5) DER MENSCH

Thomas von Aquin hat sich auch eingehend mit dem **Wesen des Menschen** befasst. Er hat sich dabei hauptsächlich mit der **leibseelischen Einheit** des Menschen sowie mit der **Seele** auseinandergesetzt.

a) Seele und Körper

Thomas von Aquin betrachtet den Menschen als ein **leib-seelisches Wesen**. Die Seele und der Leib des Menschen bilden eine Einheit. Die **Seele** ist das **Formprinzip des Körpers (anima forma corporis)** und verleiht dem Körper Leben, Bewegung und Gestalt. Die Geistseele des Menschen ist die Urheberin der **geistigen Akte**, sie lenkt und steuert aber auch die **vegetativen und sensitiven Funktionen** des Menschen. Die Seele ist ein **einziges Prinzip**, da ihre Einzigkeit die Voraussetzung für die leibseelische Einheit des Menschen ist.

b) Die Existenz der Seele

Thomas von Aquin versucht dann, die Existenz und das Wesen der Seele noch näher zu ergründen. Er wendet dabei den berühmten Grundsatz "*Agere sequitur esse*" an. Dieser lateinische Grundsatz besagt, dass **das Handeln dem Sein folgt**. Mit Hilfe dieses Grundsatzes schließt Thomas von bestimmten **Äußerungen** und **Handlungen** des Menschen auf die **Existenz** und die **Eigenschaften** der Seele.

c) Die Seele als Lebensprinzip

Thomas von Aquin stellt zunächst fest, dass es unbelebte und **belebte Dinge** (Pflanzen, Tiere) gibt. Die belebten Dinge müssen über ein **eigenes Prinzip** verfügen, das ihre Lebendigkeit ermöglicht. Dieses Prinzip aber ist die **Seele**. Die Seele ist also zunächst das **Lebensprinzip der belebten Dinge**. Thomas unterscheidet dabei zwischen der **Seele der Pflanzen** (lat. anima vegetativa) und der **Seele der Tiere** (lat. anima sensitiva).

d) Die Seele als Geistprinzip

Thomas von Aquin zählt auch den **Menschen** zur Gattung der **Lebewesen**. Aber der Mensch ist nicht nur ein Lebewesen, sondern auch ein Wesen, das zu **geistigen Akten** fähig ist. Thomas kommt daher zu dem Schluss, dass der Mensch nicht nur ein Lebensprinzip, sondern **auch ein Geistprinzip** haben müsse. Die Seele ist also beim Menschen **das Lebens- und Geistprinzip**, die menschliche Seele ist daher eine **Geistseele** (lat. anima rationale).

e) Die Unsterblichkeit der Seele

Thomas von Aquin fragt sich auch nach der **Unsterblichkeit der Seele**. Er nennt verschiedene Gründe, die für die Unsterblichkeit der Seele sprechen.

- Die geistigen Akte des Menschen

Thomas von Aquin stellt zunächst fest, dass die **geistigen Akte des Menschen immaterieller Natur** sind. Er folgert daraus, dass dann auch das verursachende Prinzip dieser geistigen Akte, nämlich die **Seele, immaterieller Natur** sein muß.

- Die eigenständige geistige Instanz

Thomas von Aquin stellt weiters fest, dass die **geistigen Akte von einer eigenständigen Instanz gesetzt** werden. Das setzt wiederum voraus, dass hinter diesen Akten eine **eigenständige Substanz** steht.

- Die Seele als immaterielle Substanz

Daraus ergibt sich schließlich, dass die **Geistseele des Menschen eine immaterielle Substanz** ist. Eine solche nicht-körperliche, für sich existierende Geistseele kann aber **nicht von der Existenz des Körpers abhängig** sein und kann daher auch nicht mit dem Tod des Körpers zugrundegehen. Daher muß die Geistseele des Menschen **unsterblich** sein.

- Die Unsterblichkeit gilt nur für die Geistseele

Die **Unsterblichkeit** der Seele gilt nach Thomas **nur für die Geistseele des Menschen**. Da sich bei der **Pflanze** und beim **Tier keine geistigen bzw. immateriellen Akte** feststellen lassen, ist anzunehmen, dass es sich bei der **Seele der Pflanzen** und bei der **Seele der Tiere nicht um immaterielle Prinzipien** handelt. Es ist also anzunehmen, dass die Seele der Pflanzen und die Seele der Tiere nach dem Tod des Körpers nicht mehr weiterleben.

f) Der Ursprung der Seele

Nach diesen Überlegungen über das immaterielle und unabhängige Wesen der Seele wird nun auch die Erklärung von Thomas über den Ursprung der Seele verständlich. Thomas vertritt den Standpunkt, dass die **Seele als immaterielles und eigenständiges Prinzip nicht aus dem Körper** hervorgehen kann. Auf diese Weise kann also die Geistseele nur durch eine **göttliche Schöpfung im Augenblick der Zeugung des Menschen** erklärt werden.

6) DIE MORAL

a) Die Grundlagen der Moral

Thomas von Aquin sieht die Grundlage der Moral zunächst in den bestimmten **Grundwerten**, die sich aus der **Natur des Menschen** ergeben (Leben, Ehe, Familie, Besitz). Thomas sieht die Grundlage der Moral aber auch in der **Schöpfungsordnung** und in den **Geboten Gottes**. Thomas lehrt schließlich, dass **Gott selbst** in seiner Vollkommenheit der **oberste Maßstab** der Moral und das **höchste Ziel** des menschlichen Strebens und Handelns ist.

b) Die Erkenntnis der moralischen Gesetze

Thomas von Aquin lehrt, dass die **Erkenntnis der moralischen Gesetze** durch die **Vernunft** erfolgt. Die menschliche Vernunft hat die Fähigkeit, die verschiedenen Gesetze zu erkennen, die der **menschlichen Natur** zugrundeliegen. Der Mensch hat aber auch ein **angeborenes, natürliches Sittengesetz (Gewissen)**, das ihn das Gute und das Böse klar erkennen lässt.

c) Die Anwendung der moralischen Gesetze

Thomas von Aquin erklärt, dass es die **Aufgabe des Gewissens** sei, die **moralischen Grundsätze auf die einzelne konkrete Situation anzuwenden**. Bei der Anwendung der moralischen Grundsätze kann es **auch zu Irrtümern** kommen und somit ein **irrendes Gewissen**

geben. Thomas von Aquin hat erkannt, dass die Moral auch von **subjektiven Faktoren** abhängig ist.

d) Die Willensfreiheit

Thomas von Aquin verteidigt die **Willensfreiheit** des Menschen. Die Gesetze und Normen, die Gott in die menschliche Natur hineingelegt hat, sind **keine determinierenden Gesetze**. Der Mensch hat die Möglichkeit, sich **frei für diese Gesetze und Normen zu entscheiden**. Der Mensch soll sich auch **frei für Gott und die Seligkeit entscheiden**.

e) Die Herrschaft der Vernunft

Thomas von Aquin betont, dass sich der **Wille** des Menschen **von der Vernunft leiten** lassen muss. Die Erkenntnisse der **Vernunft** sind also der **Maßstab für die Entscheidungen des Willens**. Die Vernunft hat die Aufgabe, zusammen mit dem Willen **die Begierden zu beherrschen**. Der Mensch muß sich mit ganzer Kraft darum bemühen, ein moralisches Leben aus dem Geist und aus der Vernunft zu führen. Ein solches Leben verlangt **Opfer und Askese (Verzicht)**.

f) Natur und Gnade

Thomas von Aquin betont, dass der Mensch mit seinen **natürlichen Kräften nach dem Wahren und Guten streben** kann. Der Mensch ist also nicht - wie Augustinus lehrte - so von der Erbsünde betroffen, dass er aus eigener Kraft nichts Gutes tun könnte. Wenn aber der Mensch nach der **christlichen Vollendung** strebt, dann braucht er dazu **die göttliche Gnade**. Auf diese Weise erfordert also die volle Verwirklichung der Moral den Einsatz der **natürlichen Kräfte** und das Wirken der **göttlichen Gnade**.

g) Die natürlichen Tugenden

Thomas von Aquin hat in seiner Morallehre auf die Bedeutung der **klassischen Kardinaltugenden** der **Weisheit, Tapferkeit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit** hingewiesen. Die Verwirklichung dieser Tugenden, die der Mensch **aus eigener Kraft** erreichen kann, führen zum **Glück** des Menschen.

h) Die theologischen Tugenden

Thomas von Aquin ist aber der Ansicht, dass die natürlichen Tugenden nicht ausreichen, um die ewige **Seligkeit** zu erlangen. Um die ewige Seligkeit zu erreichen, braucht es die **theolo-**

gischen Tugenden von Glaube, Hoffnung und Liebe. Diese Tugenden gehen **von Gott** aus und werden dem Menschen durch die **Gnade Gottes** eingegossen.

i) Das Böse

Thomas von Aquin befasst sich schließlich auch mit der **Frage nach dem Bösen.** Das Böse hat seiner Meinung nach **zwei Ursachen:** Die erste Ursache des Bösen besteht in der **Unvollkommenheit der Welt** (wäre die Welt vollkommen, so wäre sie selbst göttlich!) Die zweite Ursache ist in der **Willensfreiheit** zu sehen, die zu bösen Akten führen kann.

7) RECHT UND STAAT

a) Naturgesetz und Naturrecht

Thomas von Aquin sieht die **Grundlage des Rechts** im **Naturgesetz**, das der Natur des Menschen zugrundeliegt. Das Naturgesetz läßt sich anhand der **natürlichen Neigungen** (lat. inclinationes naturales) des Menschen erkennen. Der Mensch hat von Natur aus die Neigung zu bestimmten Dingen, die seiner **Selbsterhaltung** dienen: er strebt nach **Partnerschaft** und nach **Familie**; er strebt nach **Wissen und Wahrheit**; er will in **Gemeinschaft** leben usw. Diese natürlichen Neigungen weisen darauf hin, welche **natürlichen Rechte** der Mensch hat und führen damit zum **Naturrecht.**

b) Naturrecht und menschliches Gesetz

Thomas von Aquin betrachtet das **Naturrecht** als die **Grundlage des menschlichen Gesetzes.** Jedes **menschliche Gesetz** muss also vom **Naturrecht** abgeleitet werden. Das bedeutet, dass sich die menschlichen Gesetze am Naturrecht orientieren müssen. Die menschlichen Gesetze sollen festlegen, wie das Naturrecht im **ständigen Wandel der Zeiten** am besten verwirklicht werden kann. Die Gesetze müssen das **Wohl des Einzelnen** und das **Gemeinwohl** im Auge haben, sie müssen **gerecht** und **sittlich** sein sowie **Raum und Zeit angepasst** sein.

c) Die Grundlagen des Staates

- Das gemeinschaftliche Leben

Thomas von Aquin erklärt, dass der **Staat** auf die **soziale Natur** des Menschen zurückgeht. Der Mensch bedarf zu seiner Entfaltung und Erhaltung der **Gemeinschaft.** Diese Gemeinschaft beginnt bei der Familie und Sippe und geht über die Gemeinde bis zum Staat. ***Der Staat ist die umfassendste Form des gemeinschaftlichen Lebens.***

- Die staatliche Ordnung und das Gesetz

Thomas von Aquin lehrt, dass das Zusammenleben in einem Staat eine **staatliche Ordnung erfordert**, die durch eine **zentrale Autorität** gewährleistet werden muß. Die Grundlage der staatlichen Ordnung ist das **Gesetz**, das durch das **Volk** bzw. durch die **Beauftragten des Volkes** festgelegt werden soll. Das Ziel des Staates ist das **Gemeinwohl**, zu dem alle nach ihren Begabungen und Möglichkeiten beitragen sollen.

d) Die Autorität des Staates

Thomas von Aquin lehrt, dass die **Autorität des Staates von Gott** kommt. Das bedeutet zunächst, dass die **Bürger** die **Autorität des Staates anerkennen** müssen. Das bedeutet aber auch, dass der **Staat** dazu verpflichtet ist, die **Autorität im Sinne Gottes einzusetzen**. Der Staat darf also seine Macht nur im Sinne Gottes gebrauchen. Der Staat ist bei der Ausübung seiner Autorität und Macht **vor Gott verantwortlich**.

e) Die Aufgaben des Staates

Thomas von Aquin betrachtet den **Staat** als eine **moralische Instanz**, die die Bürger zu einem **gerechten und tugendhaften Leben** anleiten soll. Der Staat muß für die **Einhaltung der Gesetze** sorgen und soll die Menschen durch seine Macht **vor dem Bösen abschrecken**. Der Staat hat die Aufgabe, die Voraussetzungen für **Frieden und Wohlstand** zu schaffen. Der Staat hat schließlich auch eine überirdische Aufgabe zu erfüllen und soll auch für die **religiöse Förderung** seiner Bürger sorgen.

f) Die Staatsform

- Die Monarchie als beste Staatsform

Thomas von Aquin vertritt die Ansicht, dass die **Monarchie die beste Staatsform** sei. Die Monarchie kann am besten die **öffentliche Ordnung** und die **Einheit des Staates** sichern. Die Monarchie ist aber auch der göttlichen Weltherrschaft am ähnlichsten. Thomas von Aquin gibt aber zu, dass auch in einer Monarchie gewisse Einseitigkeiten auftreten können.

- Die Mischung mit anderen Staatsformen

Thomas von Aquin betrachtet deshalb eine gewisse **Mischung der Monarchie mit anderen Staatsformen** als Schutz gegen mögliche Einseitigkeiten der monarchischen Staatsform. Thomas von Aquin hält die Tyrannis für die schlechteste Regierungsform. Er ist aber **gegen die Tötung eines Tyrannen**.

g) Kirche und Staat

Thomas von Aquin lehrt, dass die **Kirche über dem Staat** stehe. Er erklärt, dass die **Kirche ein überirdisches Ziel** habe und daher **über** dem Staat stehen müsse. Die Kirche steht aber nur in jenen Bereichen über dem Staat, in denen die staatliche Ordnung in einer **Beziehung zur übernatürlichen Ordnung** steht (z. B. in Fragen der Moral.)

h) Das Völkerrecht

Thomas von Aquin hat schließlich auch an ein **Völkerrecht** (lat. ius gentium) gedacht, das die **Beziehungen zwischen den Völkern** regelt. Das Völkerrecht tritt für Grundsätze ein, die für das **Zusammenleben der Völker und Staaten** unbedingt notwendig sind. Dazu gehören z. B., dass die **Gesandten eines Volkes** bei kritischen Unterhandlungen mit anderen Völkern unverletzlich sind bzw. nicht angegriffen werden dürfen, dass **Verträge** eingehalten werden müssen und dass im **Krieg** Frauen und Kinder und Unschuldige zu schonen sind.

7) DIE KUNST

a) Die Eigenschaften des Schönen

Thomas von Aquin lehrt, dass das Schöne **drei grundlegende Eigenschaften** aufweist: die **Vollkommenheit**, die **Harmonie** und die **Vernünftigkeit**. Diese Eigenschaften des Schönen gelten nicht nur für **materielle**, sondern auch für **geistige Gegenstände**. So hängt die **Schönheit eines Körpers** von der **Vollkommenheit** und der **Harmonie der Glieder** ab. Aber auch die **Schönheit einer Rede** hängt von dem **klaren Aufbau** und von der **Vernünftigkeit** ab.

b) Das Schönheit und das Gute

Thomas von Aquin lehrt weiters, dass die **Schönheit auch ein Ausdruck des Guten** sei. Der Mensch empfindet deshalb das **Gute auch als etwas Schönes**. Das gilt in besonderer Weise für die **Tugenden**, da sie mit Hilfe der Vernunft zu **harmonischen und maßvollen Handlungen** führen. Aus diesem Grund wird ein tugendhafter Mensch und eine tugendhafte Handlung im geistigen Sinn immer auch als schön empfunden.

KRITISCHE WÜRDIGUNG

DIE „THEOLOGIA PERENNIS“

Thomas von Aquin hat eines der umfassendsten Systeme der christlichen Philosophie geschaffen, das sich durch eine große Klarheit auszeichnet. Die Theologie von Thomas von Aquin gilt auch in der heutigen Zeit als **Grundlage der offiziellen katholischen Theologie**. Seine Theologie wird als "**theologia perennis**", d. h. als „**dauerhafte Theologie**“ bezeichnet. Seine Schriften sind die Frucht eines ständigen **Gebets** und einer tiefen **Kontemplation** (geistig-geistlichen Betrachtung). Thomas von Aquin zeigt, dass wahre christliche Philosophie und Theologie nur auf dem Boden der **Spiritualität** und der **Heiligkeit** gedeihen können.

ZUSAMMENFASSUNG:

THOMAS VON AQUIN (1225-1274)

HAUPTWERKE:

"De ente et essentia" ("Vom Seienden und dem Wesen") (1255)

"Summa contra gentiles" (Summe gegen die Heiden") (Muslime) (1258-1264)

"Summa theologiae" ("*Summe der Theologie*") (1265-1273)

LEHRE:

1) Die Erkenntnis

- a) Die Sinneserkenntnis
- b) Die Wesenserkenntnis
- c) Die Seinserkenntnis
- d) Die Wahrheit
- e) Natürliches und übernatürliches Wissen

2) Die Existenz Gottes

- a) Der Weg über die Bewegung
- b) Der Weg über die Kausalität
- c) Der Weg über die Zufälligkeit
- d) Der Weg über die verschiedenen Grade
- e) Der Weg über die Finalität

3) Die Metaphysik

- a) Die Stufen des Seins
- b) Die stofflichen Dinge
- c) Die geistigen Wesen
- d) Das Sein Gottes
- e) Die Teilhabe am Sein Gottes
- f) Die Verschiedenheit des Seins
- g) Die Ähnlichkeit des Seins
- h) Gott und Schöpfung

4) Der Mensch

- a) Seele und Körper
- b) Die Existenz der Seele
- c) Die Seele als Lebensprinzip
- d) Die Seele als Geistprinzip
- e) Die Unsterblichkeit der Geistseele
- f) Der Ursprung der Seele

5) Die Moral

- a) Die Grundlagen der Moral
- b) Die Erkenntnis der moralischen Grundsätze
- c) Die Anwendung der moralischen Grundsätze
- d) Die Willensfreiheit
- e) Die Herrschaft der Vernunft
- f) Natur und Gnade
- g) Die Kardinaltugenden
- h) Die theologischen Tugenden
- i) Das Böse

6) Recht und Staat

- a) Naturgesetz und Naturrecht
- b) Naturrecht und menschliches Gesetz
- c) Die Grundlagen des Staates
- d) Die Autorität des Staates
- e) Die Aufgaben des Staates

- f) Die Staatsform
- g) Kirche und Staat
- h) Das Völkerrecht

7) Die Kunst

- a) Die Eigenschaften des Schönen
- b) Das Schöne und das Gute

Kritische Würdigung

BONAVENTURA (1221-1274)

LEBEN:

Bonaventura wurde als Johannes Fidenza **1221** in **Bagnoreggio** bei Viterbo in Italien geboren. In den Jahren von 1236 bis 1242 studierte er an der berühmten Universität der **Sorbonne** in Paris die **sieben freien Künste**. Er war in diesen Jahren auch Schüler des franziskanischen Theologen **Alexander von Hales** (1185-1245). Im Jahr 1243 trat er in den **Franziskanerorden** ein und erhielt den Ordensnamen Bonaventura. Von 1243 bis 1248 studierte er **Theologie** in Paris und hielt dann ab 1252 Vorlesungen an der Sorbonne. Als dann aber die weltlichen Professoren einen Streit gegen die Professoren der Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner entfachten, wurde seine Lehrtätigkeit unterbrochen. 1257 wurde er zum **Generalminister des Franziskanerordens** gewählt und widmete sich von da an hauptsächlich dem Orden und der franziskanischen Bewegung. Im Jahr 1273 wurde er zum **Kardinal** ernannt. **1274** nahm Bonaventura am **II. Konzil von Lyon** teil, starb aber vor dem Ende des Konzils.

HAUPTWERKE:

Sentenzenkommentar (Kommentar zu philosophischen Grundsätzen)
 "Itinerarium mentis ad Deum" ("Wanderung des Geistes zu Gott")

LEHRE:

1) DIE VIELFALT DER THEOLOGIE

Bonaventura orientiert sich in seiner Theologie vor allem an **Augustinus**, der von Anfang an als die geistige Leitfigur des Franziskanerordens galt. Bonaventura griff aber auch Gedanken von Boethius und Anselm von Canterbury auf. Trotz dieser überwiegend **platonischen Aus-**

richtung finden sich in seinen Schriften auch **aristotelische Züge**. In seinen **mystischen Schriften** orientiert sich Bonaventura vor allem an **Hugo und Richard von St. Viktor**.

2) DIE BEGRENZTHEIT DER PHILOSOPHIE

Bonaventura nimmt gegenüber der Philosophie eine **reservierte Haltung** ein. Er betont, dass die menschliche Erkenntnis aus eigener Kraft **nicht zu letzten Erkenntnissen** gelangen kann, da sie durch den Sündenfall geschwächt worden sei. Die Philosophie kann sogar zum **Ausdruck des Hochmuts** werden, wenn sie glaubt, aus eigener Kraft die letzten Wahrheiten erkennen zu können.

3) DIE AUSRICHTUNG AUF DEN GLAUBEN

Bonaventura erklärt, dass die Philosophie nur dann ihrer Aufgabe gerecht werden kann, wenn sie sich **dem Glauben und der Theologie unterordnet**. Sie kann nur dann ihren Auftrag erfüllen, wenn sie sich auf das überirdische Heil ausrichtet und **von Gott** her ihre Wahrheiten empfängt.

4) DIE ZWEI ARTEN DER ERKENNTNIS

a) Die Erkenntnis der irdischen Welt

Bonaventura unterscheidet **zwei Arten von Erkenntnis**: Die erste Erkenntnis bezieht sich auf die **irdische Welt**, die zweite Erkenntnis bezieht sich auf die **geistige Welt**. Die **Erkenntnis der irdischen Welt** beginnt mit der **sinnlichen Wahrnehmung** und schreitet über die **Abs-traktion der Vernunft** zum **allgemeinen Begriffen** fort. Bei der Erkenntnis der irdischen Welt handelt es sich um einen rein **natürlichen Vorgang**.

b) Die Erkenntnis der geistigen Welt

Bonaventura erklärt dann, dass die **Erkenntnis der geistigen Welt**, bei der der Mensch mit **absoluten, notwendigen und ewigen Wahrheiten** in Berührung kommt, **nicht auf die sinnliche Erfahrung** zurückgehen kann. Die geistige Erkenntnis verlangt vielmehr eine **Erleuchtung Gottes**, durch die dem Menschen solche Wahrheiten vermittelt werden.

5) DER AUFSTIEG DER SEELE ZU GOTT

a) Die verschiedenen seelischen Kräfte

In seinem berühmtesten Werk "**Itinerarium mentis ad Deum**" ("Wanderung des Geistes zu Gott") beschreibt Bonaventura den **Aufstieg der Seele zu Gott**. Er geht dabei von den **verschiedenen Kräften der Seele** aus, die auf **unterschiedlichen Ebenen** zur Erkenntnis Gottes gelangen.

b) Die verschiedenen Stufen der Erkenntnis

Bonaventura lehrt, dass die verschiedenen seelischen Kräfte Gott auf der Grundlage der **geschaffenen Dinge** erkennen, weil alle geschaffenen Dinge **Gott widerspiegeln**. Bonaventura geht dabei von der **sinnlichen Wahrnehmung** aus und gelangt schließlich bis zur **geistigen Erkenntnis**, die durch Gott erleuchtet wird.

6) DIE STUFEN DES AUFSTIEGS

Bonaventura erklärt, dass der **geistige Aufstieg** des Menschen zu Gott in **sechs Stufen** erfolgt.

Erste Stufe: Die sinnliche Wahrnehmung

Auf der **ersten Stufe** erkennt der Mensch Gott durch die **sinnliche Wahrnehmung** der Dinge, deren **sinnliche Schönheit und Ordnung** auf ihren göttlichen Ursprung hinweisen.

Zweite Stufe: Die innere Vorstellung der Dinge

Auf der **zweiten Stufe** erkennt der Mensch Gott durch die **innere Vorstellung** der Dinge, deren **geistige Schönheit und Ordnung** auf ihren göttlichen Ursprung hinweisen.

Dritte Stufe: Die rationale Erkenntnis Gottes

Auf der **dritten Stufe** erkennt der Mensch Gott durch die **natürliche Vernunft** die **rationale Ordnung der Dinge**, die auf ihren göttlichen Ursprung hinweisen.

Vierte Stufe: Die innere Erkenntnis Gottes

Auf der **vierten Stufe** erkennt der Mensch Gott im **Innern der Seele**, in der sich Gott widerspiegelt.

Fünfte Stufe: Die Erkenntnis von Gott als dem absoluten Sein

Auf der **fünften Stufe** erkennt der Mensch Gott als das absolute **Sein**, das die Ursache von allem Sein ist.

Sechste Stufe: Die Erkenntnis von Gott als dem vollkommenen Guten

Auf der **sechsten Stufe** erkennt der Mensch Gott schließlich als das vollkommene **Gute**, das die Ursache von allem Guten ist.

Mit der sechsten Stufe endet der **geistige Aufstieg** des Menschen zu Gott, der auf dem **menschlichen Streben** beruht. Nach dem geistigen Aufstieg beginnt nun der **mystische Aufstieg** zu Gott, der von ganz anderen Voraussetzungen ausgeht.

7) DIE MYSTISCHE VEREINIGUNG MIT GOTT

a) Der Mensch übersteigt sich selbst

Bonaventura erklärt, dass der **Mensch** nach den sechs Stufen der geistigen Gotteserkenntnis die **sinnliche Welt** und **sich selbst übersteigen** muß. Der menschliche Geist muß nun **alle eigenen Tätigkeiten einstellen** und seine ganze **Liebe nur noch auf Gott ausrichten**. Der **Mensch kann nun aus eigener Kraft nichts mehr erreichen**.

b) Die gelehrte Unwissenheit

Bonaventura betont, dass nun die Haltung der **Frömmigkeit**, die innere **Heiterkeit** sowie das **göttliche Wirken des Heiligen Geistes** entscheidend sind. Dieser Zustand wird von Bonaventura auch als Zustand der **"gelehrten Unwissenheit"** beschrieben, der zur völligen **Dunkelheit der menschlichen Erkenntnis** führt.

c) Die mystische Vereinigung mit Gott

Bonaventura lehrt, dass die Seele in dieser Dunkelheit in den Zustand der **Exstase** versetzt und **in das göttliche Licht entführt** wird. Der Zustand der Exstase ist ein rein **spiritueller Bewusstseinszustand**. In der Exstase kommt es zur **mystischen Vereinigung des Menschen** mit Gott, durch die der Mensch am Leben Gottes teilnehmen kann.

8) DER MENSCH

a) Seele und Leib

Bonaventura lehrt, dass der **Mensch** aus **Seele und Leib** besteht. Seele und Leib sind grundlegend verschieden, bilden aber zusammen eine **Einheit**. Die **Seele** ist **von Gott geschaffen** und bildet eine eigenständige, unzerstörbare Substanz. Sie löst sich beim Tod des Menschen vom Körper und ist dazu berufen, in die ewige Seligkeit Gottes einzugehen.

b) Freiheit und Gewissen

Bonaventura lehrt weiters, dass der Mensch die **Gabe der Freiheit** besitzt, die in der **Möglichkeit der persönlichen Wahl** zum Ausdruck kommt. Die Wahl des Menschen wird durch das **Gewissen** geleitet und erleuchtet. Das Gewissen enthält einen **göttlichen "Funken"**, der den Menschen zum **Guten** drängt und vor dem **Bösen** warnt. Die Freiheit ist die Voraussetzung dafür, dass der Mensch **Verdienste für das ewige Leben** erwerben kann.

ZUSAMMENFASSUNG:

BONAVENTURA (1221-1274)

HAUPTWERKE:

Sentenzenkommentar (Kommentar zu philosophischen Grundsätzen)

"Itinerarium mentis ad Deum" ("Wanderung des Geistes zu Gott")

LEHRE:

1) Die Vielfalt der Theologie

2) Die Begrenztheit der Philosophie

3) Die Ausrichtung auf den Glauben

4) Die zwei Wege der Erkenntnis

a) Die Erkenntnis der irdischen Welt

b) Die Erkenntnis der geistigen Welt

5) Der Aufstieg zu Gott

a) Die verschiedenen seelischen Kräfte

b) Die verschiedenen Stufen der Erkenntnis

6) Die Stufen des Aufstiegs

Erste Stufe: Die sinnliche Wahrnehmung

Zweite Stufe: Die innere Vorstellung der Dinge

Dritte Stufe: Die rationale Erkenntnis Gottes

Vierte Stufe: Die innere Erkenntnis Gottes

Fünfte Stufe: Die Erkenntnis von Gott als dem absoluten Sein

Sechste Stufe: Die Erkenntnis von Gott als dem vollkommenen Guten

7) Die mystische Vereinigung mit Gott

- a) Der Mensch übersteigt sich selbst
- b) Die gelehrte Unwissenheit
- c) Die mystische Vereinigung mit Gott

8) Der Mensch

- a) Seele und Leib
- b) Freiheit und Gewissen

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE HOCHSCHOLASTIK (13. Jh.)

EINFÜHRUNG

- 1) Der Aristotelismus
- 2) Die Universitäten
- 3) Die Orden

ALBERTUS MAGNUS (1207-1280)

Lehre:

- 1) Philosophie und Theologie
- 2) Gott
- 3) Die Schöpfung
- 4) Die Engel
- 5) Der Mensch
- 6) Die Seele
- 7) Die Moral
- 8) Mystik
- 9) Naturwissenschaft

THOMAS VON AQUIN (1225-1274)

Lehre:

- 1) Die Erkenntnis

- 2) Die Existenz Gottes
- 3) Die Metaphysik
- 4) Der Mensch
- 5) Die Moral
- 6) Recht und Staat
- 7) Die Kunst

3) BONAVENTURA (1221-1274)

Lehre:

- 1) Die Vielfalt der Theologie
- 2) Die Begrenztheit der Philosophie
- 3) Die Ausrichtung auf den Glauben
- 4) Die zwei Wege der Erkenntnis
- 5) Der Aufstieg zu Gott
- 6) Die Stufen des Aufstiegs
- 7) Die mystische Vereinigung mit Gott
- 8) Der Mensch

DIE SPÄTSCHOLASTIK (14./15. Jh.)

Ab dem **14. Jahrhundert** kommt es zu einem allmählichen **Niedergang der Scholastik**. Verschiedene Denker stellen die **Grundlagen der scholastischen Philosophie in Frage** und rütteln damit an den Fundamenten der Scholastik. Gleichzeitig kündigt sich bei verschiedenen Philosophen bereits das **Denken der Neuzeit** an: Es kommt zu einer **Verlagerung der Schwerpunkte** und zu **neuen methodischen Ansätzen**.

ROGER BACON (1214-1292)

LEBEN:

Roger Bacon wurde **1214** in **Ilchester** in England geboren. Er trat in den **Franziskanerorden** ein und studierte in **Oxford** und **Paris** die Fächer **Mathematik, Medizin, Jurisprudenz, Theologie und Philosophie**. Später studierte er auch antike **Sprachen** und befasste sich intensiv mit **naturwissenschaftlichen Experimenten**. Er betrieb aber auch magische, astrologische und alchemistische Studien. Schließlich geriet er immer mehr in einen **Gegensatz zur kirchlichen Obrigkeit**. Nach manchen Berichten soll er den letzten Teil seines Lebens im Kerker zugebracht haben. Roger Bacon starb **1292** in **Oxford**.

LEHRE:

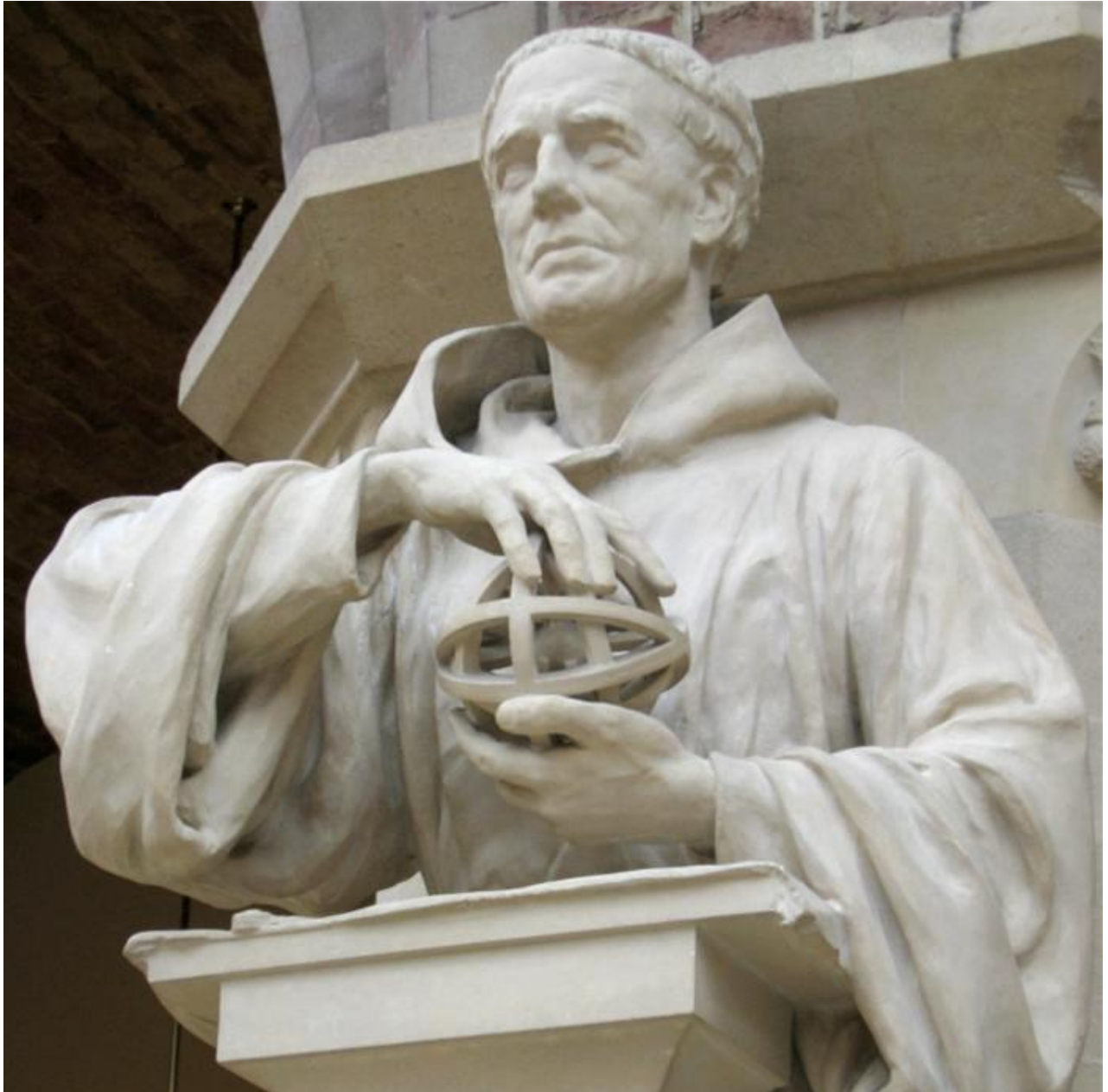
Roger Bacon kritisiert die methodische Vorgangsweise der Scholastik und fordert die Einführung **neuer wissenschaftlicher Methoden**.

1) DAS STUDIUM DER ORIGINALSPRACHEN

Bacon kritisiert, dass die scholastischen Philosophen verschiedenste Texte verwenden, die sie nicht im Original lesen können (z. B. die Schriften des Alten und des Neuen Testaments, die Texte von Aristoteles, Avicenna usw.) Die Übersetzungen seien häufig mangelhaft und führten zu Missverständnissen. Deshalb sei das **Studium der hebräischen, griechischen und arabischen Sprache** unerlässlich.

2) DAS STUDIUM DER MATHEMATIK

Bacon kritisiert weiters, dass die scholastischen Philosophen keine Kenntnisse der Mathematik hätten. Die **Mathematik** sei aber die **Grundlage aller Wissenschaften**. Ohne Mathematik sei es nicht möglich, in die verschiedenen Bereiche der Wissenschaft einzudringen. Er fordert deshalb, dass sich die Philosophen dem **Studium der Mathematik** widmen sollten.



ROGER BACON (1214-1292)

3) ERFAHRUNG STATT AUTORITÄT

Bacon wirft den Denkern der Scholastik auch vor, dass sie sich oft nur auf die **Autorität von berühmten Schriften und Denkern** berufen (z. B. auf die Bibel, die Kirchenväter und Aristoteles). Er vertritt den Standpunkt, dass die **Grundlage der Wissenschaft die unmittelbare Erfahrung** sein müsse. An die Stelle der Zitate von berühmten Denkern müsse die **unmittelbare Beobachtung der Natur** mit Hilfe von **Experimenten** treten.

In den Forderungen Roger Bacons kündigen sich bereits die **Methoden des Humanismus und der Neuzeit** an: Das Studium der **alten Sprachen** (Hebräisch und Griechisch) bei den **Humanisten**; die **Mathematik** als Grundlage des **Rationalismus**; das **Experiment** als Grundlage des **Empirismus**.

JOHANNES DUNS SCOTUS (1270-1308)

LEBEN:

Johannes Duns Scotus wurde um **1270** in **Maxton** in Schottland geboren. Schon in jungen Jahren trat er in den **Franziskanerorden** ein. Er studierte **Theologie** und **Philosophie** in **Oxford**. Dann wirkte er als **Professor** der Theologie in **Cambridge, Paris** und **Oxford**. 1307 zog er nach **Köln**, wo er an der Ordenshochschule der Franziskaner lehrte. Duns Scotus starb **1308** im Alter von 38 Jahren in **Köln**.

LEHRE:

1) DIE VERSCHIEDENHEIT VON PHILOSOPHIE UND THEOLOGIE

Duns Scotus lehrt, dass die **Philosophie** und die **Theologie** ganz **verschiedene Fragen** behandeln: Die **Philosophie** befasst sich mit dem **Natürlichen**, die **Theologie** mit dem **Übernatürlichen**. Duns Scotus lehrt weiters, dass es für die **theologischen Aussagen keine wissenschaftlichen Beweise** geben kann. Die **Theologie** sei deshalb **keine Wissenschaft**.

2) DIE BETONUNG DES INDIVIDUELLEN

Duns Scotus erklärt, dass das **Individuelle** das eigentliche **Ziel der Natur** sei. Im Individuum komme es zur **höchsten Entfaltung der Natur**. Auf diese Weise betont Duns Scotus, dass nicht das Allgemeine, sondern das Einzelne entscheidend ist. Im Individuum zeigt sich die eigentliche Wirklichkeit.

3) DER VORRANG DES WILLENS

Duns Scotus vertritt den Standpunkt, dass der **Wille über der Vernunft** steht. Der Wille sei nicht der Vernunft und ihren Erkenntnissen untergeordnet (vgl. Thomas von Aquin), sondern könne **frei aus dem Erkenntnismaterial der Vernunft wählen**. Dieser Vorrang des Willens gegenüber der Erkenntnis führt dazu, dass das Höchste für den Menschen nicht die Gotteserkenntnis (vgl. Thomas von Aquin), sondern die **Gottesliebe** sein muß.

4) DIE UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS MARIAS

Duns Scotus hat auch entscheidend zur **theologischen Begründung** des späteren Dogmas von der **unbefleckten Empfängnis Marias** beigetragen. (**Maria** wurde von ihrer **Mutter Anna ohne Erbsünde empfangen**, um damit würdig zu sein, die Mutter Jesu Christi zu werden. Diese Lehre von der unbefleckten Empfängnis Marias wurde **1854** von **Papst Pius IX.** zum **Dogma** erklärt. Das Fest der unbefleckten Empfängnis Marias wird am 8. Dezember gefeiert.)

DIE ANSÄTZE DER NEUZEIT

Auch bei Duns Scotus lassen sich bereits verschiedene **Ansätze der Neuzeit** erkennen: Die **Philosophie** und die **Theologie** befassen sich mit **verschiedenen Bereichen**; die **Philosophie** kann daher **nicht mehr eine Dienerin der Theologie** sein (vgl. „philosophia ancilla theologiae“). Die **Theologie** befasst sich mit **übernatürlichen Fragen** und kann daher **nicht** als eine **experimentelle Wissenschaft** gelten.

Duns Scotus hat auch die besondere Bedeutung des **Individuums** und des **Willens** betont. In diesen beiden Aussagen kündigt sich bei Duns Scotus bereits das **Menschenbild der Renaissance** an, das das **Individuum** und den **Willen** in den Mittelpunkt stellte.

WILHELM VON OCKHAM (1290-1349)

LEBEN:

Wilhelm von Ockham wurde um **1290** in **Ockham** bei London geboren. Er trat in den **Franziskanerorden** ein und studierte und lehrte in **Oxford** und in **Paris**. 1324 wurde er der **Häresie** (Irrlehre) beschuldigt und gefangengenommen. 1328 gelang es Bacon aus dem Gefängnis zu fliehen. Kurz darauf wurde er exkommuniziert (aus der Gemeinschaft der Katholischen Kirche ausgeschlossen). Unter dem Schutz von **Kaiser Ludwig dem Bayern** zog Bacon nach **München**, wo er **1349** starb.

LEHRE:

1) EINE NOMINALISTISCHE ERKENNTNISTHEORIE

Ockham erklärt, dass die **Erkenntnis** auf die **sinnliche Erfahrung beschränkt** sei. Daher kann der Mensch **nur das Individuelle und Konkrete** erkennen. Das **Allgemeine** hingegen sei nur eine geistige Abstraktion. Das Allgemeine ist **nur ein Begriff, ein Name, dem keine Wirklichkeit entspricht**. Ockham ist also ein Vertreter des **Nominalismus**.

2) KEINE METAPHYSISCHE ERKENNTNIS

Ockham erklärt, dass die **menschliche Erkenntnis** nur das **Physische, aber nicht das Metaphysische** erfassen kann. Damit kann aber die *Philosophie nicht mehr die Magd der Theologie* sein. Auf diese Weise hat Ockham die gesamte **Philosophie der Scholastik**, die auf der Zusammenarbeit von Philosophie und Theologie aufbaut, **radikal in Frage gestellt**.

3) DIE TRENNUNG VON PHILOSOPHIE UND THEOLOGIE

Ockham hat die *Trennung von Philosophie und Theologie* eingeleitet. Die Philosophie beschränkt sich auf den rein irdischen Bereich, die Theologie hingegen wendet sich dem Überirdischen zu. **Die Philosophie ist nicht mehr die Magd der Theologie**, sondern geht nun ihre eigenen Wege. Sie gelangt dabei oft zu Ansichten, die im Widerspruch zur Theologie stehen.

4) DIE TRENNUNG VON KIRCHE UND STAAT

Ockham verlangt auch die **strikte Trennung von Kirche und Staat**. Die Kirche soll **auf jede weltliche Macht und auf jeden irdischen Reichtum verzichten** und sich ganz **auf das Geistliche beschränken**. Die Kirche soll eine **rein geistliche Macht** sein, die sich nicht um weltliche und politische Dinge kümmert. Damit versetzt Ockham der **mittelalterlichen Gesellschaft**, die auf der **Zusammenarbeit von Kirche und Reich, von Papst und Kaiser** aufgebaut war, einen **gewaltigen Schlag**.

DIE NEUZEITLICHEN ZÜGE

Auch bei Ockham lassen sich bereits typische **neuzeitliche Züge** erkennen: Die **nominalistische Erkenntnistheorie**, der **Skeptizismus gegenüber der Metaphysik**, die **Trennung von Philosophie und Theologie**, aber auch die **Trennung von Kirche und Staat**. Diese Ansätze stellen die **Scholastik** und die **mittelalterliche Gesellschaftsordnung radikal in Frage**.

DIE MYSTIK DER SPÄTSCHOLASTIK

MEISTER ECKHART (1260-1327)

LEBEN:

Meister Eckhart wurde um **1260** in **Hochheim** bei Gotha in Thüringen geboren. Er trat in jungen Jahren in das Dominikanerkloster von **Erfurt** ein und studierte dann Theologie in **Straßburg** und **Köln**. Später wirkte er als **Prior** (Vorsteher) und als **Provinzial** im Dominikanerorden. Meister Eckhart war auch längere Zeit ein geschätzter **Seelsorger** in Frauenklöstern. Ab 1300 war er **Universitätsprofessor** in **Paris**, später lehrte er in **Straßburg** und schließlich in **Köln**. Meister Eckhart entwickelte einige **Lehren**, die im **Widerspruch zur katholischen Lehre** standen. Es kam zu einem längeren kirchlichen Prozess gegen Meister Eckhart, der zunächst in **Köln** begann und dann am päpstlichen Hof in **Avignon** in Frankreich seine Fortsetzung fand. Meister Eckhart starb **1327** während des Prozesses in **Avignon**.

LEHRE:

Meister Eckhart ist der **bekannteste Mystiker der Spätscholastik**. In seinen Schriften zeigt er den Weg zu einer **mystische Gotteserkenntnis** und zu einer **lebendigen Gottesbeziehung**. Er bedient sich dabei auch der deutschen Sprache, um möglichst viele Menschen zu erreichen.

1) DIE ERKENNTNIS DURCH INTUITION

Meister Eckhart lehrt, dass die **Erkenntnis Gottes** nicht durch die Logik, sondern durch die **Intuition** zustandekommt. Die Erkenntnis Gottes erfolgt also nicht über die einzelnen Denkschritte der Logik, sondern über die **unmittelbare, innere Anschauung** der Intuition (lat. intuitio: unmittelbare Anschauung). Das Zustandekommen der intuitiven Gotteserkenntnis setzt aber auch eine **Eingebung Gottes** voraus. Die unmittelbare Gotteserkenntnis erfordert also auch eine **Inspiration (geistige Erleuchtung) Gottes**.

2) GOTT ALS DER GANZ JENSEITIGE

Meister Eckhart sieht in **Gott** das **absolute Wesen**, das **alle unsere Vorstellungen und Ausdrucksmöglichkeiten übersteigt**. Alles, was wir über Gott sagen, kann nie sein eigentliches Wesen erfassen. **Der Mensch kann von Gott nicht sagen, was er ist, sondern nur sagen, was er nicht ist**. Der Mensch verfügt also bei seinem Sprechen über Gott nur über eine **"negative Theologie"**.

3) GOTT UND SEELE

Meister Eckhart lehrt, dass die **Seele** ist **nach dem Bild Gottes geschaffen** ist. Die Seele hat daher die **Möglichkeit, mit Gott in Verbindung zu treten**. Aus diesem Grund ist die Seele auch von einer Sehnsucht nach Gott erfüllt und strebt mit aller Macht nach Gott. Das **Ziel** der Seele ist die **mystische Vereinigung mit Gott**.

4) DIE ENTÄUSSERUNG DER SEELE

Meister Eckhart lehrt, dass die mystische Vereinigung mit Gott die zunehmende **Entäußerung** bzw. **Freiwerdung** der Seele erfordert. Diese Entäußerung geschieht über **mehrere Stufen** und stellt folgende Forderungen an den Menschen:

- 1) Die Absage an die Sünde
- 2) Die innere Gelöstheit und Gelassenheit
- 3) Die Distanz zu den irdischen Dingen
- 4) Das Aufgeben des Eigenwillens und das Aufgehen in Gottes Willen

5) DIE MYSTISCHE VEREINIGUNG

Meister Eckhart lehrt schließlich, dass die Seele nach ihrer völligen Entäußerung von Gott erfaßt wird und durch eine Ekstase zur **mystischen Vereinigung** mit Gott gelangt. In der Vereinigung mit Gott findet die Seele ihre **höchste Freude und Erfüllung**. Sie findet aber auch die **Tröstung** durch Gott und kann das Leben aus der **Kraft Gottes** bewältigen.

6) HÄRETISCHE LEHREN

Meister Eckhart vertritt die neuplatonische Lehre, dass **Gott aus philosophischer Sicht nicht erkennbar** sei. Diese Lehre stimmt nicht mit der christlichen Lehre überein. Meister Eckhart vertritt in einigen Schriften auch den Standpunkt, dass die **Seele selbst göttlich** sei und das **Göttliche in sich trage**. Auch diese Lehre steht im Widerspruch zur christlichen Lehre.

WEITERE BEDEUTENDE MYSTIKER

In der Spätscholastik gab es neben Meister Eckhart weitere große Mystiker. Die bedeutendsten dieser Mystiker waren:

Heinrich Seuse (Suso) (1300-1365),

Johannes Tauler (1300-1361)

Thomas von Kempfen (1380-1471) ("Von der Nachfolge Christi")

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE SPÄTSCHOLASTIK (14./15. Jh.)

ROGER BACON (1214-1292)

- 1) Das Studium der Originalsprachen
- 2) Das Studium der Mathematik
- 3) Erfahrung statt Autorität

JOHANNES DUNS SCOTUS (1270-1308)

- 1) Die Verschiedenheit von Philosophie und Theologie
- 2) Die Betonung des Individuellen
- 3) Der Wille steht über der Vernunft
- 4) Die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Marias

WILHELM VON OCKHAM (1290-1349)

- 1) Eine nominalistische Erkenntnislehre
- 2) Keine Erkenntnis des Metaphysischen
- 3) Die Trennung von Philosophie und Theologie
- 4) Die Trennung von Kirche und Staat

DIE MYSTIK DER SPÄTSCHOLASTIK

MEISTER ECKHART (1260-1327)

- 1) Die Erkenntnis durch Intuition
- 2) Gott der ganz Jenseitige
- 3) Gott und die Seele
- 4) Die Entäußerung der Seele
- 5) Die mystische Vereinigung
- 6) Häretische Lehren

WEITERE BEDEUTENDE MYSTIKER

Heinrich Seuse (Suso) (1300-1365)

Johannes Tauler (1300-1361)

Thomas von Kempen (1380-1471)

SCHLUSSBETRACHTUNG

DIE MITTELALTERLICHE PHILOSOPHIE

1) EIN GEWALTIGER BOGEN

Die mittelalterliche Philosophie beginnt bereits in **Antike** und reicht bis zum Beginn der **Neuzeit**. Sie umfasst die Kulturen des **Ostens** und des **Westens** und reicht weit bis in den **Norden**. Sie befasst sich mit **heidnischen Lehren** und entwickelt grundsätzliche **christliche Lehren**. Sie umfasst aber auch die **arabische** und die **jüdische Philosophie**.

2) DIE CHRISTLICHE PHILOSOPHIE

Die mittelalterliche Philosophie wurde vor allem von der **christlichen Botschaft** bestimmt. Viele große Denker bemühten sich, die **christliche Botschaft** auch mit Hilfe der **Vernunft** tiefer zu ergründen. Sie wollten damit zeigen, dass sich die christliche Botschaft auch mit der Vernunft vereinbaren lässt. Sie bemühten sich aber auch, die christliche Lehre gegenüber **Angriffen** zu verteidigen bzw. sie mit bestimmten früheren Lehren in **Einklang** zu bringen.

3) PHILOSOPHIE UND THEOLOGIE

Die christlichen Denker griffen auf viele Gedanken und Ausdrücke der **griechischen Philosophie** zurück, verwendeten diese aber im Sinne der christlichen Botschaft. Auf diese Weise wurde die **Philosophie in den Dienst der Theologie** gestellt. Gleichzeitig erhielt die Philosophie auch viele **Anregungen** durch die **christliche Botschaft**. Die Philosophie entwickelte Lehren über Gott, die Welt, den Menschen, die Moral, die Gesellschaft und den Staat, die auf **christlichen Prinzipien** beruhten.

4) DER REICHTUM DES MITTELALTERS

Die mittelalterliche Philosophie weist einen **großen geistigen Reichtum** auf. Sie befasst sich mit sämtlichen **großen Themen**, die den Menschen betreffen. Sie hat aber auch eine **metaphysische Perspektive**, die einzigartig ist und eröffnet dem Menschen eine Sicht, die über diese Welt hinausreicht. Sie bemüht sich schließlich um eine **Mystik**, die dem Menschen den Zugang zu Gott eröffnet. Die Philosophie des Mittelalters lässt klar erkennen, dass das Mittelalter **keineswegs eine dunkle Zeit** ist, sondern **sehr viel Licht** enthält!

ÜBERBLICK:

MITTELALTERLICHE PHILOSOPHIE

DIE PATRISTIK (2.-8. Jh.)

FRÜHPATRISTIK (2.-4. Jh)

Die apostolischen Väter

Klemens von Rom (um 50-101)

Ignatius von Antiochien (um 35-110)

Polykarp von Smyrna (69-155)

Die Apologeten

Justin der Märtyrer (100-165)

Tertullian (160-220)

Lactantius (250-330)

Die Antignostiker

Irenäus von Lyon (140-202)

Hippolyth (170-237)

Die Katecheten

Klemens von Alexandrien (150-215)

Origenes (185-253)

DIE HOCHPATRISTIK (4.-5. Jh.)

Die östliche Hochpatristik

Athanasius (295-373)

Basilus der Große (330-379)

Gregor von Nazianz (330-390)

Gregor von Nyssa (335-394)

Die westliche Hochpatristik

Ambrosius (339-397)

Hieronymus (347-420)

Augustinus (354-430)

DIE SPÄTPATRISTIK (5-8. Jh.)

Boethius (480-524)

Dionysius Areopagita (5. Jh.)

DIE SCHOLASTIK (9.-15. Jh.)

DIE FRÜHSCHOLASTIK (9.-12. Jh.)

Johannes Scotus Eriugena (810-877)

Anselm von Canterbury (1033-1109)

Petrus Abälard (1079-1142)

Die Mystik der Frühscholastik

Bernhard von Clairvaux (1090-1153)

Hugo (1097-1141) und Richard (1110-1173) von Sankt Viktor

Joachim von Fiore (1145-1202)

DIE ARABISCHE PHILOSOPHIE

Avicenna (980-1037)

Averroes (1126-1198)

DIE JÜDISCHE PHILOSOPHIE

Avicbron (1020-1070)

Maimonides (1135-1204)

DIE HOCHSCHOLASTIK (13. Jh.)

Albertus Magnus (1207-1280)

Thomas von Aquin (1225-1274)

Bonaventura (1221-1274)

DIE SPÄTSCHOLASTIK (14.-15. Jh.)

Roger Bacon (1214-1292)

Johannes Duns Scotus (1270-1308)

Wilhelm von Ockham (1290-1349)

Die Mystik der Spätscholastik

Meister Eckhart (1260-1327)